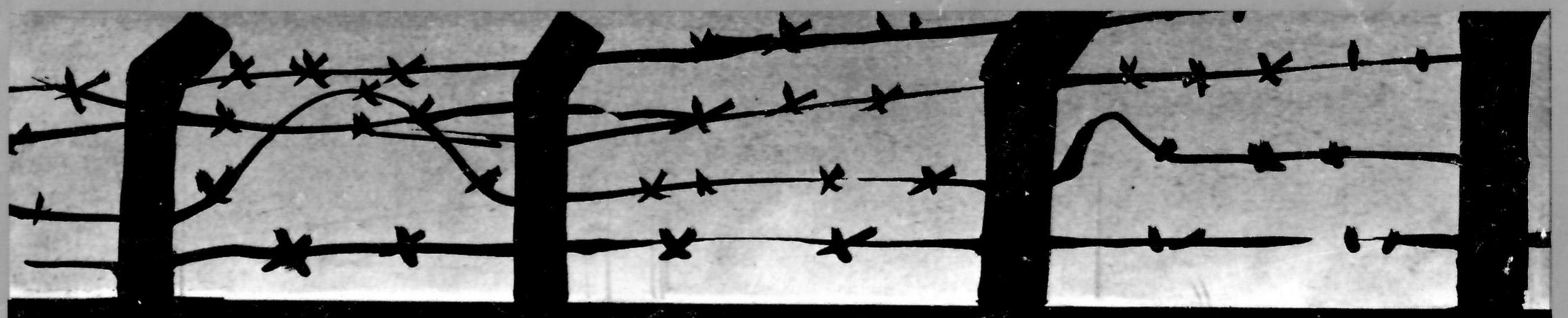
Dezember 12/77 – DM 3,50

# konkret

## Die Monatszeitschrift für Politik und Kultur



## Polizei ist zufrieden

### Nach Beerdigung der BM-Häftlinge Teilnehmer überprüft

STUTTGART, 31. Oktober (AP). Als einen großen Erfolg hat der Inspekteur der baden-württembergischen Schutzpolizei im Stuttgarter Innenministerium, Reinhold Mikuteit, die Arbeit der Polizei bei der Beerdigung von Gudrun Ensslin, Andreas Bader und Jan-Carl Raspe am vorigen Donnerstag in Stuttgart bezeichnet. Bis lange nach Mitternacht hätten die Folgen des Begräbnisses auf dem Dornhalden-Friedhof im Stadtteil Degerloch die Polizei beschäftigt, heißt es in einer Abschlußbilanz.

Nach Schlägereien und Rempeleien zwischen Demonstranten und Polizeibeamten seien etwa 40 „Rädelsführer und Randalierer" festgenommen worden. Sie müssen mit Verfahren wegen Landfriedensbruchs, Widerstands gegen die Staatsgewalt und Körperverletzung rechnen. Bis auf einen jungen Mann, der wegen [illegible] alle wieder freigelassen.

Insgesamt passierten 1200 zumeist jugendliche Teilnehmer der Trauerfeier die Kontrollstellen in Friedhofsnähe. Die meisten wurden über Funk mit Hilfe der polizeilichen Datenstation überprüft. Die Polizei stellte die Namen aller 1200 Teilnehmer fest. Registriert wurden aber auch 630 Fahrzeuge mit deutschen und 20 mit ausländischen Kennzeichen. Nach Angaben der Polizei wurden bei diesen Überprüfungen, gegen die sich 200 bis 300 vergeblich gewehrt hätten, „wertvolle Erkenntnisse" gewonnen.

### Umschluß durch Irrtu[illegible]

SELDORF, [illegible]ktobe[illegible] Rich[illegible] „Irrtu[illegible] vi[illegible]

Frankfur[illegible] Untersuc[illegible] Ministeri[illegible] Bonn fe[illegible] CSSR der[illegible] fehl beig[illegible]

Das Er[illegible] des deuts[illegible] prüft, da[illegible] und der [illegible] trag best[illegible] Auslieferu[illegible] wenn das[illegible] Oberland[illegible] lässig erk[illegible]

Die Au[illegible] ulässi[illegible] Ge[illegible] de[illegible] eits[illegible] det, Zivil[illegible] ndet[illegible] ung[illegible] erz[illegible] isch[illegible]

### Prot[illegible]

Martin Walser: Brief nach Moskau

# Selbstmord am Grundgesetz

Italien Lire 1400 · Holland hfl 4.25 · Schweiz sfr 3.80 · Österreich S 28,–

Zur »Bekämpfung des Terrorismus« werden in der Bundesrepublik derzeit zwei Strategien vorgeschlagen. Die eine zielt auf weitere gesetzliche Einschränkung von Rechten und Freiheiten, auf Schreib- und Denkverbote, die jede - auch als demokratisch ausgewiesene - Kritik an der Herrschaftsstruktur der bundesrepublikanischen Gesellschaft unterbinden sollen. Daß diese Strategie die Terroristen nur zum Vorwand antidemokratischer Politik nimmt, hat einer ihrer Protagonisten, der baden-württembergische Ministerpräsident Filbinger, deutlich gemacht: Noch als Schleyer entführt war, jagte er Heinrich Böll, statt die ihm bereits an die Hand gegebenen Gesetze so anzuwenden, daß inhaftierte Täter nicht mit Waffen versehen werden konnten.

Die andere Strategie, formuliert von Politikern der Bonner Regierungsparteien, will den Terrorismus durch weiteren Ausbau von Polizei und Geheimdiensten bekämpfen. Ihre Verfechter nehmen entweder nicht wahr oder sie nehmen in Kauf, daß an Personal und Kompetenz aufgeblähte Apparate staatlicher Gewalt auch jenseits des Zwecks, dem ihr Machtzuwachs galt, tätig zu werden pflegen - und zwar in dieselbe Richtung, die Filbinger im Visier hat.

Beide Strategien werden den Terrorismus nicht beseitigen. Im Gegenteil: Jeder Schritt in Richtung Polizeistaat wird mehr Bereitschaft zu Gewalttaten provozieren, der vollendete Polizeistaat wird sie sogar legitimieren.

Dieser absehbaren Entwicklung ist nur durch ein demokratisches Programm zu begegnen, das den Wert und die Möglichkeiten wieder erkennbar macht, die das Grundgesetz der Bundesrepublik der gewaltlosen Veränderung bestehender Verhältnisse gibt. Voraussetzung dafür ist zunächst die Durchbrechung und Aufhebung der Schranken, über die gesellschaftlichen und politischen Ursachen des Terrorismus nachzudenken und öffentlich zu diskutieren. Der Paragraph 88a, zum Beispiel, hat nichts beigetragen zur Verhinderung des Mordes an Hanns-Martin Schleyer, aber er wird dazu beitragen, die öffentliche Diskussion des Gewaltphänomens mit verwirrten »Revolutionären« zu unterbinden. Der 88a muß verschwinden.

Dasselbe gilt für das Radikalenerlaß genannte Berufsverbot. Dieses Berufsverbot hält auch diejenigen von Schulen und Hochschulen fern, die die Notwendigkeit einer gewaltlosen Veränderung der Gesellschaft im Rahmen der Verfassung argumentativ vertreten können. Wer den durch das Grundgesetz legitimierten Kampf für eine nichtkapitalistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung mit Existenzvernichtung, ja Kriminalisierung straft, produziert *auch* kriminelle Gegnerschaft.

Politik gegen den Terrorismus erfordert ein Mindestmaß an Moralität: Die Einbeziehung von alten Nazis, die in vielen öffentlichen Ämtern und Standesorganisationen den Ton angeben, in die »Gemeinsamkeit der Demokraten« provoziert Ekelgefühle, die in irrationales Handeln umschlagen können.

Das gilt auch für die engen Beziehungen, die führende Politiker der Bundesrepublik zu Herrschaftssystemen unterhalten, die ihre Gegner foltern und totschlagen lassen. Politiker, die den Folterherrn Reza Pahlevi zum Vorbild erklärten oder Kumpanei mit den weißen Diktatoren in Südafrika pflegen, sind Helfershelfer des Terrorismus.

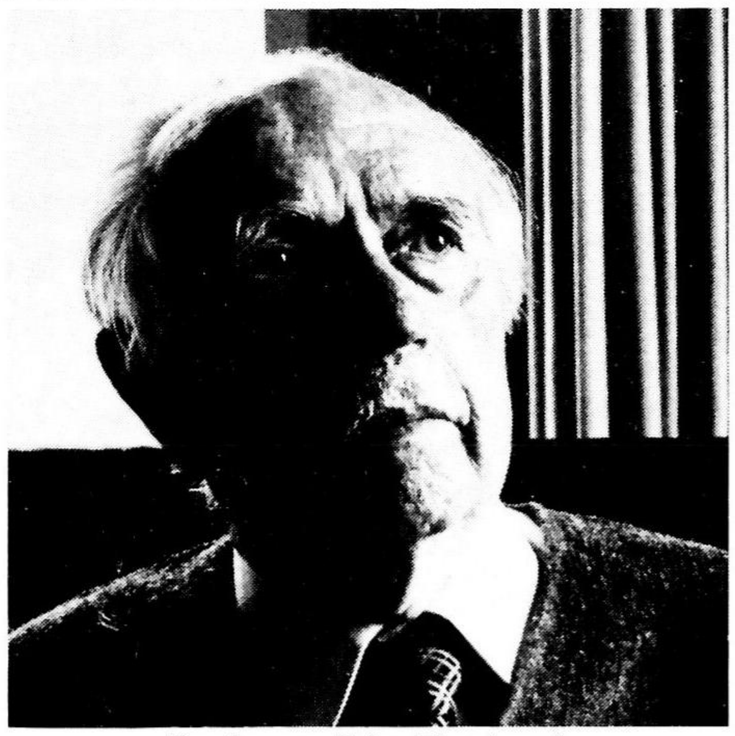
Wenn die südafrikanischen Rassisten einen Schwarzen im Gefängnis ermorden lassen, erklären sie, daß er an einem Hungerstreik gestorben sei. Wer soll ihren westdeutschen Freunden, in deren Gefängnissen Häftlinge zu Tode kommen, noch glauben? Diese Unglaubwürdigkeit aber gibt der Desinformationspolitik der Terroristen erst politisches Gewicht.

Die Bundesrepublik muß als Rechtsstaat und Demokratie wieder identifizierbar werden. Ein Staat, dessen Repräsentanten schon spüren, daß nur die Bestellung ausländischer Gutachter der amtlichen Feststellung der Todesursache der Stammheimer Häftlinge Glaubwürdigkeit verleihen kann, ist tatsächlich auf dem Weg zur Bananenrepublik. Wäre das Kontaktsperre-Gesetz nach dem Mord an Ponto in Kraft getreten, säße Frau Poensgen seitdem unschuldig und ohne Verteidigung in Haft. Es muß ein öffentliches Bewußtsein hergestellt werden, dem diese Vorstellung unerträglich ist.

Verständnis oder Symphatie mit terroristischen Aktionen entsteht nur dort, wo Unrecht und offenkundige Ungerechtigkeit nicht mit einiger Aussicht auf Erfolg friedlich bekämpft werden können. Es geht also darum, Freiheit und Demokratie herzustellen: An den Schulen und bei der Bundeswehr nicht weniger, sondern mehr politische Bildung zu ermöglichen; studierende Jugend nicht durch ein Hochschulrahmengesetz zu entmündigen; das Strafrecht - insbesondere gegenüber jugendlichen Tätern - nicht zu verschärfen, sondern zum Rehabilitationsgesetz umzuformen; die Freiheit, Meinungen und Informationen zu verbreiten, nicht einer monopolisierten Presse oder einem parteilich proportionierten Funk auszuliefern; Jugendlichen Ausbildung und Arbeit zu geben, statt sie über Arbeitslosigkeit in Hoffnungslosigkeit, Alkoholismus, Drogenkonsum und Kriminalität zu treiben.

**Prof. Wolfgang Abendroth, Prof. Elmar Altvater, Günter Amendt, Klaus-Uwe Benneter, Walter Boehlich, Ernest Borneman Henryk M. Broder, Martin Buchholz, F.C. Delius, Prof. Fritz Eberhard, Bernt Engelmann, Gerd Fuchs, Robert Gernhardt, Prof. Helmut Gollwitzer, Hermann L. Gremliza, Max von der Grün, Carl L. Guggomos, Günter Herburger, Prof. Alexander von Hoffmann, Prof. Horst Holzer, Prof. Urs Jaeggi, Luc Jochimsen, Ingrid Karsunke, Yaak Karsunke, Heinar Kipphardt, Hans-Peter Knirsch, Reinhard Lettau, Burkhard Mauer, Prof. Norman Paech, Peggy Parnass, Hermann P. Piwitt, Erika Runge, Prof. Theo Schiller, Michael Schneider, Manfred Sieg, Winfried Thomsen, Horst Tomayer, Günter Wallraff, Gerhard Weber, Prof. Bodo Zeuner, Gerhard Zwerenz**

**Beim FDP-Bundesparteitag in Kiel unterzeichneten außerdem die Delegierten Jürgen Dittberner, Ullrich Roloff, Jürgen Kunze, Werner Krützfeld, Heinz-Hermann Stork, Gerd M. Achterberg, Gisela Ewald, Cornelia Lohmeier, Marianne Hochgeschurz.**



**Professor Fritz Eberhard**
war sozialdemokratisches Mitglied des Parlamentarischen Rates und damit einer der Väter des Grundgesetzes

## Warum ich gern unterschreibe

Wir Mitglieder des Parlamentarischen Rats waren 1949 in unserer großen Mehrheit — bis in die CDU hinein! — nicht so töricht, ein Wirtschaftssystem im Grundgesetz festzuschreiben, das uns immer wieder Krisen und Massenarbeitslosigkeit gebracht hat — und auch noch bringt — und das uns Hitler und die Katastrophe von 1945 gebracht hat.
Das Grundgesetz sagt wenig zum Wirtschaftssystem. Artikel 14 bringt zwar die Gewährleistung des Eigentums, aber auch seine Sozialbindung. Dort heißt es wörtlich: »Sein Gebrauch soll dem Wohl der Allgemeinheit dienen.« Weder Privateigentum noch Marktwirtschaft werden im Grundgesetz heilig gesprochen. Die Marktwirtschaft wird nicht einmal genannt. Wohl aber die Sozialisierung. Artikel 15 macht Sozialisierung durch einfaches Gesetz möglich, also ohne Verfassungsänderung. Das ist nur folgerichtig. Denn das Grundgesetz schreibt eben kein bestimmtes Wirtschaftssystem vor. Das demokratische Staatssystem steht unter dem Schutz des Grundgesetzes, das kapitalistische Wirtschaftssystem nicht.

Prof. Fritz Eberhard

4.11.77

## Aufruf: Demokratie statt Terrorismus

# konkret

Die Monatszeitschrift für Politik und Kultur

Heft 12/77

Hamburg, den 24. Nov. 77


## Inhalt


**KONKRET-Intern** 4

**Leserbriefe** 4

*Kolumne von Peggy Parnass*
**Martin S. und kleine Meldungen** 6


## Politik


*Stefan Aust*
**Selbstmord am Grundgesetz** 8

*Erich Fried*
**»Wichtiger als alles Rachegeschrei«** 12

*Walter Mossmann*
**Gelegentlich ein Meineid** 13

*Johan Galtung*
**»Bis zum nächsten Angriff«** 14

*Hans-Heinz Heldmann/Jutta Bahr-Jendges*
**Fragen zu Stammheim** 15

*Erich Fried*
**Selbstmordlegende** 16

**betr. KONKRET-Titelblatt** 17

*Henryk M. Broder*
**Reisen erzieht** 18

**Gegendarstellungen** 19

*Klaus Traube*
**Wie viele muß es noch treffen?** 21

*Martin Buchholz*
**Die Partei, die Partei** 24


## Magazin


**Meldungen** 27

**Elektrifizierung der Arbeitswelt** 30

*Horst Holzer*
**Statement vom Amt** 31

*Dieter Brumm*
**»Hier hört jede Diskussion auf«** 32


## Kultur


*Martin Walser*
**Und wie geht es Ihnen, Jury Trifinow?** 34

*Mogens Mohn - ich habe gelesen*
**Nicht mehr mit Simmel allein** 37

*Gerd Fuchs*
**Unterwäsche der Herrschenden** 39

*Hennig Venske - KONKRET Plattenkolumne*
**Verschmidst** 41

*Nicolas Pataky*
**Klassentreffen** 42

**KONKRET-Markt** 45

*Satire*
**Hinweise aus der Bevölkerung** 48

**KONKRET ex-press** 50



**KONKRET-Autoren:** Wolfgang Abendroth · Günter Amendt · Wolf Biermann · Walter Boehlich · Heinrich Böll · Martin Buchholz · Peter O. Chotjewitz · Franz Josef Degenhardt · F. C. Delius · Rudi Dutschke · Bernt Engelmann · Hans Magnus Enzensberger · Hubert Fichte · Erich Fried · Gerd Fuchs · Max von der Grün · Peter Hamm · Karl-Heinz Hansen · Wolfgang Harich · Günter Herburger · Alexander von Hoffmann · Jörg Huffschmidt · Walter Jens · Yaak Karsunke · Hans Matthöfer · Günter Nenning · Peggy Parnass · Karl W. Pawek · Hermann P. Piwitt · Michael Scharang · Peter Schneider · Alice Schwarzer · Klaus Staeck · Horst Tomayer · Henning Venske · Günter Wallraff · Martin Walser · Peter Paul Zahl · Gerhard Zwerenz

**Fragen zu Stammheim**

*stellen der Baader-Anwalt Hans-Heinz Heldmann und die Möller-Verteidigerin Jutta Bahr-Jendges. Dazu ein Gedicht von Erich Fried: »Selbstmordlegende«*


**Seite 15**


**Wie viele muß es noch treffen?**

*Der Atomwissenschaftler Klaus Traube, selbst Betroffener einer unkontrollierten »Staatsräson«, beschreibt den Kampf des zu Arbeitslosigkeit denunzierten Lehrers Hans Roth*


**Seite 23**

**Wie geht es Ihnen, Jury Trifinow?**

*fragt Martin Walser in einem Brief an seinen Kollegen in Moskau. Dann beschreibt er, wie es ihm selbst geht*


**Seite 32**


**Klassentreffen**

*1956 hat Nicolas Pataky seine ungarische Heimat verlassen. 1977 fuhr er zum ersten Mal wieder nach Budapest, zu einem Treffen seines Abiturienten-Jahrgangs*


**Seite 42**

Neuer Konkret Verlag GmbH
Rentzelstraße 7, 2000 Hamburg 13, Telefon (040) 44 32 53/54
Herausgeber: Hermann L. Gremliza
Redaktion: Hermann L. Gremliza (verantwortlich), Hartmut Schulze, Ingrid Krüger - Bildredaktion: Hannelore Heinrichs - Verlagsleitung: Ulrich Alberti, Manfred Schachtschneider - Anzeigen: (verantwortlich für den Inhalt, Ulrich Alberti

Jahresabonnemt DM 42,— frei Haus incl. Mehrwertsteuer, im Ausland zusätzlich Porto, Abonnement-Bestellung bitte an: Deutscher Presse Vertrieb, Wendenstraße 27-29, Postfach 101606, 2000 Hamburg 1, Tel. (040) 2486281 - Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 21 vom 1.1.1977 - Bank für Gemeinwirtschaft, Hamburg, Konto-Nr. 11806256 - Postscheckkonto Hamburg, Konto-Nr. 348030-202- Druck: Druckerei Jungfer, Herzberg - Vertrieb: IPV Inland Presse Vertrieb GmbH, Wendenstraße 27-29, 2000 Hamburg 1

# intern

Elf Zeilen in KONKRET-Ex-press (11/77) haben einen mittleren Aufruhr verursacht. Zuerst die Branchendienste, dann die Programmzeitschrift »Gong«, schließlich die Tages- und Wochenzeitungen verbreiteten, was sie da gelesen hatten: Daß Werner Höfer den »unbekannten Gast« seiner Überraschungssendung vorher gekannt, Archivmaterial über ihn acht Tage vor der Sendung im Archiv des »Stern« bestellt habe.
Höfer, inzwischen »diplomatischer Korrespondent« des »Stern«, nannte die Behauptung »unwahr«. Sein Dienstherr Henri Nannen entschied: Alles dementieren! Der WDR erklärte schließlich, er sehe »keine Veranlassung, an der Darstellung Werner Höfers zu zweifeln«.
Dann wollen wir den Herren diese Veranlassung geben: Sie sollten sich zum Beispiel mal die Hausmitteilung besorgen, die der Leiter der Text-Dokumentation von Gruner + Jahr am 4.11. an seine Mitarbeiter geschickt hat. Darin wird »strikt folgende Sprachregelung« ausgegeben.:
»Die Text-Dokumentation bedient sämtliche Mitarbeiter der angeschlossenen Verlage, so natürlich auch Herrn Höfer. Auskünfte, wer zu welchem Thema recherchieren ließ, werden nicht gegeben. Es wird weder bejaht noch bestritten.« Vielleicht können die WDR-Leute Herrn Höfer auch noch zu der Frage hören, was er im Hause Gruner + Jahr nach Erscheinen der KONKRET-Meldung unternommen und warum ihm dies den Titel eines »undiplomatischen Korrespondenten« eingetragen hat.
In »Bild am Sonntag« hat Höfer angekündigt, daß seine Anwälte eine Klage gegen KONKRET erwägen. Wir bitten dringend darum. (Siehe auch Seite 50.)

*

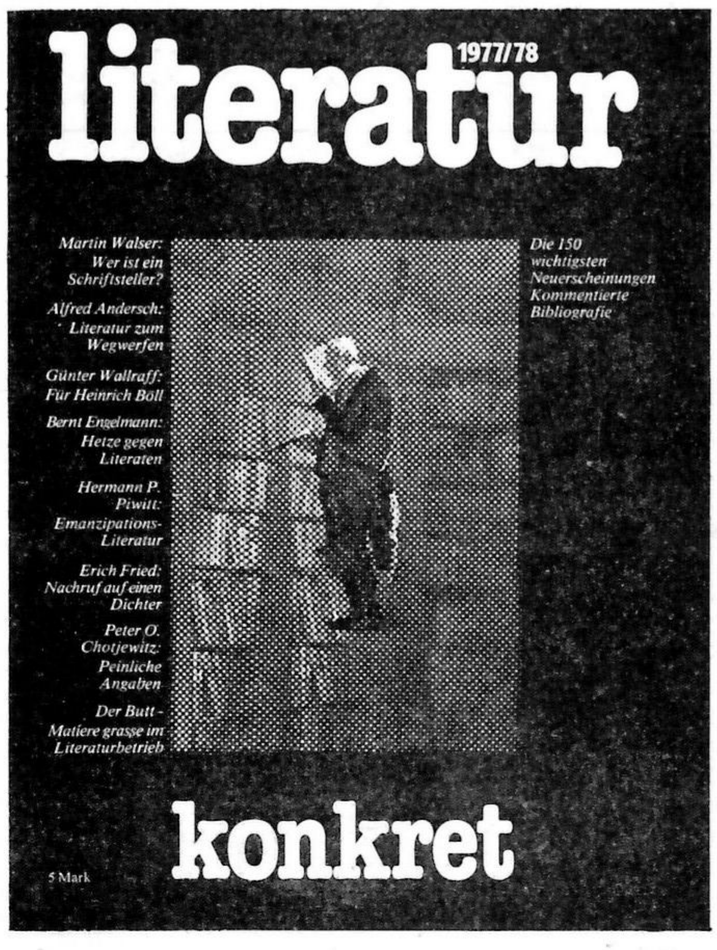
Auf der Frankfurter Buchmesse hatte KONKRET erstmals einen eigenen Stand. Dort wurde »Literatur KONKRET«, die neue Literatur-Zeitschrift aus unserem Verlag vorgestellt, die zunächst halbjährlich erscheinen soll. Bis 31. Dezember ist sie zum Preis von 5 Mark (100 Seiten) an allen Kiosken und im Buchhandel erhältlich. Wer in seiner Gegend gar keine mehr bekommt (sie ist an vielen Verkaufsstellen ausverkauft), kann sich an uns wenden (Brief mit Schein/Scheck/Briefmarken).

*

Aus den Gerichtssälen:
Das Landgericht Hamburg hat Peggy Parnass wegen Beleidigung des Richter Graue (in KONKRET 3/75: »Hilfe, Polizei!«) zu einer Geldstrafe von 900 Mark ersatzweise 30 Tagen Haft verurteilt.* Das Oberlandesgericht Hamburg hat die Klage von Klaus Rainer Röhl und Klaus Steffens gegen KONKRET auf 3.500 Mark Schmerzensgeld auch in zweiter Instanz abgewiesen. Die beiden hatten sich durch eine Bildunterschrift in KONKRET (4/76) verletzt gefühlt.* Stattgegeben hat das Landgericht Hamburg der Klage des NDR-Reporters Schier-Gribowski gegen KONKRET. Schier wollte 25.000 Mark Schmerzensgeld, das Gericht billigte ihm 6.000 Mark zu. Schier hatte beim Hamburger Verfassungsschutz Erkundigungen über einen Kollegen eingeholt, um damit die Leitung des Senders zu bewegen, diesen Kollegen nicht weiter zu beschäftigen. KONKRET hatte diese Tätigkeit Schiers mit dem dafür allgemein üblichen Ausdruck belegt.* Das Landgericht München hat die Klage des Schriftstellers Johannes Mario Simmel gegen KONKRET wegen Verletzung des Urheber- und Persönlichkeitsrechts abgewiesen. Auch in diesen schweren Zeiten geschehen noch Zeichen und Wunder.

*

Widerruf? Die erste Ausgabe der Frauenzeitschrift »Emma« wurde in KONKRET scharf kritisiert. War das falsch? Die Argumente gegen eine Redaktionspolitik, die den kleinen Unterschied zum ideologischen Scheideweg macht, stimmten und stimmen noch. Aber: Der Mut und die Konsequenz, mit denen »Emma«-Herausgeberin Alice Schwarzer gerade auch in diesen Wochen in ihrer Zeitschrift und in er Öffentlichkeit bei ihrer (linken) politischen Sa che bleibt, korrigieren das Bild. Es war unser Fehler, das nicht mehr erwartet zu haben, und wir sollten zusehen, daß diese Erfahrung den Ton und die Qualität künftiger — und unvermeidlicher — Auseinandersetzungen mit Alice Schwarzer und »Emma« bestimmt.



# Briefe

## Links blind?

»Dichtung und Prawda«, Streitgespräch mit Freimut Duve, Yaak Karsunke und Peter Schütt (KONKRET 11/77)

Es ist ja schmeichelhaft, wenn sich im Anschluß an das Streitgespräch über »Dichtung und Prawda« der Herausgeber höchstpersönlich ans Zensurenverteilen macht, wohl um »klärend einzugreifen, wo Mißverständnisse den Blick auf die Sache zu verstellen drohen«, wie er das an anderer Stelle nennt. Um auch mal klärend einzugreifen: Sache ist doch wohl, daß ich von der Redaktion dringend zu dem Gespräch mit Schütt gebeten worden bin, ebenso Duve - die DDR war euer Problem, nicht unseres. Duve wie mir gings *m auMhrem Staat exmittierte Menschen, die hier nicht mit Mercedessen voll Carrara-Marmor oder Jeans eingetroffen sind, sondern mit weitaus geringerer Habe zwangsverschubt wurden, und von denen Gremliza nun ebenso unelegant abzulenken versucht wie Schütt sie unter den Tisch lügen wollte. Die andere Tatsache, daß die bundesdeutsche Linke weder Terror-Gesetze, Berufsverbote, Zensurparagrafen noch Arbeitslosigkeit noch Neutronenbombe verhindern konnte, hat KONKRET bislang - zum Glück - nicht davon abgehalten, sich etwa gegen die Unterdrückung in Chile zu engagieren. Muß man aus Ohnmacht nur auf dem linken Auge blind sein? Die Opfer bürokratischer Willkür aus der DDR kommen häufig in der Stadthälfte an, in der ich lebe: ich gedenke nicht, sie der Heuchelei bundesdeutscher Reaktionäre zu überlassen oder der Kaltschnäuzigkeit parteiprogrammierter Sprechautomaten wie Peter Schütt. Sozialisten haben Anspruch auf meine Solidarität, auch wenn sie aus einem anderen Staat kommen. »Hoch - die INTERNATIONALE - Solidarität«

**Yaak Karsunke**
**Westberlin**

Yaak Karsunke ist für mich,um an den letzten KONKRET-Titel anzuknüpfen, ein Bürger-Kindischer-Sozialist. Leute wie er begreifen nicht, daß es die organisierte Arbeiterbewegung mit einem Klassengegner zu tun hat, der durchtriebener, ausgekochter, gewiefter, raffinierter, brutaler, mächtiger und scheinheiliger ist als alle Herrschaften

jemals zuvor. Der Haß gegen die SED, der Haß gegen den derzeit real möglichen Sozialismus hat unser Karsunkelchen blind gemacht. Leider ist der Klassenkampf noch kein Kinderspiel, dem Imperialismus sind noch nicht alle Raubtierzähne gezogen, sonst würde so eine erfahrene Arbeiterpartei wie die SED den kleinen Yaak ganz sicher mit dem Sozialismus spielen lassen.

**Artur Troppmann**
**München**

Gedicht für Prawda und 'Die Welt':

Böll und Bahro müssen bleiben
wo sie sind, man sie nicht will
den Mist im eignen Haus
beschreiben
und pieksen mit dem Federkiel!
Natürlich macht auch Bahro
Fehler
und manchmal läßt ein Böll was
aus
und manchmal fleht ein DKPler:
Herr Schütt das Kind mit dem
Bade aus!
Drum lasst uns mit Karsunken
unken
und rufen wir mit Freimut aus:
Wie tief ist ein Land gesunken
hält es einen Böll (eine Kirsch,
einen Schütt, einen Biermann)
nicht aus!!!

**Peter Jakobi**
**München**

## Gesundheitskasse

»Die weiße Mafia«, Medizin-Serie von Kurt Blüchel

Auch KONKRET scheint nur zu wissen, wogegen es ist, aber nicht wofür. Ihr laßt Kurt Blüchel von legaler Massenvergiftung schreiben und daß es besser wäre zu leiden als Hilfe bei der Medizin zu suchen, sagt aber nicht, daß gerade unser Krankenkassenzwangsversicherungssystem Krankheit produziert, anstatt die Gesundheitsbewußten durch Prämienrückvergütung bei der im Aufbau befindlichen »Gesundheitskasse« zu belohnen.

**Karl Hamrun,**
**Hamburg**

## Wanderer nachts

KONKRET-Titelgeschichte 11/77: »Bürger-Kinder-Krieg«

Dem Artikel spürt man die Betroffenheit über die Vorgänge um die Entführung Schleyers und die Sorge um die Gefahren an, die der marxistischen Ideologie von daher drohen. Die Verfasser stellen sich unangenehmen Fragen. Die markigen Formulierungen, mit denen sie diese Fragen zu beantworten versuchen, erinnern allerdings sehr an Schreie, mit denen sich Wanderer nachts im Walde gegenseitig Mut machen.

**Klaus Schulenburg**
**Hamburg**

Wie kann Hermann L. Gremliza sagen, daß die Geiselbefreiung zu mehr Terrorismus führt? Die Schützen der GSG 9 wurden zu Recht gefeiert. Sie setzen ihr Leben ein, um Frauen und Kinder aus den Mörderklauen zu befreien. Meine persönliche Meinung: Schade um jeden Schuß gegen die tierischen (hier tue ich den Tieren unrecht) Verbrecher, der daneben ging.

**Johan Helwes**
**Herne**

Noch ist nicht alle Hoffnung verloren, wenn man - wie KONKRET - despektierliche Gedanken über die Irrenhausatmosphäre anstellen kann. Bilanz: Terroristen wollen den Polizeistaat, die anderen verwirklichen ihn. Der Terrorismus ist also ein Bombengeschäft. Die einen werfen die Bomben, die anderen machen die Geschäfte. Und wenn die Geschäfte schlecht stehen, kann man mit Bomben besonders gute Geschäfte machen

**Eberhard zur Nieden**
**Marburg**

## Lueg-Luke

Henning Venskes »Dumm wie die Nacht«-Kolumne über Ernst Dieter Lueg (KONKRET 11/77)

Wenn man Lueg öfter so beim Wort nehmen wollte (was man ruhig sollte), gäbe es sicher Anlässe genug, eine ständige »Lueg-Luke« einzurichten. Seine Metaphern-Art zu kommentieren scheint er Nowottny abgeguckt zu haben, den man - sähe man den »Bericht aus Bonn« zum ersten Mal - für einen der größten Satiriker halten könnte.

**Hubert Hulskamp**
**Bocholt-Liedern**


**Gerald K. Zschorsch**
**Glaubt bloß nicht daß ich traurig bin**

Gedichte und Prosa, mit einem Vorwort von Rudi Dutschke, einem Nachwort von Karl Corino und Grafiken von Sieghard Pohl ca. 80 Seiten, DM 8,– ISBN 3-921572-02-9
Zschorsch, 1951 in Plauen geboren, ist ein DDR-Opfer des Prager Frühlings von 1968. 1974 nach langjähriger Zuchthausstrafe in die Bundesrepublik bei Nacht und Nebel abgeschoben.
Buchhandlungen, die an Zschorsch-Lesungen interessiert sind, setzen sich bitte mit dem Verlag in Verbindung.

**Biermann Folgen**

Kertzscher, Corino, Rexin, Faust, Schütt, R. Kunze, Danziger, Raddatz, Krug, Seyppel, Kunert, Medek, Buch, Reich-Ranicki, H. Rudolph, Werth, Bahro, Bilke, J. Becker, Hager, Schütte ca. 60 Seiten, DM 5,—

**Helsinki Belgrad** **Heft 31/32 der e.i.**
Gespräche mit Eduard Goldstücker, Stefan Szende, Jan Patocka, A. A. Sinowjew. Reiner Kunze: Gryphiuspreisrede. Robert Havemann, A. E. Kolman, Paul Goma, D. Schlesak, Heinrich Böll, Pavel Kohout, O. Lysohorsky, M. Djilas, Ota Filip, J. Orlow, Sacharow/J. Carter, François Bondy, O. K. Flechtheim, Bruno Frei.
ca. 90 Seiten, DM 10,—
Weitere Autorenhefte: Ignazio Silone (Nr. 9), Milan Kundera (Nr. 20). Ernst Friedrich (Nr. 29).

**Verlag europäische Ideen**
Postfach 246, 1000 Berlin 37

Vorzugskasse

*Peggy Parnass*

# Martin S. und kleine Meldungen

## *Der Terror mit der Trauer über ein Opfer des Terrors*

Es gibt einen Jungen, Martin S., gerade Zwanzig geworden, Maschinenschlosser-Lehrling, Jugendvertreter in einem Hamburger Montage-Betrieb. Martin S. ist in Schwierigkeiten geraten, drei Monate vor dem Ende seiner Lehrzeit.

Ein Kollege, sechzig Jahre alt, mit dem er sich immer gut verstanden hatte, sprach ihn am Morgen nach der Geiselbefreiung von Mogadischu und den Stammheimer Toten im Vorbeigehen an. »Na, Junge, was meinst du denn dazu?« Martin S. blieb stehen und gab Auskunft:

»Ich freu' mich, daß die Geiseln unverletzt rausgekommen sind. Aber ich bin sicher, daß die GSG-9-Leute Tote einkalkuliert haben. Mußten sie ja. Tja, die Selbstmorde — ich möchte bloß wissen, woher die die Waffen gehabt haben sollen.«

Und dann sagte Martin S. noch etwas über den anderen Martin S., der sich in der Hand von Terroristen befand. Er nannte ihn »ein Schwein«. Er wollte das mit dem Leben Schleyers, mit seinen SS- und Arbeitgeber-Aktivitäten belegen. Dazu kam es dann nicht mehr. Der Kollege sagte bloß: »Geh man weiter, mein Jung, sonst vergeß ich mich!«

Martin S. hatte zwei Tage Urlaub. Als er in die Firma zurückkehrte, wurde er fristlos gekündigt, mit Zustimmung des Betriebsrats. Drei Monate vor Abschluß der Lehre und ohne Chance, einen anderen Ausbildungsplatz zu finden, verurteilt zur Existenz eines ungelernten Arbeitslosen. Beim Bayer-Konzern bewarben sich jüngst für 67 offene Lehrstellen 1.200 Abiturienten.

Martin S. klagte vor dem Arbeitsgericht auf Weiterbeschäftigung. Der Vorsitzende sagt: »In der heutigen Zeit eine sehr schwere Entscheidung, vor der wir hier stehen. Dies ist kein Strafgericht. Wir können die Äußerung nicht strafrechtlich beurteilen.« Um die heutige Zeit geht es die ganze Zeit. Der Anwalt: »Vor zwei Jahren hätte kein Hahn danach gekräht.« Auch damals durfte man das Andenken Toter nicht verunglimpfen. Aber Martin S. hatte ja von dem lebenden Hanns Martin Schleyer gesprochen. Und über den konnten Gewerkschafter vor zwei Jahren noch manches sagen.

Ein Zeuge wird aufgerufen, der Vorsitzende des Betriebsrats: »Die Belegschaft war zutiefst empört. Sie ist wegen dieser Sache an den Betriebsrat herangetreten.« Der Anwalt: »Die ganze Belegschaft?« »Nein, einer im Namen der Belegschaft. Das ging doch durch den ganzen Betrieb, alle waren im Aufruhr befindlich. Einer sagte mir: Wenn das bei uns in der Rohrschlosserei gewesen wäre, dann hätten wir den in die Ecke gestellt und mit Rohren bearbeitet.« Der Betriebsratsvorsitzende hinterher zu mir, in väterlichem Ton: »Er soll sich doch freuen, daß er noch lebt, nach alledem.«

Die Trauer der Gewaltlosen um die Opfer der Terroristen.

»Wenn er sich doch nur entschuldigt hätte«, sagt der Betriebsratsvorsitzende. Ja, bei wem hätte er sich wohl entschuldigen sollen dafür, daß er schlecht von Schleyer dachte? Bei den Arbeitern? Beim Betriebsrat? Bei den Opfern von Schleyers Aussperrungspolitik? Wer von denen konnte sich gemeint, betroffen, beleidigt fühlen? Und gar von einem Wort, das täglich in jeder Fabrikhalle zigmal fällt.

Aber sie waren tatsächlich aufgebracht. Und widerstandslos legten sie Tage darauf für drei Minuten die Arbeit nieder, um schweigend den toten Unternehmerpräsidenten zu ehren. Der ihre Löhne gedrückt, ihr Leben erschwert hatte, der sie in Furcht und Dummheit halten wollte.

Warum? Warum diese plötzliche Pietät von Leuten, die es sonst ertragen müssen (ohne Schweigeminute), wenn einer der Kollegen in ein Walzwerk gerät?

Sie sind wohl schon ihrer eigenen Trauer enterbt, von einem Medienterror, der die Äußerung von Gefühlen längst zur kontrollierbaren staatbürgerlichen Betätigungen erklärt hat. Als neulich sieben Bergarbeiter tödlich verunglückten, brachte das nur eine Schmucknotiz auf der letzten Seite. Trauer war nicht angesagt, sie mußte folglich nicht gezeigt werden. Die sieben mal drei Trauerminuten blieben den Unternehmern erspart.

Einer der Anführer unserer Arbeiterbewegung, der sozialdemokratische Hamburger Schulsenator Günter Apel, hat die Lehrer der Stadt in einem Dekret ermahnt: »Das Aufspüren von dunklen Punkten in der politischen Vergangenheit von Opfern des Terrorismus ist menschlich gesehen geschmacklos, politisch aber abwegig.«

Damit keiner schon in der Schule erfährt, warum die Karrieren von SS-Männern wie Schleyer in Bundesdeutschland ein Skandal waren und was diese Karrieren mit der Existenz von Terroristen zu tun haben. Oder ist zu fürchten, daß die Stimmung in der Rohrschlosserei dem menschlichen Geschmack und den politischen Wegen des Sozialdemokraten Apel mehr entspricht?

Wären die Politiker und Richter dieser Bundesrepublik mit den Taten der Schleyers so umgegangen wie der Hamburger Montage-Betrieb mit den unvorsichtigen Worten des Martin S., hätten diese Worte nie zu fallen brauchen.

## *Kleine Meldungen*

**Selbstmord** beging in Stühlingen im Kreis Waldshut eine vierzig Jahre alte Frau, nachdem sie ihren sechzehnjährigen Sohn erschlagen hatte. Sie handelte offenbar unter dem Eindruck, das Geld für eine Herzoperation des Jungen nicht aufbringen zu können; der Vater der vierköpfigen Familie, ein Arbeiter, stand vor der Entlassung vom Arbeitsplatz. (AP)

**Alpinisten** aus den Niederlanden haben im Himalaya den Gipfel des 8091 Meter hohen Annapurna über die Nordwand des Berges erreicht. Das wurde am Montag in Nepal vom Außenministerium mitgeteilt. (AFP)

**In Berlin** ist das 67. Rauschgiftopfer in diesem Jahr zu beklagen — ein siebzehnjähriges Mädchen. (ai.)

**Polnische Seeleute** haben in der Biskaya ein deutsches Ehepaar gerettet, dessen Yacht in schwerer See gekentert war. Die Eheleute, die aus Bremerhaven stammen, waren auf dem Weg zu den Kanarischen Inseln. (AFP)

**Der Präsident** der Deutschen Verkehrswacht, Felix Mottl, bittet die Autofahrer noch einmal, an der Beleuchtungsaktion, die noch bis zum 31. Oktober dauert, teilzunehmen. Die Aktion, sagte er am Donnerstag, habe im vergangenen Jahr gezeigt, daß bei erschreckend vielen Autos die Beleuchtungsanlage mangelhaft sei. (dpa)

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18.10.1977

# Zweitausendeins No 12.
# „Die Fackel von Karl Kraus?
# Als Gesamtausgabe? Mit 24.500 Seiten?
# Was das kostet!“
# „Exakt 148 Mark.“

**Vor Jahren startete ein »kühnes und richtiges Unternehmen« (Schwäbische Donauzeitung). Alle 922 Nummern der von 1899 bis 1936 erschienenen Zeitschrift »Die Fackel« von Karl Kraus wurde als Reprint herausgebracht.**

**Die Tiroler Tageszeitung nannte das »die literarische Sensation des Jahres«. Die Zeit äußerte »laute Freude«. Die Tat sprach von einem »nahezu monumentalen Vorhaben«. Monumental war auch der Preis: 3.400 DM. Später gab es »Die Fackel« in einer »preisgünstigen Paperbackausgabe« (Salzburger Nachrichten). Für 1.480 DM. Jetzt gibt es »Die Fackel« als Gesamtausgabe exklusiv bei Zweitausendeins, in zwölf schweren Leinenbänden. Für ganze 148 Mark.**

Sie werden uns gewiß fragen, wie wir auf diesen wahrlich niedrigen Preis gekommen sind. Zwei Dinge: Erstens haben wir durch die Reprints von »20 Jahre Akzente« und »20 Bände Kursbuch« einige Erfahrungen machen können. Und zweitens wissen wir selbst nicht, wie lange wir diesen Preis werden halten können.

**»Der größte satirische Schriftsteller unserer Literatur.« Die Frankfurter Rundschau.**

Die erste Nummer der »Fackel« erschien im April 1899. Robert Scheu beschrieb die Wirkung: »Eines Tages, soweit das Auge reicht, alles - rot. Einen solchen Tag hat Wien nie wieder erlebt. Auf den Straßen, auf der Tramway, im Stadtpark, alle Menschen lesen aus einem roten Heft.«

**»Im Februar 1936 erschien in Wien das letzte Heft der Fackel, jener giftigroten kleinen Zeitschrift, die 37 Jahre lang immer begeisterte, immer empörte, aber nie laue Leser gefunden hat.« Die Zeit.**

Alles, was in diesen Jahren von Karl Kraus in der »Fackel« veröffentlicht wurde, steckt in unserer wahrlich gewaltigen Ausgabe. Alle 922 Nummern der »Fackel«. Dazu ein Reprint der Erstausgabe »Die letzten Tage der Menschheit«.

**Und zum ersten Mal ein Gesamtpersonenregister, für das Sie einzeln 98 Mark zahlen müßten.**

Es wurde von Franz Ögg, Wien, zusammengestellt. Es enthält »sämtliche in der ›Fackel‹ vorkommenden Namen mit Geburts- und Sterbedaten und einer Berufsbezeichnung« (Vertragstext), wird allein einen Umfang von rund 500 Seiten haben (und einzeln 98 Mark kosten). Bei uns ist das im niedrigen Preis mit drin.

**Wie die 24.500seitige Gesamtausgabe für nur 148 Mark aussieht.**

Sie ist in zwölf fackelrote Cottona-Ganzleinenbände mit jeweils ca. 2.000 Seiten aufgeteilt. Rücken und Deckel sind geprägt.
Lesebändchen und Kapitalband. Wiedergabe in Original-Schriftgröße. Mit allen Zeichnungen, Bildern und Dokumenten. Dazu eine Mappe mit neun faksimilierten Beilagen, von Anton Bruckners handschriftlichem Gesuch an die Philharmoniker (auf Notenpapier) bis zum Reiseprospekt »Schlachtfelder-Rundfahrten im Auto!«.

**Wann und wo es die 24.500seitige Gesamtausgabe der »Fackel« für nur 148 Mark gibt.**

Die Ausgabe erscheint am 15. Oktober 1977. In einer begrenzten Auflage. Die es ratsam erscheinen läßt, schon jetzt zu bestellen und sich ein 12bändiges Exemplar der Gesamtausgabe »Die Fackel« für nur 148 Mark zu sichern. Ausgeliefert wird in der Reihenfolge des Bestelleingangs. Sollte der Vorrat reichen, bekommen Sie die Gesamtausgabe nach dem 15. Oktober auch in unseren Läden *Berlin* Kantstraße 131, *Frankfurt* Im Parkhaus Hauptwache, *Freiburg* Schiffstraße 10, *Hamburg* Grindelallee 71, *Mainz* Große Langgasse 8 und *München* Amalienstraße 45.

---

**Hiermit wird bestellt:**
Bitte ausschneiden und einsenden an Zweitausendeins Versand,
Hahnstraße 54-56, Postfach 710 507.
6000 Frankfurt am Main 71.

Ich bestelle _____ Exemplar(e) der Gesamtausgabe »Die Fackel« von Karl Kraus, mit »Die letzten Tage der Menschheit«, mit Personenregister. Zusammen rund 24.500 Seiten. 12 Leinenbände. Für 148 DM incl. Mehrwertsteuer.
Lieferung solange der Vorrat reicht.

**Zahlungsweise:**
☐ Ich füge 1 Post/Bankscheck bei über _____ DM plus 5,80 Versand.
☐ Schicken Sie die Ausgabe bitte per Nachnahme. Die Nachnahme- und Versandkosten will ich tragen.
Keine Lieferung ins Ausland.
Ihr gratis Merkheft bekomme ich bereits regelmäßig: ☐ja ☐nein

Name, Vorname

Straße, Nummer

Postleitzahl, Ort

Meine Unterschrift, Datum K12

# Selbstmord am Grundgesetz

*Die Bundesrepublik hat ihren ersten Staatsstreich erlebt: Minister weigerten sich, richterliche Entscheidungen - ja sogar die eines Bundesrichters - zu respektieren.*

*Stefan Aust hat den Verfassungsbruch aufgezeichnet*

Es war ein paar Tage nach der Entführung Hanns Martin Schleyers. Die Ludwigshafener Rechtsanwältin Margarethe Konrad wollte ihren Mandanten Hans-Joachim Dellwo, einen Bruder des Stockholm-Attentäters, in der Vollzugsanstalt Heilbronn besuchen. Doch bevor sie sich auf den Weg ins 80 Kilometer entfernte Heilbronn machte, rief sie in der Haftanstalt an. Die Anwältin wollte wissen, ob sie ihren Mandanten sprechen dürfe — oder ob auch er unter die Besuchersperre falle. Die Auskunft eines Beamten: seines Wissens dürfe Dellwo keinen Besuch empfangen. Näheres wisse er nicht.

Daraufhin ruft die Anwältin den für die Haftbedingungen ihres Mandanten zuständigen Bundesrichter Kuhn an. Der erklärt ihr, er habe kein Besuchsverbot für Dellwo angeordnet.

Die Anwältin ist einigermaßen ratlos. Darf sie nun oder darf sie nicht? Sie entschließt sich, an den Leiter der Strafanstalt zu schreiben: Welche Maßnahmen — z. B. ein Besuchsverbot — wurde gegen ihren Mandanten verhängt? Die Antwort kommt zwei Tage später: Aufgrund der zur Zeit bestehenden Nachrichtensperre könne die Anstaltsleitung keine Auskünfte erteilen. Die Anwältin möge sich an das Justizministerium Baden-Württemberg wenden. Im Klartext: Die Auskunft, ob der Gefangene der Kontaktsperre unterliegt, fällt unter die Nachrichtensperre.

Scherz, Satire, Ironie — oder tiefere Bedeutung? Nach sechs Wochen, die die Republik veränderten, lichtet sich langsam der Nebel. Fast könnte man frei nach Wilhelm Busch reimen:

Als der Dampf sich nun erhob
sah man den Rechtsstaat, der gottlob,
lebend auf dem Rücken liegt.
Doch er hat was abgekriegt.

Was er abgekriegt hat, der Rechtsstaat, läßt sich unschwer an Entstehungsgeschichte, Anwendung und Folgen des Kontaktsperregesetzes ablesen. Mit der Entführung Hanns-Martin Schleyers und dem Mord an seinen vier Begleitern am 5. September 1977 brach in der Bundesrepublik der Notstand aus — der so manches rechtfertigen sollte.

Unter Berufung auf den Paragraphen 34 des Strafgesetzbuch wies der Bundesjustizminister über den Generalbundesanwalt die Justizminister der Länder an: Die Straf- und Untersuchungsgefangenen aus dem terroristischen Umfeld werden total

Foto: Associated Press

**Maihofer dekoriert den GSG 9-Führer:** Der Rechtsstaat stellt sich vor

isoliert. Radios und Zeitungen gibt es nicht mehr, Kontakte untereinander und Besuche — auch die von Verteidigern — werden verboten.

Grund: Die Gefangenen könnten aus den Zellen heraus Kontakte zu den Schleyer-Entführern aufnehmen.

Nun war es bis dahin unverbrüchlicher Bestandteil rechtsstaatlicher Prinzipien, daß Inhaftierte ungehinderten Kontakt zu ihren Verteidigern haben dürfen. Es mußte also eine Handhabe gefunden werden, diese Rechte zumindest vorübergehend aufzuheben. Man fand den Paragraphen 34, der den sogenannten »rechtfertigenden« oder »übergesetzlichen« Notstand regelt. In dieser Vorschrift steht, daß rechtswidrige Handlungen oder Straftaten, die zum Schutz eines höheren Rechtsgutes begangen werden, straffrei bleiben können.

Der »34er« beschreibt einen Rechtsgedanken, der vor 150 Jahren in England entstand: Ein Schiff war gesunken und ein Dutzend Seeleute hatte sich in ein Boot gerettet. Nach Wochen auf See drohten die Männer zu verhungern. Da beschlossen sie, den Schiffsjungen — den Schwächsten unter ihnen — zu schlachten und aufzuessen. Nach der Rettung wurden sie vor ein Gericht gestellt — und freigesprochen. Das Gericht entschied: Das Leben der gesamten Mannschaft sei gegenüber dem Leben des moribunden Schiffsjungen das höhere Rechtsgut gewesen.

Fast alle namhaften Juristen sind heute der Meinung, der Paragraph 34 sei einzig und allein als Individualrecht zu begreifen, also als Rechtfertigungsmöglichkeit einer Person, die wegen einer strafbaren Handlung vor Gericht steht. In diesem Sinne wurde der »34er« bisher auch angewendet, etwa bei der Beurteilung der Autofahrt eines Betrunkenen, um einen Schwerverletzten ins Krankenhaus zu bringen.

Die Inanspruchnahme des »34er« durch staatliche Institutionen dagegen gilt Juristen als äußerst zweifelhaft. So sagte etwa der jetzige Bundesverfassungsrichter Martin Hirsch bei der 2. Lesung der Notstandsgesetze am 16. Mai 1968:
»Wir wollen verhindern, daß jemals eine Bundesregierung unter Berufung auf die alliierten Vorbehalsrechte *oder auf den übergesetzlichen Notstand* sich zum Diktator aufschwingen kann«.

Und der damalige Fraktionsvorsitzende der SPD, Helmut Schmidt, warnte bei der 3. Lesung der Notstandsgesetze vor der Gefahr, »... daß spätere Regierungen von den bis zu dieser Stunde geltenden alliierten Vorbehaltsrechten und dem *Rückgriff auf den sogenannten übergesetzlichen Notstand* törichten oder gar zerstörischen Gebrauch machen könnten«.

Das kann für einen einigermaßen logisch denkenden Menschen nur heißen, daß sich Hirsch und Schmidt sehr wohl bewußt waren, wie gefährlich es ist, wenn der Staat sich auf den übergesetzlichen, rechtfertigenden Notstand beruft.

So mußte der Paragraph 34 bei den rechtswidrigen Abhörmaßnahmen gegen den Atomphysiker Klaus Traube herhalten. Ebenso bei den illegalen Abhörmaßnahmen im Besucherzimmer von Stammheim.

Also: Der Paragraph 34 als Universal-Gummiparagraph für illegale Praktiken der Exekutive.

Wozu — so darf man sich fragen — gibt es denn überhaupt noch Gesetze, die staatliches Handeln regeln? Konsequenterweise

Foto: Keystone

**Trauergemeinde in Stuttgart:** Der Rechtsstaat bittet zur Beisetzung

sollte man dann das Grundgesetz zum Altpapierhändler bringen.

War die Berufung auf »34« im Falle Traube und Stammheim noch vergleichsweise dezent, so kam es nach der Schleyer-Entführung ganz dick.

Nachdem die Justizminister gegen etwa 70 Inhaftierte die Kontaktsperre verhängt hatten, versuchten sich die Betroffenen dagegen zu wehren. Das heißt: die Betroffenen selbst konnten sich nicht dagegen wehren; sie unterlagen ja der Kontaktsperre. Ihre Anwälte handelten deshalb praktisch auf eigene Faust. Sie legten Beschwerde bei den zuständigen Haftrichtern ein. Und — oh Wunder — der Rechtsstaat funktionierte: Eine Reihe von Haftrichtern hob das Besuchsverbot für Anwälte auf.

Ein Beschluß des Ermittlungsrichters des Bundesgerichtshofes Kuhn am 6. September über Siegfried Haag und andere: »Jeglicher Besuch, auch soweit bereits genehmigt, entfällt. Dies gilt *nicht* für Verteidigerbesuche«.

Der Richter am Berliner Kammergericht Franke in einem Aktenvermerk vom 12. September:

»Am 9. September 1977 rief Herr Bundesanwalt Kaul an und bat im Hinblick auf die noch ungelöste Situation im Fall Schleyer die Kommunikationsbeschränkungen auf angemessene Zeit zu verlängern. Auf meine Frage, ob er auch beantrage, daß die Verteidiger von Besuchen bei den Angeschuldigten ausgeschlossen würden, erklärte er, daß er insoweit keine Anträge stelle, weil er eine solche Maßnahme für rechtlich nicht zulässig halte«.

Aufgrund derartiger Entscheidungen weist Berlins Justiz-Senator Jürgen Baumann (FDP) seine Haftanstalten an, die

## *Ein Richter am Bundesgerichtshof war: »ganz schön sauer«*

Verteidiger zu ihren Mandanten vorzulassen. Was an sich nichts Besonderes ist; die Entscheidungen von Richtern sind für die Staatsorgane verbindlich. Die Gewaltenteilung zwischen Legislative, Exekutive und Justiz, das lernt jedes Schulkind, ist einer der obersten Grundsätze unserer Verfassung. Die Exekutive hat sich den Entscheidungen der Justiz zu beugen. Immer und in jedem Falle. Alles andere ist eindeutiger Verfassungsbruch. Regierungen, die sich über richterliche Entscheidungen hinwegsetzen, praktizieren den Staatsstreich auf Raten.

Und doch ist in den Tagen der Schleyer-Entführung auch das möglich. Zum Beispiel in Filbingers Baden-Württemberg.

Die Verteidiger der in Stuttgart-Stammheim inhaftierten Verena Becker beabsichtigen, ihre Mandantin zu besuchen. Sie berufen sich auf eine Verfügung des zuständigen Richters, der Anwaltsbesuche ausdrücklich vom allgemeinen Besuchsverbot ausgenommen hatte. Dennoch werden sie in Stammheim abgewiesen. Auch die Intervention des zuständigen Haftrichters nützt nichts. Ein Dokument beweist, wie die Exekutive die Justiz abblitzen ließ.

Der Vorsitzende Richter am Oberlandesgericht Stuttgart, Fischer, in einer Verfügung vom 12. September 1977:

»Diese (Anwalts-) Besuche sind zur Zeit trotz der eindeutigen, auf gesetzlicher Grundlage beruhenden richterlichen Verfügung nicht durchführbar. Das Justizministerium Baden-Württemberg hat nämlich als vorgesetzte Dienstbehörde an die betreffenden Anstaltsleiter die Weisung erteilt, keine Verteidigerbesuche zuzulassen. Obwohl der Senatsvorsitzende wiederholt mit dem Sachbearbeiter des Justizministeriums und den Vorständen der Justizvollzugsanstalt Stuttgart und des Vollzugskrankenhauses Hohenasperg telefonisch Verbindung aufgenommen hat und sie auf die einschlägige Bestimmung des § 148 I StPO hingewiesen sowie die Beachtung der richterlichen Anordnung vom 6.9.1977 gefordert hat, hält das Justizministerium an seiner Entscheidung gegenüber der Anstaltsleitung fest«.

Wieso sich betroffene Richter so etwas bieten lassen und nicht ihrerseits auf die Barrikaden gehen, bleibt eines der Geheimnisse deutscher Beamtenseelen. Immerhin wird vom Richter am Bundesgerichtshof berichtet, er sei »ganz schön sauer« gewesen. In seinem Antrag ans Bundesverfassungsgericht schreibt der Frankfurter Rechtsanwalt Oberwinder: »Der Ermittlungsrichter des BGH, der Richter am Bundesgerichtshof Kuhn, hat dem Antragsteller erklärt, er könne seine haftrichterliche Verfügung vom 6.9.1977 nicht durchsetzen, er könne ja nicht mit einer Gruppe von Justizbeamten gegen die Anstalt vorgehen«.

Ja — warum denn eigentlich nicht?

Eine Mißachtung der rechtsprechenden Gewalt wie in den angeführten Beispielen ist — nach Auskunft renommierter bürgerlicher Strafrechtler — in der Geschichte der Bundesrepublik bisher nicht dagewesen.

Original-Montage John Heartfield:
«Der Sinn des Hitler Grußes
Millionen stehen hinter mir»
aus AIZ, 16. 10. 1932

**Was der „Fest-Film" verschweigt, ist im FASCHISMUS-READER zu finden.**

**FASCHISMUS**
**Renzo Vespignani - Über den Faschismus**
Herausgegeben von der Neuen Gesellschaft für bildende Kunst und dem Kunstamt Kreuzberg, Berlin, 1976
Paperback, 350 Seiten, 24,5 x 31 cm,
ca. 100 farbige Abbildungen, unbekannte Fotos und Dokumente, u. a. Dokument F 321, Nürnberg 1949, Schautafeln.

**EP 3. DM 19,80**

**ELEFANTEN PRESS®**

Dresdner Straße 10, 1000 Berlin-West 36
Bornstraße 3, 2000 Hamburg 13
Schmidtstraße 41, 4630 Bochum 1
**Auslieferung: ROTATION**
Hohenzollerndamm 18, 1000 Berlin-West 31
Telefon 030/861 58 91

# *»Das hat es seit dem Dritten Reich bei uns nicht mehr gegeben«*

Ein hoher westdeutscher Richter

Ein hoher Richter — der natürlich nicht genannt werden will: »Das hat es bei uns seit dem 3. Reich nicht gegeben.«
Am 23. September entscheidet der Bundesgerichtshof über die Kontaktsperre. Der BGH bestätigt zwar das Besuchsverbot für Anwälte — aber — und jetzt wird es interessant:

»Die vorstehende Entscheidung führt dazu, daß die Beschuldigten völlig ohne rechtlichen Beistand sind. Eine so weitgehende Beschränkung ihrer Rechte darf nicht uneingeschränkt und in jeder Hinsicht bestehen bleiben ... In einer solchen Situation muß dem davon betroffenen Beschuldigten auf seinen Antrag oder von Amts wegen ein *anderer Verteidiger* bestellt werden«.

Das allgemeine justizpolitische Fiasko ist um eine Variante reicher. Kontaktsperre ja — aber nur für bestimmte Anwälte, nämlich die Vertrauensanwälte. Damit ist der Bundesgerichtshof exakt an dem Punkt angelangt, der beim Nazi-Volksgerichtshof galt. Dort nämlich waren auch nur bestimmte (willfährige) Pflichtverteidiger zugelassen.

Das Grundrecht auf einen Verteidiger eigener Wahl ist damit ebenfalls den Bach runter.

## »Ein Kraftakt des Rechtsstaats«

In der Schleyer-Dokumentation der Bundesregierung wird diese Phase der Auflösung rechtsstaatlicher Normen euphemistisch umschrieben:

»Schwierigkeiten bereitete der Umstand, daß nach der Anordnung der Kontaktsperre voneinander abweichende gerichtliche Entscheidungen ergingen, teils aus fallbezogenen tatsächlichen Gründen, teils aber aufgrund unterschiedlicher rechtlicher Bewertungen. Die einheitliche Durchführung der Kontaktsperre und damit das von ihr verfolgte Ziel waren gefährdet«.

Im Klartext: Die rechtswidrige Anordnung der Kontaktsperre unter Berufung auf den Paragraphen 34 wurde nicht überall von den Richtern abgesegnet und auch nicht von allen Justizministern befolgt. Der liberale Berliner Justizminister Baumann (FDP) scherte aus der Front der ministeriellen Rechtsbrecher aus.

Die Situation war da. Ein neues Gesetz mußte her. Die Vorgänge sind bekannt, sie brauchen hier nicht in aller erschreckenden Ausführlichkeit dargelegt zu werden. In einem in der Geschichte der Bundesrepublik einmaligen Blitz-Verfahren wurde das Kontaktsperregesetz beraten und durch den Bundestag gepeitscht. Ganze vier Abgeordnete stimmten gegen das Gesetz. 17 enthielten sich der Stimme. Sie alle mußten sich von Herbert Wehner indirekt sagen lassen, sie wüßten nicht, was sie der Bundesrepublik Deutschland schuldig sind. Dabei waren sie vielleicht die einzigen im Hohen Hause, die wußten, was sie einem Rechtsstaat schuldig sind. Der Offenbacher Rechtsanwalt Manfred Coppik (SPD) wurde zum Wortführer der Dissidenten. Im Bundestag sagte er:

»Wenn es überhaupt noch Chancen gibt, diesen furchtbaren Kreislauf von Terror, Angst, Repression, Abbau von Freiheitsrechten und neuem Terror zu unterbrechen, dann nur dadurch, wenn möglichst viele aufstehen und laut und kompromißlos sagen: Nein zu Terror und Gewalt, und Nein zum Abbau der Freiheitsrechte und des Rechtsstaates«.

Als besonders bedenklich im neuen Gesetz betrachten die Dissidenten die Möglichkeit, auch frisch Verhafteten den Anwalt vorzuenthalten. Das bedeutet praktisch, daß jemand ohne Kontakt zum Verteidiger oder auch nur zu Familienangehörigen im Gefängnis verschwinden kann. Es können also keine möglicherweise vorhandenen Alibizeugen usw. gesucht werden. Dadurch werden die Prozesschancen eines etwa zu Unrecht Verdächtigten sehr viel geringer als bisher. Das nur als ein Beispiel.

Immerhin ist sich sogar ein Teil der Rechtspresse bewußt, was das Kontaktsperregesetz tatsächlich bedeutet. So schreibt Lothar Tönsdorf am 2. Oktober in Springers »Berliner Morgenpost«: »Kein Demokrat kann und will diese Bestimmungen als klassisches Lehrstück praktizierter Grundrechte deuten. Hier wird in der Tat ein schwerer Eingriff in die Rechte von Beschuldigten legalisiert, der üblicherweise ein Kriterium für Diktaturen darstellt«. Dennoch ist der Springer-Autor natürlich der Meinung, das Sondergesetz sei nötig gewesen: »In dieser Situation war ein Kraftakt des Rechtsstaates unerläßlich«.

In welcher Situation? Besinnen wir uns kurz zurück: Schleyer war seit 3 Wochen in der Gewalt von Entführern. Das Kommando Siegfried Hausner verlangte im Austausch die Freilassung von 11 inhaftierten RAF-Mitgliedern. Die Bundesregierung vermutete, Baader und seine Freunde steuerten aus ihren Zellen heraus die Operation. Schon seit Jahren hatten die Behörden die Vermutung, Anwälte hätten über Kassiberschmuggel die Kontakte zwischen den Inhaftierten und den freien Terroristen aufrechterhalten. Beweise dafür gab es. Was lag da näher, als auch eine Verbindung zwischen den Schleyer-Entführern und — zumindest — den 11 Austauschwilligen anzunehmen? Doch eine reine Spekulation hätte für viele Abgeordnete nicht ausgereicht, einen so schwerwiegenden Eingriff in rechtsstaatliche Kernbereiche vorzunehmen. Es mußte also mehr her.

## Das Vertrauen des Karsten Voigt

In dieser Situation brachte Bundeskanzler Schmidt zögernde SPD-Genossen mit dunklen Andeutungen auf Linie. Es sei, so der Kanzler vor der Fraktion, noch nicht die Stunde, alle Erfahrungen der letzten drei Wochen offenzulegen. Die Bundesregierung richte sich aber darauf ein, nach Abschluß des Falles eine lückenlose Dokumentation vorzulegen. Wenn das geschehen sei, werde jedermann einleuchten, daß eine Unterbindung des Kontaktes der Terroristen-Häftlinge nach Außen unumgänglich gewesen sei. Sowohl Schmidt als auch Wehner ließen durchblicken, daß von

Berlin aus, wo die dort einsitzenden Häftlinge weiterhin mit ihren Anwälten Kontakt hatten, Nachrichten im Zusammenhang mit terroristischen Aktivitäten bis nach Holland geflossen seien.

So war es nicht weiter verwunderlich, daß Abgeordnete — wie etwa der gemeinhin als eher links eingeordnete Ex-Juso Karsten Voigt — dem Kanzler einen »Vertrauensvorschuß« einräumten und für das Ausnahmegesetz votierten.

Erst nach Vorlage der angekündigten Schleyer-Dokumentation wurde klar, worauf Voigt und andere ihren Vertrauensvorschuß begründet hatten. Es waren ganze drei Punkte:

1. »In einem dem Rechtsanwalt Newerla gehörenden und auch von Personen seiner Umgebung benutzten Kraftfahrzeuge war am 5. September eine Handskizze gefunden worden. Sie konnte nach ersten Prüfungen für eine schematische Darstellung der Zufahrt und der näheren Umgebung der Kölner Wohnung Dr. Schleyers gehalten werden«.
(Vager kann man den Beweiswert einer solchen Zeichnung wohl kaum beschreiben).

2. »Am 10. September 1977 bestätigte sich der Verdacht, daß unter den Häftlingen jedenfalls Andreas Baader eine bestimmte Leitungsrolle zugewiesen war: die Entführer erklärten an diesem Tag, Baader werde nach Freilassung der Häflinge ein Code-Wort sagen, das den Entführern die Erfüllung aller Forderungen signalisierte«.

3. »Mitteilungen über die Aktivitäten von Terroristen in den Niederlanden deuteten auf eine parallel laufende Aktion zur Unterstützung der Entführer hin. Zufällig

## *»Ein Eingriff, der üblicherweise ein Kriterium für Diktaturen darstellt«*

»Berliner Morgenpost« (Axel Springer Verlag)

mitgehörte Gespräche von terroristischen Häftlingen beim Hofgang in einer Berliner Vollzugsanstalt ließen den Schluß zu, daß diesen Häftlingen diese Aktion bekannt geworden war«.
(Kunststück: Wenn die Radios von »normalen« Zellennachbarn auf Lautstärke gedreht waren, konnten auch terroristische Häftlinge Nachrichten hören).

Das war es also, was die Gesetzgebungsmaschine heißlaufen ließ, was den Rechtsstaat aus den Fugen brachte!

Müßten Abgeordnete, die dem Kanzler deshalb einen Vertrauensvorschuß einräumten, sich nicht jetzt gelinde gesagt an der Nase herumgeführt vorkommen?

Aber es waren nicht nur die dunklen Andeutungen des Kanzlers, die Abgeordnete die Hand für das Kontaktsperregesetz heben ließen. Es war auch die Angst vor dem Bundesverfassungsgericht.

Die Anwälte einiger von der Kontaktsperre Betroffenen hatten nämlich das Bundesverfassungsgericht angerufen. Eine Entscheidung war für den 4. Oktober vorgesehen. In Bonn breitete sich Panik aus. Denn ohne ein wie auch immer geartetes, aber wenigstens klares Gesetz zur Kontaktsperre hätte es praktisch nur zwei Entscheidungsmöglichkeiten des Verfassungsgerichtes gegeben. Das jedenfalls hatte man den Abgeordneten gesagt.

1. Möglichkeit: Das höchste Gericht entscheidet: Die Anordnung der Kontaktsperre unter Berufung auf den Paragraphen 34, den übergesetzlichen Notstand, ist rechtswidrig.
(Dann hätten die Justizminister der Länder, ausgenommen Berlins Baumann, Generalbundesanwalt Rebmann und Bundesjustizminister Vogel eigentlich ihren Hut nehmen müssen).

2. Möglichkeit: Das Verfassungsgericht entscheidet: Die Anordnung der Kontaktsperre unter Berufung auf Paragraph 34 ist rechtens.
(Das wäre praktisch die Legalisierung des Staatsstreiches gewesen. Ein solcher Urteilsspruch hätte — das ist im übrigen auch die Ansicht von Vertretern des eher konservativen Deutschen Anwaltsvereins — dem exzessiven Mißbrauch des Paragraphen 34 Tür und Tor geöffnet. Regierungen hätten sich bei jeder passenden Gelegenheit auf den übergesetzlichen Notstand berufen und damit außerhalb jeder Rechtsnorm operieren können. Der Paragraph 34 als Ermächtigungsgesetz, abgesegnet durch das Bundesverfassungsgericht — das hätte uns gerade noch gefehlt! Wir sind haarscharf daran vorbeigekommen.)

Eine solche Entscheidung zwischen Pest und Choler a hatten die Herren Vogel, Rebmann, Bender usw. dem Verfassungsgericht eingebrockt. Man entschied sich für eine dritte Krankheit: sagen wir die Schwindsucht.


ANDERSCH · DREWITZ
BÖLL · DEGENHARDT
ENGELMANN · RITTER
HERBURGER · SCHÜTT
KROETZ · SÜVERKRÜP
KITTNER · FRIED · IGEL
WANDREY · ANDRAE

**Berufsverbot**

*Ein bundesdeutsches Lesebuch*

VERLAG ATELIER IM BAUERNHAUS

14,8o DM

Wolfgang Bittner (Hg.)
Astel Böll Degenhardt
Drewitz Fried
Halbritter Hannover Kittner
Mechtel Ostermeyer
Parnass Schütt Spoo
Staeck Ulrichs
Volland Wallraff Zahl
Zingerl Zwerenz

**Strafjustiz**

*Ein bundesdeutsches Lesebuch*

VERLAG ATELIER IM BAUERNHAUS

17,6o DM geb. 24,8o DM

Andersch Berger Bergmann
Beutin Degenhardt Drewitz
Firzlaff Grieshaber Hahn
Gollwitzer Hildebrandt Igel
Kittner Leist Niemöller
Jansen Stuby Schöfer
v. Weizsäcker Weber Zahl
u.v.a. plädieren für

**Frieden & Abrüstung**

*Ein bundesdeutsches Lesebuch*

VERLAG ATELIER IM BAUERNHAUS

14,8o DM

Drei "bundesdeutsche Lesebücher" für kritische Demokraten zeigen die ständig breiter werdende Bewegung von Künstlern, Fachleuten und Laien gegen den Abbau der Demokratie und des Rechtsstaates, für Frieden und Abrüstung. Prospekt gefällig?

VERLAG ATELIER IM BAUERNHAUS, 28o2 FISCHERHUDE

# Blätter für deutsche und internationale Politik

**Die „Blätter" sind die auflagenstärkste und meistabonnierte politisch-wissenschaftliche Monatsschrift in deutscher Sprache.**

**Sie analysieren und kommentieren wesentliche Fragen der Politik und Gesellschaft in der BRD, im westlichen und östlichen Ausland sowie in der Dritten Welt.**

**Ihre monatliche Chronik und ausführliche Dokumentation haben die „Blätter" zu einem beliebten Nachschlagewerk gemacht.**

In den letzten Heften u. a.:

*Abendroth*
Terroristen, Pharisäer & Nutznießer

*Baudissin*
Sicherheitspolitik & Entspannungsprozeß

*Bloch/Niemöller/Pauling u. a.*
Neutronen-Bombe

*Boni*
Historischer Kompromiß

*Dickler*
Atomenergie = Arbeitsplätze?

*Gärtner*
PCF, PSF & programme commun

*Gestigkeit*
Totalitarismus-Legende

*Holz*
„Grundwerte"

*Huffschmid*
Ökonomie der Abrüstung

*Menschik*
Frauenfrage

*Stuby*
Staatskrise & SPD

*Vetter*
Gewerkschaft & Hochschule

*Wüstenhagen*
Bürgerinitiativen

*„Blätter"-Diskussion*
Studentenbewegung & BRD-Kurs

Herausgeber:
*Wilfried Frhr. v. Bredow, Helga Deppe-Wolfinger, Jörg Huffschmid, Urs Jaeggi, Gerhard Kade, Reinhard Kühnl, Jutta Menschik, Reinhard Opitz, Hermann Rauschning, Helmut Ridder, Fritz Strassmann, Gerhard Stuby*

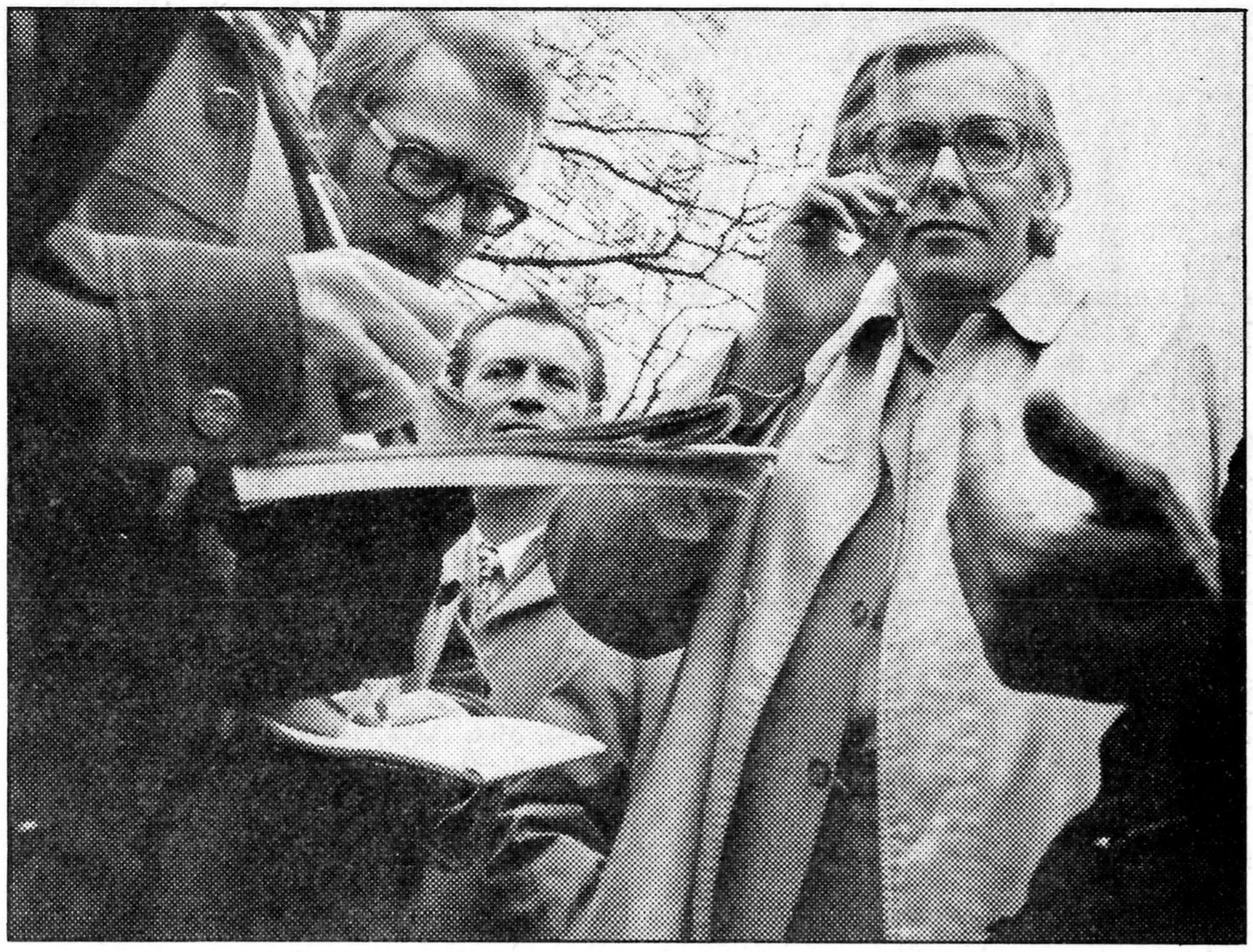
**Einzelheft DM 5,30, im Abonnement DM 3,80 für Studenten, Wehrpflicht- und Zivildienstleistende DM 3,30**

**Probeheft kostenlos beim Verlag**

**Pahl-Rugenstein**

**Gottesweg 54 · 5 Köln 51**



**Peter Brückner:**
»Lehrstück für Aufklärung und politische Kultur«

*Der Hannoveraner Psychologe Peter Brückner hat, zusammen mit mehreren Kollegen, den »Buback-Nachruf« des Göttinger Mescalero verbreitet. Als einziger der Herausgeber weigerte er sich jedoch, sich nachträglich von diesem Schritt zu distanzieren. Jetzt läuft das Verfahren für seine Suspendierung*

# Wichtiger als alles Rachegeschrei

*Erich Fried*

Vor einigen Jahren, kurz nachdem ich von einem Hamburger Gericht freigesprochen worden war, weil ich die Berliner Polizei beschuldigt hatte, an dem erschossenen Studenten Georg von Rauch einen »Vorbeugemord« begangen zu haben, stand auch mein Verleger Klaus Wagenbach aus ganz ähnlichem Grund in Berlin vor Gericht. — Ich sprach zu seinen Gunsten, wie es in Hamburg bei *meinem* Prozeß Heinrich Böll getan hatte, und Klaus Wagenbach wurde zuerst ebenfalls freigesprochen. Aber dagegen erhob der Berliner Polizeipräsident in der Springer-Presse und in einem polizeilichen Rundschreiben Einspruch, und in zweiter Instanz wurde Wagenbach prompt verurteilt. Ich glaube, *mein* Fall war der *letzte* Freispruch für einen solchen Protest gegen polizeiliche Todesschüsse auf deutschem Boden. Die Todesschüsse sind seither viel zahlreicher geworden und sollen durch das sogenannte Einheitliche Polizeigesetz auch in aller Form rechtens werden.

Ebenso wie ich ist auch Professor Peter Brückner Autor des Wagenbach-Verlags. Er hat dort unter anderem ein Buch gegen den politischen Mord an dem Studenten Ulrich Schmücker veröffentlicht. Das Buch enthält auch meine Polemik gegen ein gräßliches, angeblich von der Gruppe '2. Juni' verbreitetes Flugblatt, das den Mord an Schmücker als *Hinrichtung* rechtfertigen wollte. 1977 veröffentlichte Brückner bei Wagenbach das Buch »Ulrike Meinhof und die deutschen Verhältnisse«, das bekanntlich ebenfalls *gegen* den sogenannten »bewaffneten Kampf« Stellung nimmt und deshalb von einigen Verworrenen und Verbitterten angegriffen und beschimpft wurde. Freilich versucht Peter Brückner, Ulrike Meinhofs Weg einsichtig zu erklären und bringt nicht läppische Entstellungen und Tatsachenverdrehungen, wie das jetzt eben im Fischer-Verlag erscheinende oder erschienene Buch über Ulrike Meinhof, »Hitlers Kinder«, ein Gemisch von Viertelwahrheiten, naivem Kitsch-Unsinn und ganzen Tatsachenverdrehungen, verfaßt von der südafrikanischen, ziemlich rechtsradikalen Gillian Becker, die nicht einmal deutsch versteht. Ihr Buch wurde übrigens von einigen englischen Kritikern *vernichtend* beurteilt. Doch dies nur nebenbei.

Peter Brückner also, der wiederholt, zwar niemals oberflächlich oder gehässig, dafür aber desto entschiedener, *gegen* den

blutigen Irrweg des sogenannten »bewaffneten Kampfes« geschrieben und gesprochen hat, der dabei allerdings auch nicht verschwiegen hat, wieviel Mitschuld an diesem Irrweg die *institutionalisierte* Gewalt und Brutalität der Behörden trägt, hat vor kurzem auch über den sogenannten Buback-Nachruf nämlich auch einige unguten, beziehungsweise ungeschickt gewählte Ausdrücke. Mescalero hat offenbar versucht, sich entfremdet denkende Menschen verständlich zu machen, indem er sich selbst auf entfremdeten Sprachgebrauch einließ.

Trotz dieser Schwächen findet Peter Brückner, ebenso wie ich, diesen Buback-Nachruf unter anderem deshalb so wichtig, weil er eine eindeutige Stellungnahme *gegen* politischen Mord ist, eine Stellungnahme von *links* und nicht nur aus politischen *Nützlichkeitserwägungen*, sondern auch aus *moralischen* Erwägungen, und nicht nur gegen den Mord an Siegfried Buback, sondern z. B. auch dagegen, daß seine Mitfahrer erschossen wurden.

Ein solches Dokument von links ist natürlich viel wichtiger als alles Rachegeschrei nach Todesschüssen und Todesstrafe von rechts, durch das sich ja leider kaum ein einziger Wirrkopf davon abhalten lassen dürfte, sich selbst in diesen blutigen Wahnsinn zu verwickeln. Man hätte also annehmen müssen, daß so ein linkes Dokument von einem jungen Menschen, der zwar Siegfried Bubacks Tätigkeit ebensowenig gebilligt hat wie ein großer Teil der Presse in westlichen Demokratien, der aber die Ermordung Bubacks erst recht nicht billigt, in der Bundesrepublik als wichtige Hilfe im Kampf *gegen* politischen Mord allgemein willkommen geheißen wird.

Das Gegenteil ist leider der Fall Massenmedien und führende Publizisten, Herr Gerhard Löwenthal vom ZDF ebenso wie Ministerpräsident Albrecht in Hannover und Bundesjustizminister Vogel wetteifern miteinander, diesen Buback-Nachruf als Billigung und Befürwortung politischen Mordes zu verunglimpfen. Wenn mit einem geschriebenen Text heute in der Bundesrepublik von Massenmedien und Politikern so verfahren werden kann, ist das für einen Schriftsteller von höchstem Interesse, denn so wie es Mescalero erging, so kann es heute oder morgen uns allen ergehen. So erging es übrigens auch mir; ein Gedicht von mir über die Ermordung Siegfried Bubacks wurde nicht weniger plump und niederträchtig verleumdet als Mescaleros Buback-Nachruf, nur daß ich mich in den Massenmedien wenigstens *etwas* besser wehren konnte.

Nun, Peter Brückner, der sich fachlich für die Querverbindungen zwischen Soziologie und Psychologie interessiert, ist, wie viele andere Professoren (und wie zahllose Studenten und z. B. auch die Jungdemokraten in Berlin) dafür eingetreten, den Text des Buback-Nachrufs nachzudrucken, so daß man ihn selbst lesen kann und nicht nur sinnstörend aus dem Zusammenhang gerissene Zitate wie das von der *klammeimlichen Freude* vorgekaut bekommt. Außerdem hat Peter Brückner unter dem Titel »Die Mescalero-Affäre, ein Lehrstück für Aufklärung und politische Kultuer« eine Broschüre veröffentlicht, die den Bubacknachruf, einige der wichtigsten Kommentare, seine eigenen Bemerkungen dazu, aber auch den vorbildlich sachlichen und gerechten Beschluß des Amtsgerichts in Düsseldorf vom 10. August 1977 veröffentlicht, das zur Erkenntnis kam, der Buback-Nachruf sei *nicht* gerichtlich zu verfolgen, weil der von der Staatsanwaltschaft unterstellte Vorwurf, daß er den Mord an Generalbundesanwalt Buback öffentlich billige, nicht stimme und die Veröffentlichung des Buback-Nachrufs *keinen* Straftatbestand erfülle.

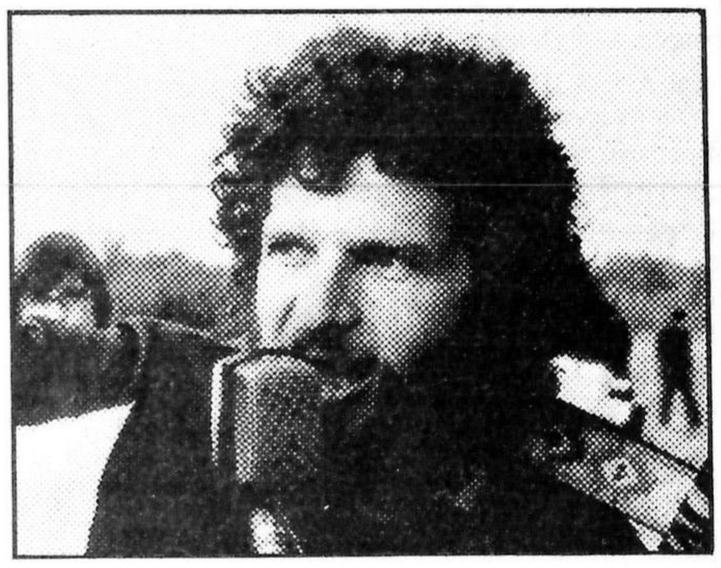
*Das Gericht erklärte wörtlich: »Der Verfasser des Artikels identifiziert sich nicht mit der Gewalttat«*

Das Gericht erklärt wörtlich: »Der Verfasser des Artikels identifiziert sich nicht mit der Gewalttat, er stellt sich auch nicht moralisch hinter die Täter, sondern hält die Gewalttat vielmehr für falsch.«

Diesen Gerichtsbeschluß, ebenso wie den Buback-Nachruf, ebenso verschiedene Angriffe, Kritiken und Verteidigungen dieses Nachrufs, hat Peter Brückner veröffentlicht. Und *dafür*, und für ein *nicht* von ihm veröffentlichten winzigen Auszug aus einem Interview, das Brückner vor vielen Monaten einem holländischen Journalisten gab und das die politische Gewaltförmigkeit in der Bundesrepublik zu *erklären* versucht, aber gegen sie Stellung nimmt, wird Brückner jetzt in diesem Staat, der sich freiheitlich-demokratisch nennt, verfolgt, und Ministerpräsident Albrecht plant seine Entlassung als Professor, das heißt de facto Existenzvernichtung.

Englische Journalisten und Rechtsanwälte haben mir daraufhin die Frage gestellt, ob Ministerpräsident Albrecht, der in England schon vor vielen Monaten durch seinen Vorschlag auffiel, bei Untersuchungshäftlingen in besonders argen Fällen unter Umständen wieder die Folter einzuführen, so infam und schamlos sei oder so hysterisch und von allen guten Geistern verlassen.

*Hier stehe ich, ich kann auch anders — dieses Bekenntnis hat der niedersächsische Kultusminister Eduard Pestel elf Bekennern (deutsch für: Professoren) abgezwungen, die eine Dokumentation übesr den Buback-Nachruf des Göttinger »Mescalero« veröffentlich hatten. Sie unterschrieben, was Pestel ihnen formuliert hatte: »Ich bin mir bewußt, daß ich als Beamter eine besondere Treuepflicht gegenüber dem Staat habe. Diese fordert mehr als eine formal korrekte, im übrigen uninteressierte, kühle, innerlich distanzierte Haltung gegenüber Staat und Verfassung ...« Diese Treue-Erklärung, die einen Hauch von Schlafzimmer-Intimität in den öffentlichen Dienst bringt, animierte den Liedermacher Walter Moßmann* zu einem knappen Prosatext mit gereimtem Ende.*



**Walter Moßmann:**
Liebesschwüre für das Monstrum

# Gelegentlich ein Meineid

**1.** Mein Freund, der Historiker, versuchte lange Zeit zu begreifen, wie der Nazi-Staat in Deutschland entstehen konnte. Er holte sich aus dem Archiv Zeitungen von 1930 und sagte wiederholt: es ist einfach unbegreiflich. Neuerdings liest er wieder die Zeitung vom Tage. Anscheinend geht ihm ein Licht auf.

**2.** Er sagt, es ist unumgänglich, gelegentlich einen Meineid zu schwören, wenn man sich in einer untergeordneten Stellung befindet. Ein einfacher Diener zum Beispiel kann doch unmöglich bekanntmachen, daß sein Herr ein Monstrum ist. Im Gegenteil, er wird dafür bezahlt, seinem Herrn die Ärmel zu bürsten und die Hemdbrust zu stärken. Kurz: er versteckt die Widerwärtigkeit seines Herrn hinter einer anständigen Garderobe. Er schwört seinem Herrn die Treue, besonders gegen Monatsende. Warum sollte das ein Staatsdiener nicht können?

**3.** Natürlich weiß das Monstrum, daß es von seinen Dienern zu Fall gebracht wird, die seine Verlogenheit hassen. Um die Diener im Panzer ihrer Aufrichtigkeit einzusperren, läßt er sie öfter schwören. Aber die Schwüre nützen sich ab, die Eide nehmen überhand und bald ist ein ehrlicher Schwur von einem Meineid nicht mehr zu unterscheiden.

**4.** Es steht schlecht um das Monstrum, wenn es schon Liebesschwüre verlangt, weil ihm seine Diener kalt und innerlich distanziert in den Mantel helfen. Liebesschwüre sollten massenhaft geleistet werden, damit man sehen kann, wieviele schon das Monstrum hassen.

**5.** Mein Freund der Dichter sagt:
Ich schwör ich bin gewaltlos
sonst bin ich mein Gehalt los.

*Moßmanns Text erscheint in der Broschüre »Nicht heimlich und nicht kühl« mit Beiträgen von Böll, Brückner, Coppik, Chotjewitz, Schneider, Steffen und anderen zum Preis von 5,80 Mark (100 Seiten) beim Verlag Ästhetik und Kommunikation, Bogotastraße 27, 1 Berlin.

# Medien

stellt sich vor:

MEDIEN will mehr sein, als nur eine weitere Zeitschrift auf dem Medienmarkt.
MEDIEN versteht sich als aktuelles Forum für die Diskussion kommunikationspolitischer und medienpädagogischer Probleme.
MEDIEN bringt viermal im Jahr ein Themenheft, in dem ein spezielles Problem eingehend dargestellt wird.
MEDIEN läßt Betroffene und Wissenschaftler zu Worte kommen, bringt Analysen, Berichte, Informationen.
MEDIEN Heft 1 erschien am 15. Oktober 1977 mit dem Schwerpunktthema:

**Ausgewogenheit. Beiträge zur Klärung eines kommunikationspolitischen Konzepts.** Hrsg. v. Jörg Aufermann und Karsten Renckstorf. Mitarbeiter u.a.: Michael Abend, Hansjörg Bessler, Gert Börnsen, Freimut Duwe, Claus Eurich, Ernst Heinsen, Erik Jürgens, Dieter Roß, Horst Schättle, Dietrich Schwarzkopf, Martin Stock, Chris Voss.
Jedes Heft von MEDIEN, von einem Fachherausgeber verantwortet, bietet neben der umfassenden Diskussion des Schwerpunktthemas und einer Bibliographie weiterführender Literatur einen umfangreichen Besprechungsteil, Berichte und Nachrichten über wichtige Veranstaltungen, Kongresse usw. sowie einen Kalender laufender Ereignisse.
Für die nächsten Hefte von MEDIEN sind folgende Schwerpunktthemen geplant:

Medien in der Schule / Film + Filmpolitik / Alternativmedium Video / Grenzen der Kommunikationstechnologie?

MEDIEN kostet als Einzelheft DM 10,–. Jahresabonnement zu DM 32,– (+ Versandkosten) bei Ihrer Buchhandlung oder direkt beim

**Verlag Volker Spiess**
**Postfach 147, 1000 Berlin 62**



**UdSSR**
**ALTERNATIVEN DER DEMOKRATISCHEN OPPOSITION**

Leonid Pljušč
Michailo Michajlov
Vadim Belocerkovskij
German Andreev
Jan Elberfeld
Aleksandr Janov
Anatolij Levitin-Krasnov
Jefim Etkind
Jevgenij Kušev

**Sammelband**
Herausgeber: Vadim Belocerkovskij

280 Seiten NEUERSCHEINUNG DM 19,80

Achberger Verlag D-8991 Achberg



198 Seiten NEUERSCHEINUNG DM 15,-

**Raimund Dietz**
**Sowjetökonomie: Warenwirtschaft oder Sachverwaltung**
**Ein Beitrag zur Begründung einer alternativen Theorie des Sozialismus**


# „Bis zum nächsten Angriff"

*Professor Johan Galtung, Friedens- und Konfliktforscher aus Norwegen, gab dem schwedischen Fernsehen Auskunft über seine Sicht des Terrorismus. KONKRET dokumentiert seine wichtigsten Antworten*

Das Etablishment und die Regierung der Bundesrepublik wollen die Ursachen des Terrorismus nur bei den Terroristen sehen, in den Personen der Terroristen. Deshalb sind die Maßnahmen der Regierenden darauf gerichtet, den Terroristen ans Leben zu gehen.

*

In der Bundesrepublik glaubt man, der Terrorismus habe kein erkennbares Ziel. Tatsächlich ist die politische Zielsetzung unklar. Das bedeutet aber nicht, daß es keine Ursachen gäbe, wie intensive Entfremdung oder intensive Isolierung. In beiden Fällen gibt es nur eine Hoffnung: Man muß versuchen, in einen Dialog mit den Terroristen kommen. Wenn eine Terroristengruppe ein Manifest in einer Zeitung gedruckt haben will — laßt sie es doch tun. Gebt ihnen einen Fernsehkanal oder sonstwas — aber gebt ihnen die Chance einer Debatte. Es wäre eine kleine Konzession im Vergleich zu den Leben, die so gerettet werden könnten.

*

Was kann man tun, wenn ein Flugzeug gekapert worden ist? Selbstverständlich ist es wahnwitzig, daß eine Obrigkeit, eine Behörde, ein Establishment, das mit der gesamten Macht der Gesellschaft dasitzt, mit den Betroffenen spielt wie mit einem Ball. Man muß alles tun, damit die Geiseln freigelassen werden. Auch wenn man, als Preis dafür, Terroristen freilassen muß. Doch dann kommt es darauf an, was am Tag danach geschieht — ob man beispielsweise künftig Polizei in Zivil mitfliegen läßt wie die Israelis. Ich als Pazifist begrüße das nicht — aber es ist doch besser, als mit dem Leben von 87 Passagieren Poker zu spielen. Dazu kommt etwas anderes: Wie hat Che Guervara gekämpft? Er hat Gefangene gemacht und sie später freigelassen. Die Freilassung wirkte auf seine Gegner demoralisierend, sie zeigte den Gegnern, daß er das Leben für den höchsten Wert hielt. Das machte seinen Erfolg aus. Die Haltung, die die Bundesregierung einnimmt, wird genau das Gegenteil bewirken: Äußerste Härte auf der anderen Seite.

*

Diese Gesellschaft ist leicht verwundbar. Gäbe es keine Flugzeuge, gäbe es keine Kraftwerke, die so konstruiert sind, wie wir das beim Black out in New York im Juli sehen konnten, wäre es schwieriger, Terrorist zu sein. Wir haben aber nun einmal diese Gesellschaft geschaffen, wir haben auch Individuen geschaffen, die Kinder dieser Gesellschaft sind. Deshalb bin ich nicht der Meinung, daß wir unsere ganze moralische Empörung auf die Leute konzentrieren sollten, die da Terroristen geworden sind. Das hilft nicht.

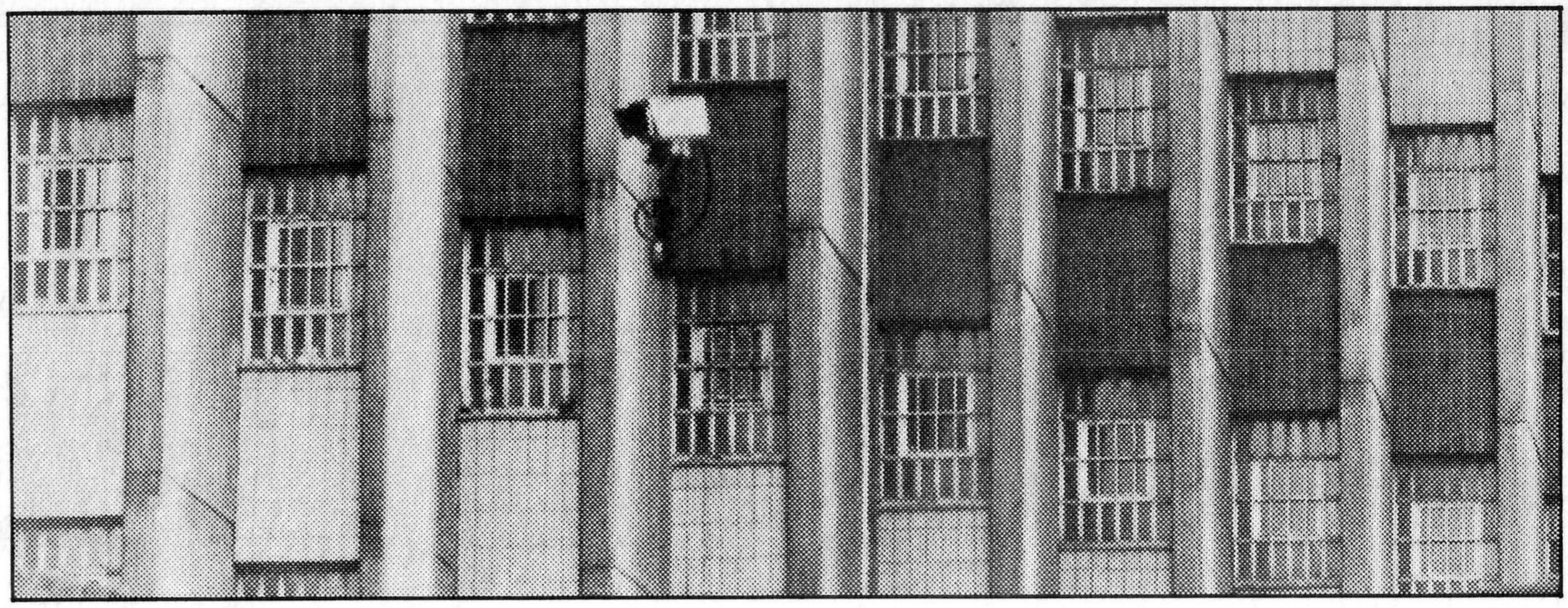
**Friedensforscher Galtung:**
Ein Rezept von Che Guevara

*

Die moderne überentwickelte Industriegesellschaft wird weiterhin viele Menschen produzieren, die sich den Terroristen anschließen. Je mehr Brutalität zu ihrer Bekämpfung eingesetzt wird, um so mehr Neuzugänge werden es sein. Unsere Gesellschaft wird durch technischen Fortschritt und Konzentration immer verwundbarer. Wenn es z. B. für ganz Schweden nur noch *eine* Brotfabrik gibt, dann steht sie auf der Karte der Terroristen. Wenn es *ein* zentrales Kraftwerk gibt, machen die Terroristen ein Kreuz auf ihrer Karte. Die hyperzentralisierte Gesellschaft ist so verwundbar wie der menschliche Körper: Nur eine lange Hutnadel durch die Nase ins Gehirn — und es ist aus.

*

Die Taktik, die man jetzt in der Bundesrepublik gewählt hat, hat vier Tote gefordert: den ermordeten Flugkapitän und die tragischen Selbstmorde, falls es sich um Selbstmord handelt. Dazu kommt der psychische Schaden der Geiseln. Wir wissen, wie sich eine längere Geiselsituation auswirkt: durch Angstzustände, Alpträume, ständiges Kreisen um die grauenhaften Erlebnisse. Der Preis für die Polizei-Lösung war sehr hoch. Jetzt kommen sicher Ströme von Gratulanten und man vergißt den Terrorismus — bis zum nächsten Angriff, wenn die Terroristen ihre toten Kameraden rächen.



# Fragen zu Stammheim

Die Leichen der Stammheimer Gefangenen Baader, Raspe und Ensslin waren kaum aufgefunden, geschweige denn untersucht, da stand für alle Politiker und Medien fest: es war Selbstmord. Wer Vorbehalte machte, wer die Untersuchung und die Beantwortung wichtiger Fragen abwarten wollte, bevor er von Selbstmord sprechen wollte, war schon Staatsfeind, Symathisant, halber Terrorist. Andererseits: Wer glaubt schon gern den Angaben von Politikern, deren südafrikanische Freunde auch von Selbstmord sprechen, wenn sie - wie im Fall Biko - einen Gegner im Gefängnis totprügeln lassen? Aus vielen Gründen hält die KONKRET-Redaktion Mord an Baader, Raspe und Ensslin für nicht wahrscheinlich. Aber von Selbstmord wird in KONKRET erst gesprochen werden, wenn alle Fragen, die die Anwälte der Toten (und der schwerverletzten Irmgard Möller) stellen, lückenlos beantwortet sind. KONKRET hat die Anwälte Hans-Heinz Heldmann (Baader) und Jutta Bahr Jendges (Möller) gebeten, ihre Fragen zu formulieren.

Das »Suicid-Komplott« von Stammheim ist nach den öffentlichen Erklärungen unerklärlicher als vorher.

**Weswegen gibt es keine Feststellungen** zu den Todeszeitpunkten? Gehört nicht zur Aufgabe der Obduzenten die Todeszeitbestimmung immer dann, wenn Fremdtötung nicht auszuschließen ist? Gingen die Obduzenten Mallach und Rauschke und ihre Auftraggeber schnurstracks davon aus, Fremdtötung sei auszuschließen? Begründeten nicht verschiedene Stadien von Leichenstarre und Leichenflecken an den Körpern Baaders und Ensslins die Annahme eines um Stunden früheren Todeszeitpunkts von Baader?

**Trug nicht Andreas Baader erstmals** in seiner Zelle Lederschuhe, an deren Kreppsohlen breitflächig Sandspuren hafteten - hellen, feinkörnigen Sandes? Weswegen schweigen die Behörden dazu?

**Gab es nun eine Schmauchspur an** der rechten Hand des ausgeprägt linkshändigen Baader? Gab es Schmauchspuren an Raspes Händen?

**Weswegen antworten nicht ernsthaft** die Behörden auf die Fragen:

**Wie kommen Schußwaffen und Munition** in das bestbewachte Gefängnis, wo nicht einmal eine Büroklammer in einer Jackentasche unbemerkt geblieben ist?

**Weswegen die offensichtliche öffentliche Lüge**, Rechtsanwälte 'vermutlich' hätten Schußwaffen in die Zellen transportiert - per anum und per vaginam?

**Weswegen Zellen-Untersuchungen** ohne neutrale Zeugen oder Rechtsanwälte, welche angeblich Kopfhörer, Radios, Morseapparate, Plastikmassen, Sprengstoffe, Atombomben, etc., etc., etc., zu Tage fördern?

**Weswegen verschweigen hierzu die** Behörden, daß Baader, Ensslin, Raspe und Möller während der Kontaktsperre mehrfach die Zellen wechseln mußten?

**Weswegen wird den Anwälten der** Familien Baader, Ensslin und Raspe der längst öffentlich erörterte Obduktionsbericht vorenthalten?

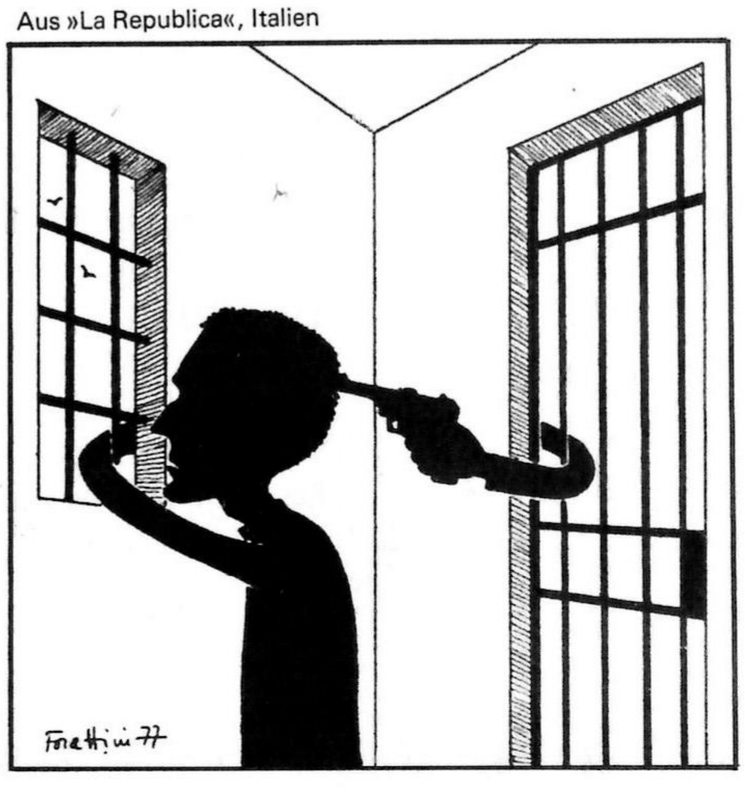
**Hat nicht zumindest einer der beteiligten Obduzenten sich verwahrt dagegen**, daß auch in seinem Namen Fremdtötung als eine von zwei Möglichkeiten verneint wurde?

**Weswegen eigentlich wird Irmgard** Möller weiterhin unter Kontaktsperre gehalten, isoliert von Außenweltinformationen - alleingelassen mit ihrer Aussage, am »Suicid-Komplott« sei kein wahres Wort?

**Weswegen sitzt rund um die Uhr ein** Bewacher neben ihr: vielleicht, damit keiner einen Suicid-Versuch an ihr wiederhole?

Bremen/Darmstadt 7.11.1977

Aus »La Republica«, Italien



# Bücher über Brecht

W. Hecht/ H.J. Bunge/
K. Rülicke-Weiler
**Bertolt Brecht**
**Sein Leben und Werk**
2. Auflage, 333 Seiten,
Brosch., DM 9,–

**Wer war Brecht**
Wandlungen und Entwicklung der Ansichten über Brecht im Spiegel von „Sinn und Form"
Herausgegeben und eingeleitet von Werner Mittenzwei
752 Seiten, gebunden,
DM 28,–

Käthe Rülicke-Weiler
**Die Dramaturgie Brechts**
2. Auflage, Stückeregister
Personenregister
46 Abbildungen, 288 Seiten
Brosch., DM 16,–

Werner Hecht
**Brechts Weg zum epischen Theater**
2. Auflage,
Personenregister, 171 Seiten
Brosch., DM 7,–

Werner Mittenzwei
**Bertolt Brecht**
**Von der „Maßnahme" zu „Leben des Galilei"**
2. Auflage, 424 Seiten,
Brosch., DM 14,–

Ernst Schumacher
**Die dramatischen Versuche Bertolt Brechts 1918–1933**
mit einem Anhang und einem Nachwort des Autors
620 Seiten, Pp., DM 23,–

Ernst Schumacher
**Brecht – Theater und Gesellschaft im 20. Jahrhundert**
21 Aufsätze
3. Auflage, 372 Seiten,
Brosch., DM 14,–

**Die Bücher über Brecht können Sie per Nachnahme über unsere Buchhandlung beziehen:**

**das europäische buch**
**Thielallee 34 1000 Berlin 33**

**Radierung von Alfred Hrdlicka, 1974:** »Generaloberst von Beck wählt den Freitod, Generalleutnant von Hase zwischen Rhein- und Moselwein«

# SELBSTMORDLEGENDE

Angenommen
es käme ein Terrorist
und sagte: »Es ist nicht wahr
daß wir Schleyer erschossen haben.
Oder glaubt ihr wir würden
Gefangene kaltblütig töten
und noch im Tod
sie beschimpfen in einem Brief?«

Und angenommen wir fragten:
»Wie denn ist Schleyer gestorben?«
Er aber sagte:
»Dieser Schleyer war so fanatisch
daß er sich selbst ins Genick schoß
aus besonderer Perfidie
damit wir als die Mörder dastehen.
Und dann hat die Polizei
mit einem gefälschten Brief
dem Schwindel nachgeholfen.«

Dann würden wir sagen:
»Durch so eine plumpe Lüge
werdet ihr
die Blutschuld an Schleyer nicht los.
Haltet ihr uns für so dumm
daß wir da noch an Selbstmord glauben?
Wer darauf hereinfällt
der schluckt alles was man ihm vorlügt.«

Und schließlich angenommen
die Terroristen sagen:
»Wer jetzt noch nicht glaubt es war Selbstmord
der spinnt oder ist ein Agent!«
dann wären sie völlig entlarvt
nicht als Mörder nur sondern als Lügner.
Doch die Mörder Hanns Martin Schleyers
haben nichts von Selbstmord gesagt

ERICH FRIED

# betr.: konkret-Titelblatt

## Nach dem Begräbnis

Zum Bericht „Polizei ist zufrieden" (FR v. 1. 11. 77) — Beerdigung von Gudrun Ensslin, Andreas Baader und Jan-Carl Raspe:

Was nicht in der FR und wohl auch nicht im Polizeibericht stand, berichteten uns mehrere unserer Mandanten:

Direkt im Anschluß an die Beerdigung wurden mehrere Personen zur Personenüberprüfung festgenommen. Ein Teil der übrigen Trauergäste beschloß deshalb, zum Polizeipräsidium zu gehen. In diese Menschenmenge fährt mehrmals hintereinander ein Kfz, ohne daß einer der zahlreichen Polizisten in der Nähe einschreitet. Der Fahrer des Wagens ist — wie sich später herausstellt — ein Polizist in Zivil. Motorisierte Polizisten fahren von hinten in den Zug.

Diese Provokationen dauern so lange, bis sich die bedrohten Menschen wehren. Das ist das Signal für die Polizeibeamten zum Losschlagen. Als neuartige brutale Waffe werden von der Bereitschaftspolizei etwa ein Meter lange massive Holzknüppel eingesetzt. Demonstranten werden zu Boden geworfen, mit Fußtritten traktiert — unter den Anfeuerungsschreien der Passanten.

Gegen 40 „Rädelsführer und Randalierer" unter diesen Demonstranten(!) sind nun (FR v. 1. 11. 77) Ermittlungsverfahren wegen Landfriedensbruchs, Widerstands gegen die S[illegible]walt und K[illegible]verletz[illegible]

über Maßnahmen gegen die prügelnden Polizisten.

Wer ermittelt gegen die tatsächlichen Rädelsführer und Randalierer, gegen die Schläger in Uniform und die Provokateure in Zivil?

Was ist das überhaupt für ein Land,

in dem Tote nicht auf dem Friedhof beerdigt werden sollen, den die Hinterbliebenen ausgewählt haben,

in dem Menschen nur nach einer totalen Erfassung ihrer persönlichen Daten an einer Trauerfeier teilnehmen dürfen, die von Hunderten von Polizisten überwacht wird (auch aus der Luft — Hubschraubermotorenlärm als Trauermusik!),

in dem die Trauergäste nach der Bestattung auf brutalste Weise zusammengeprügelt werden und die Einsatzleitung der Polizei hinterher dann auch noch „äußerst zufrieden" ist?

Aus der Geschichte ist uns ähnliches aus der Weimarer Republik und aus der UdSSR bekannt — kurz bevor in diesen Ländern faschistische bzw. stalinistische Terrorregime herrschten.

Rechtsanwälte Bernd Huesmann, Horst Korte, Knuth Pfeiffer, Kassel

## Kein Disziplinarverfahren?

Angesichts der Begleitumstände des inzwischen durch den Tod der Ang[illegible]agten ab[illegible]eschlossenen [illegible]uttgart-Star[illegible]er St[illegible]erfahrens [illegible]erteidige[illegible] V[illegible]denw[illegible]leite[illegible]

# *Die Leseabende kommen. Und* die Bücherpakete.

**Winter, Zeit zum Lesen, Zeit, politische Kenntnisse zu vertiefen oder aufzufrischen. Dazu gibt's jetzt ein einmaliges, befristetes Sonderangebot (letzter Termin: 16. Dezember): Die Bücherpakete. Wir liefern Ihnen politische Literatur im Wert von 130,– DM zum Preis von 55,– DM (leicht angestaubte Exemplare, solange der Vorrat reicht). Übrigens remember december – Bücher lösen Geschenkprobleme.**

## Paket 1 – *sonst 130,– DM, jetzt 55,– DM*

(In Klammern die Preise der Bücher außerhalb dieser Aktion)

Tage Erlander
**Erinnerungen 1901–1939**
1974. 268 S. (28,– DM)
Memoiren des langjährigen schwedischen Ministerpräsidenten aus der Zeit, in der sich Schweden „vom Armenhaus zum Wohlfahrtsstaat" entwickelte. 24 S. Fotos.

Hermann Weber
**Prinzip links**
Eine Dokumentation. Beiträge zur Diskussion des demokratischen Sozialismus in Deutschland 1847–1973
1973. 360 S. (20,– DM)

Franz Klüber
**Katholische Soziallehre und demokratischer Sozialismus**
1974. 156 S. (8,– DM)
Ein Thema, das an Bedeutung gewinnt – nicht nur in Italien.

**Im Prinzip Sozial**
Die großen Parteien und die Arbeitnehmer
Einleitung von Iring Fetscher
1976. 142 S. (14,– DM)

**Programmatische Dokumente der deutschen Sozialdemokratie**
Hrsg. v. D. Dowe und K. Klotzbach
1973. 387 S. (15,– DM)
Die wichtigsten programmatischen Aussagen, angefangen mit dem kommunistischen Manifest.

I. Sotelo / K. Eßer / B. Moltmann
**Die bewaffneten Technokraten**
Militär und Politik in LA
1975. 198 S. (20,– DM)
Darstellung der unterschiedlichen politischen Intentionen der Militärregierungen von Argentinien bis Peru.

**Orientierungsrahmen '85**
Text und Diskussion
Hrsg. v. P. von Oertzen / H. Ehmke / H. Ehrenberg
1976. 441 S. (16,– DM)

Horst Bieber
**Portugal**
1975. 142 S. (14,– DM)
Länderkundliche Darstellung unter Berücksichtigung der politischen Geschichte im 20. Jahrhundert, vor allem nach der Revolution

## Paket 2 – *sonst 130,– DM, jetzt 55,– DM*

Vladimir Bonać
**Jugoslawien**
1976. 160 S. (14,– DM)
Ein vielseitiges, abgerundetes Bild dieses politisch interessanten Landes.

Kurt Löwenstein
**Sozialismus und Erziehung**
Auswahl aus den Schriften 1919–1933.
Neu hrsg. v. F. Brandecker und H. Feidel-Mertz
1976. 446 S. (20,– DM)
L. war der führende Erziehungsreformer der USPD bzw. der Linken in der SPD in der Weimarer Republik.

H.-E. Gramatzki / G. Lemân
**Arbeiterselbstverwaltung und Mitbestimmung in den Staaten Osteuropas**
1977. 176 S. (16,– DM)
Vergleichende Darstellung der Mitbestimmung in den östlichen Ländern einschließlich Jugoslawiens und Chinas.

Jaime Ruiz-Tagle P.
**Chile: Politische Macht und Übergang zum Sozialismus**
1974. 172 S. (15,– DM)
Beobachtungen eines engagierten Journalisten.

Jörg K. Hoensch
**Polen**
30 Jahre Volksdemokratie
1975. 232 S. (16,– DM)

Heinrich Laufenberg
**Der politische Streik**
1976. 260 S. (15,– DM)
Grundlegender Beitrag zur Massenstreikdebatte, erstmals erschienen 1914.

Hubert Voigtländer
**Investitionslenkung oder Marktsteuerung?**
Ein Beitrag zur politischen Ökonomie des Godesberger Programms
1975. 100 S. (8,– DM)

Bodo Wiethoff
**China**
1975. 170 S. (16,– DM)

Herbert Ehrenberg / Peter Streichan
**Dokumente zur Vermögenspolitik**
1974. 128 S. (8,– DM)

Bitte einsenden an **Georgsbuchhandlung, Versandabteilung, Postfach 2144, 3000 Hannover 1.**
Absender nicht vergessen!

Ich bestelle fest

____ Bücherpaket(e) 1 à 55,– DM

____ Bücherpaket(e) 2 à 55,– DM

☐ Ich füge einen Post-/Bank-Verrechnungsscheck über 55,– DM je Paket bei.

☐ Ich wünsche Lieferung per Nachnahme und trage die Nachnahmegebühr.

(Unterschrift)

B. TRAVEN )
**Ret Marut**

**Der Ziegelbrenner**

592 Seiten Preis 18 DM

Gemeinschaftsausgabe der Pinkus-Genossenschaft Zürich und Verlag Klaus Guhl

Völlig verschollene revolutionäre Zeitschrift, die zwischen dem 1. September 1917 und dem 21. Dezember 1921 in München erschien; geschrieben, gedruckt und herausgegeben von einem Freund Gustav Landauers und Kurt Eisners, der sich Ret Marut, Fred Maruth oder Richard Maurhut nannte, wegen der Teilnahme an der Errichtung der Bayerischen Räterepublik zum Tode verurteilt wurde und nach Mexiko entkommen konnte: B. Traven. Diie Identität des ‹Ziegelbrenner› Ret Marut mit dem Schriftsteller B. Traven wurde erst vor einigen Jahren vom Leipziger Literaturwissenschaftler Rolf Recknagel, der das Nachwort zu dieser Ausgabe schrieb, nachgewiesen.

**Rolf Recknagel:**
**Beiträge zur Biographie des B. Traven**

— des Autors von „Baumwollpflücker" und „Totenschiff" B. Traven mit dem Herausgeber des „Ziegelbrenner" aus der Münchener Räte-Zeit, dem Gefährten Gustav Landauers, Erich Mühsams und Ernst Tollers – Ret Marut, – dem Schauspieler, Poet, Revolutionär.
Rolf Recknagel gibt Aufschluß . . .

452 SEITEN 19.80 DM

**B. Traven**
**(RET MARUT)**
**DAS FRUEHWERK**

Das Frühwerk B. Travens – das sind die Kurzgeschichten, Novellen und Novelletten des Schauspielers, Tänzers, Schriftstellers, Sozialrevolutionärs und Adepten Max Stirners – Ret Marut.

9.80 DM

**ERNST TOLLER**

2 STÜCKE DER REVOLUTION
ENTHÄLT: »DIE MASCHINENSTÜRMER« UND »MASSE – MENSCH«
12 DM

DIE WANDLUNG
7 DM

ERICH MÜHSAM:
**ALLE WETTER**

Erstmals wird das bislang unveröffentlichte Drama „Alle Wetter – Volksstück mit Gesang und Tanz" des proletarisch-revolutionären Schriftstellers ERICH MÜHSAM (1878 - 1934) einem breiten Publikum zugänglich gemacht. Mühsams letzte bekannte Arbeit, um 1930 entstanden, ist eine Parabel. In ihr werden die Herrschenden und Regierenden seiner Zeit, die unter dem Deckmantel ‚zum Wohle der Gesellschaft' in die eigene Tasche wirtschaften, angeklagt. Ihre Bedeutung liegt aber in der Vorwegnahme der kommenden faschistischen Diktatur. Daß dieses Stück zu Lebzeiten des Schriftstellers nicht erscheinen konnte, ist, bedingt durch seinen Inhalt, nicht verwunderlich.

10 DM

——BEI BESTELLUNG TITEL ANKREUZEN——
PER NACHNAHME/VORAUSSCHECK

Name _____

Anschrift _____

_____

**Verlag Klaus Guhl**
1000 BERLIN 19 POSTFACH 191532

# Reisen erzieht

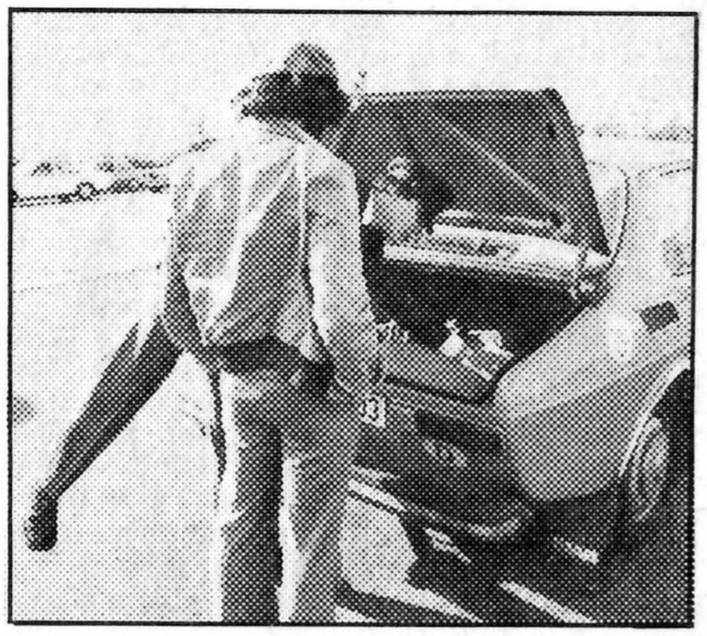
*Es gibt wieder Schikanen an der »Zonengrenze«*
*Henryk M. Broder hat sie über sich ergehen lassen*

Grenzübergang Laurensberg bei Aachen. Wir wollen nach Maastricht zum Einkaufen. Vor dem deutsch-holländischen Kontrollposten ein Stau von etwa einem Kilometer. Manche Wagen werden durchgewunken, manche angehalten und kontrolliert. Wir werden angehalten. »Fahren Sie bitte rechts ran, Personalausweis, Führerschein und Zulassung bitte.« Ich guck mich um, wer noch überprüft wird. Junge Typen, Pärchen, Autos mit »Atomkraft-Nein-Danke«-Aufklebern, Kombiwagen. Wer allein reist, die Haare kurz trägt und mehr als 2,5 Liter Hubraum bewegt, wird nicht angehalten. »Machen Sie bitte den Kofferraum auf.«

Ich mache den Kofferraum auf, Sammy zieht die Kamera raus und fotografiert. »Geben Sie sofort den Film heraus!« Ich halte die Beamten mit meinem Presseausweis hin, Sammy läßt den Film im Hemd verschwinden. Zu dritt formulieren die Grenzschützer einen Bericht über den Vorfall. »Das kommt zu den Akten, wenn Sie das nochmal machen, ist Ihre Kamera hin.« Nach einer halben Stunde bringt uns der holländische Beamte die Ausweise zum Wagen zurück. »Haben Sie schon einen Terroristen gefangen?« - »Nein, das wissen wir auch, das wir hier keinen kriegen.« - »Wozu machen Sie dann das alles?« - »Irgendwas müssen wir ja machen...«

Am Morgen, nach dem Schleyer ermordet gefunden wurde, fahre ich von Köln nach Paris. Am Grenzübergang nach Belgien stehen die Autos mehrere Kilometer lang. Schon zweihundert Meter vor der Kontrollstelle patroullieren junge Beamte, Maschinenpistole im Anschlag, den Finger am Abzug. Ich würde gern für einen Augenblick aussteigen, meine Jacke und die Radioantenne ausziehen. Ich lasse es sein. Die Beamten scheinen zu jedem Mißverständnis bereit. So streng sie gucken und so bedrohlich sie auf mich wirken, es muß eine lustvolle Angelegenheit für sie sein. Jeder strahlt ein Gefühl von persönlicher Wichtigkeit und Verantwortung aus. Ohne Räuber kein Gendarm...

Nach zwei Stunden Kriechgang: »Fahren Sie rechts ran, Personalausweis, Zulassung, Führerschein, wo wollen Sie hin?« Der Beamte prüft meinen Handkoffer mit Büchern und Manuskripten, steckt seine Nase in die Kosmetiktöpfe meiner Mutter, die auf dem Beifahrersitz wie festgefroren sitzt, klopft gegen den Tank und rüttelt am Ersatzrad. Mein »Saab« hat unterhalb des Kofferraums,



**KONKRET-Autor Broder bei einer Kontrolle:**
»Irgendwas müssen wir ja machen«

nur durch eine Sperrholzplatte abgedeckt, einen Hohlraum, der für Werkzeug, Warndreieck und Blinkleuchte gedacht ist. Statt des Notbestecks würden da auch etliche Waffen und ein paar Kilo Shit reinpassen. Der Hohlraum bleibt unbemerkt (wie bei jeder Kontrolle).

Während ich gefilzt werde, werden mindestens zehn Mercedes- und große BMW-Limousinen nach kurzer Paßkontrolle der Fahrer durchgelassen. Ich frag den Beamten, warum er grad mich kontrolliert. »Das müssen Sie schon uns überlassen, wir haben da unsere Anhaltspunkte.« Es werden auch Lastwagen untersucht. Die Fahrer machen die Hecktüren auf, die Grenzer schauen, ob die Ladung bis zur Decke geht, dann machen die Fahrer die Türen wieder zu. Kein Lastwagen, in dem an diesem Morgen nicht eine Kavallerieschwadron hätte die Grenze passieren können.

Eine Woche später an der »Zonengrenze« in Helmstedt. »Rechts ran, Paß, Zulassung, Führerschein, Kofferraum auf...« Ein Beamter tatscht mein Tonbandgerät ab (»Was ist denn das?«), ein zweiter, jüngerer, steht dabei und zielt mit seiner Maschinenpistole auf meine Beine. »Kontrollieren Sie immer mit angelegter Waffe?« möchte ich wissen. »Wenn Ihnen was nicht paßt, können Sie auch den ganzen Tag hier warten.«

Auf der anderen Seite der Grenze das Kontrastprogramm. Die DDR-Beamten sind freundlich wie noch nie, ich warte vergeblich auf das vertraute »Machen Sie das linke Ohr frei!« oder »Sind Sie das hier auf dem Bild?« bei der Paß- und Gesichtskontrolle. Alles geht ruck-zuck und ich bekomme noch ein »Gute Reise!« und ein Lächeln mit auf den Weg. In Berlin treffe ich einen SFB-Redakteur, der sieben Stunden lang an der Grenze aufgehalten wurde. Auf westdeutscher Seite.

*Das Hamburgische Pressegesetz verpflichtet zum Abdruck einer Gegendarstellung ohne Rücksicht auf deren Wahrheitsgehalt.*
*Von dieser Möglichkeit machen Peter Tamm, Axel Springer Verlag AG, und Lothar Schindelbeck, vormals Leiter der Hannoveraner »Bild«-Redaktion, extensiven Gebrauch. Ähnliche Gegendarstellungen hatte das Haus Springer gegen den »Stern« per Einstweiliger Verfügung durchgesetzt.*
*In einem Vergleich verzichteten »Bild« und »Stern« darauf, den Abdruck der gegenseitig zugesandten Gegendarstellungen zu verlangen. So blieb es »Bild« erspart, eine ganze Seite Wallraff-Richtigstellungen zu veröffentlichen.*

**Springer-Vorstand Tamm (tanzend)**

## Gegendarstellung

In der Oktober-Nummer von Konkret werden auf den Seiten 11 bis 21 unter dem Titel »Der Mann, der bei 'BILD' Hans Esser war« über die Tätigkeit Günter Wallraffs bei BILD-Hannover folgende unzutreffende Behauptungen aufgestellt:

1.) Hannover, Bemeroderstraße. Druck- und Redaktions-Haus seien durch hohe Zäune wie militärisches Gelände abgesichert. .. Ein Wachmann patroulliere mit einem Schäferhund. .. Vorsorgemaßnahmen gegen Studentendemonstrationen und Auslieferungsblockaden kommender Zeiten? Neutrale Wagen ohne Aufschrift verließen im Morgengrauen unidentifizierbar das Druckhaus.

Konkret verschweigt an diesem Punkt, daß in dem Druckhaus in der Bemeroderstraße, das der Firma Madsack & Co. gehört, außer der Redaktion von BILD-Hannover die Redaktionen der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung, der Neuen Hannoverschen Presse und des Hannoverschen Wochenblattes untergebracht sind. Die Auslieferungswagen sind teils mit dem Namen der betreffenden Speditionsfirmen versehen, teils tragen sie die Aufschrift »BILD«.

2.) BILD-Reporter Klöpfer habe geäußert: »Ich geh' jetzt zu den Stammhirnjägern ..., Spezialtruppe, sie schießen sich ihre Todeskandidaten aus 100 Meter Entfernung 'raus ...«. Klöpfer bekomme stiere Äugelchen, » ... ein einziger Schuß ins Stammhirn und alle Reflexe verlöschen ...«. Und auf die Äußerung von Wallraff« »Es sind wahrscheinlich Narkosewaffen«, habe Klöpfer grinsend geantwortet: »Ja, sicher, aber lebenslängliche Narkose!«

Diese Darstellung ist falsch.

Der betreffende BILD-Reporter hat weder die ihm in den Mund gelegten Äußerungen gemacht, noch hat er die von Wallraff geschilderten Reaktionen gezeigt.

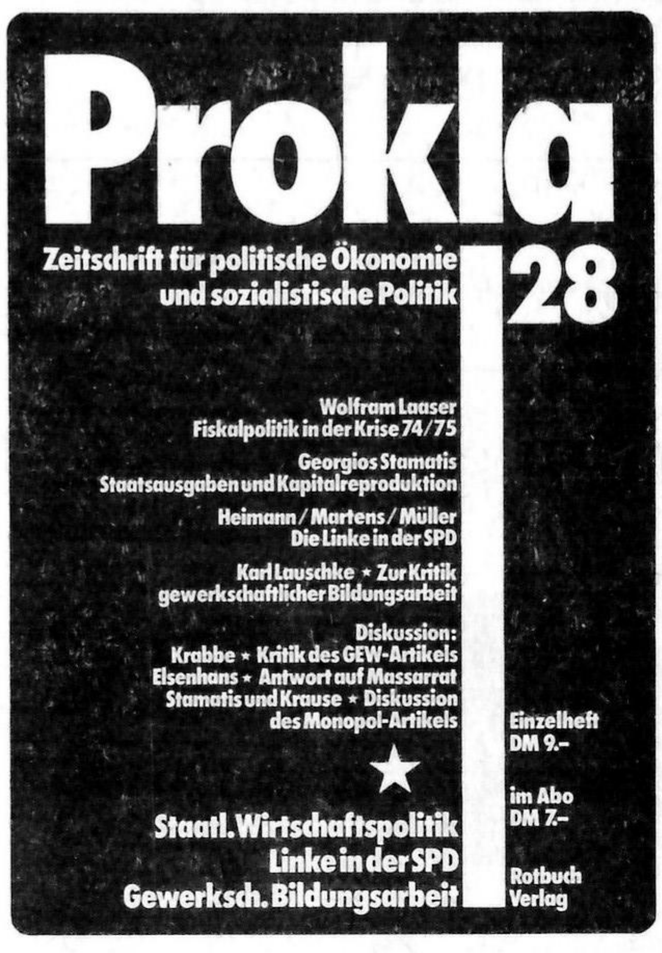
3.) Als eine 10-Zentner-Bombe aus dem zweiten Weltkrieg gefunden worden sei, habe ein Räumkommando die Bombe zum Entschärfen auf einen Truppenübungsplatz gebracht, der von Feldjägern hermetisch abgeriegelt gewesen sei. Vor der Absperrung viele Journalisten, keiner kam durch. Darauf Wallraff: »Ich sagte den Feldjägern also, daß ich von der BILD-Zeitung komme, man wisse ja, in welchem Sinne wir berichten würden, im übrigen hätten wir gute Kontakte zu den Vorgesetzten und wenn wir nicht reingelassen würden, könnte das sehr unangenehm für alle Beteiligten werden. Nach einigem Hin und Her, es wurde wohl beim Standortkommandanten nachgefragt, durfte ich ins Sperrgebiet - ohne irgendeinen Ausweis gezeigt zu haben, auf bloßes Drohen mit der »BILD«-Macht.


Rotbuch Verlag

Alle Jahre wieder

Rotbuch 170
160 Seiten
DM 8 (7)

Rotbuch 176
96 Seiten
DM 8



**Abendroth-Forum**

Marburger Gespräche aus Anlaß des 70. Geburtstages von Wolfgang Abendroth.

Vier Kolloquien über Arbeiterbewegung, Gesellschaft, Staat und Faschismus.

Mit Beiträgen von Wolfgang Abendroth, Johannes Agnoli, Detlev Albers, Elmar Altvater, Veit-Michael Bader, Joachim Bischoff, Dieter Boris, Claudia von Braunmühl, Emil Carlebach, Manfred Clemenz, Frank Deppe, Klaus Fritzsche, Georg Fülberth, Werner Goldschmidt, Martin Greiffenhagen, Gerd Hardach, Wolfgang Fritz Haug, Horst Heimann, Eike Hennig, Sebastian Herkommer, Joachim Hirsch, Jörg Huffschmidt, Urs Jaeggi, Heinz Jung, Eugen Kogon, Hans-Jürgen Krysmanski, Reinhard Kühnl, Horst Lademacher, Dieter Laepple, Hellmuth Lange, Kurt Lenk, Gert Meyer, Walther Müller-Jentsch, Richard Münch, Arnhelm Neusüss, Paul Oehlke, Claus Offe, Reinhard Opitz, Norman Paech, Lothar Peter, Rainer Rilling, Volker Ronge, Wolf Rosenbaum, Hans Karl Rupp, Hans Jörg Sandkühler, Theo Schiller, Josef Schleifstein, Eberhard Schmidt, Horst Schumacher, Hans-Gerd Schumann, Karl Theodor Schuon, Dirk Stegmann, Kurt Steinhaus, Friedrich Tomberg, Burkhard Tuschling, Manfred Weißbecker.

443 Seiten, 28,– DM

Verlag Arbeiterbewegung und Gesellschaftswissenschaft GmbH
Postfach, 3550 Marburg

Absender:

Datum und Unterschrift:

Ich bestelle ◯ Ex. Abendroth-Forum
◯ Gesamtverzeichnis

agv

Feldjäger eskortierten mich bis an die Bombe«.
Und weiter: »Wichtig war: Ich hatte zum ersten Mal die Macht von »BILD« in mir selbst gespürt: Ohne Ausweis vor den Augen ausgesperrter Kollegen von einer Feldjägereskorte auf militärisches Sperrgebiet geleitet, weil es keiner riskieren wollte, sich mit »BILD« anzulegen.«

Diese Darstellung ist unwahr.

Der Truppenübungsplatz war nicht »hermetisch abgeriegelt«. Es war lediglich die Straßenzufahrt wegen der Bombe gesperrt, da dort oft Spaziergänger entlanggehen. Wallraff wurde nicht deshalb auf das Gelände gelassen, weil er mit der »BILD-Macht« gedroht hatte. Vielmehr traf der Fotograf, der Wallraff begleitete, den Leiter des Bombenräumkommandos. Dieser kannte den Fotografen schon seit etwa 5 Jahren als Journalisten und hatte nichts dagegen, Wallraff und ihn auf das Gelände zu lassen. Auch anderen Journalisten wäre zu diesem Zeitpunkt der Zutritt zu dem Gelände gestattet worden. Die beiden einzigen Journalisten, die zunächst außer Wallraff und dem Fotografen an der Absperrung warteten, waren jedoch schon wieder weggefahren. Es trifft auch nicht zu, daß Wallraff und der Fotograf von Feldjägern an die Bombe eskortiert wurden. Die Feldjäger hatten lediglich die Funktion, den Weg zu beschreiben, weil das Gelände zu groß ist.

4.) Als »BILD« ein Wohltätigkeitsfußballspiel mit prominenten Politikern zu Gunsten der Behandlung einer nierenkranken Flüchtlingsfrau veranstaltete, sei die Ankündigung mit einer Fotomontage garniert worden, auf der Albrecht ein Ball ans Bein geklebt worden sei.

Diese Behauptung ist falsch.

Ministerpräsident Albrecht hat den Fußball tatsächlich getreten. Das Foto wurde anläßlich eines Torwandschießens von Prominenten aufgenommen.

5.) Am 27. Juni sei in »BILD« ein Interview erschienen, das so recht illustriert habe, wer Albrecht ist und was »BILD« an ihm habe.

Hierbei verschweigt Konkret, daß es sich bei diesem Interview um ein Interview von Ministerpräsident Albrecht, als auch Bundesminister Ravens gehandelt hat, und daß beiden Politikern dieselben Fragen gestellt und die Antworten hierzu jeweils nebeneinander abgedruckt wurden.

6.) Der SPD-Bundesminister Karl Ravens, Gegenkandidat von Albrecht, habe die BILD-Redaktion besucht und sich im Gespräch mit den Redakteuren dem Pressekonzern gebeugt, in der Hoffnung, sein Besuch werde ihm eine positive Schlagzeile einbringen (und ohne es zu wissen, daß längst entschieden wär: Es kommt nichts).
Hierzu ist festzustellen, daß der Besuch von Bundesminister Ravens nach Kenntnis und Absicht aller Beteiligten nur dem gegenseitigen Kennenlernen dienen sollte und nicht dazu, über diesen Besuch in »BILD« zu berichten.

7.) Nach der Wahlniederlage von Ravens gegen Albrecht habe die Frau von Ravens einen Nervenzusammenbruch erlitten und sei ins Krankenhaus eingeliefert worden. Daraufhin hätten zwei BILD-Reporter versucht, als Krankenpfleger verkleidet, in ihr Zimmer zu schleichen.

Diese Behauptung ist unwahr.

Frau Ravens war nicht nach der Wahlniederlage ihres Mannes gegen Albrecht krank, sondern im Oktober 1976, also nach der Bundestagswahl.
Damals fuhr ein BILD-Reporter in Begleitung eines BILD-Fotografen zu der Klinik, in der Frau Ravens lag, und trug bei dem Direktor seinen Wunsch vor, mit Frau Ravens sprechen zu wollen. Auf telefonische Anfrage des Direktors im Krankenzimmer erklärte Frau Ravens, daß sie keinen Besuch empfangen wolle, erklärte sich aber gleichzeitig bereit, dem BILD-Redakteur vom Telefon aus, seine Fragen zu beantworten. Nach dem Telefongespräch verließen die Mitarbeiter von BILD die Klinik.

8.) Im Zusammenhang mit der Berichterstattung über die Familie Bahlsen habe eine Mitarbeiterin in der BILD-Redaktion, von Wallraff als »Hofberichterstatterin« bezeichnet, geäußert: »Die verachten uns doch alle, die gucken alle auf uns herab, für die sind wir doch der letzte Dreck!«

Diese Darstellung ist unrichtig.

Die betreffende BILD-Redakteurin hat eine solche Äußerung weder wörtlich noch sinngemäß getan.

Hamburg, den ...

Peter Tamm,
Vorstand der Axel Springer Verlag AG

## Gegendarstellung

In der Oktober-Ausgabe in Konkret werden auf den Seiten 16 und 21 unter dem Pseudonym »Schwindmann« folgende Behauptungen in Bezug auf meine Person aufgestellt:

1.) Ich hätte das lange Manuskript von Günter Wallraff alias Hans Esser zum Thema »Wie wohnt man im höchsten Haus Hannovers?« gelesen und dann losgedichtet: »So lebt man in Hannovers höchstem Haus: Bei Sturm schwappt das Wasser aus der Badewanne ...«

Diese Behauptung ist unwahr.

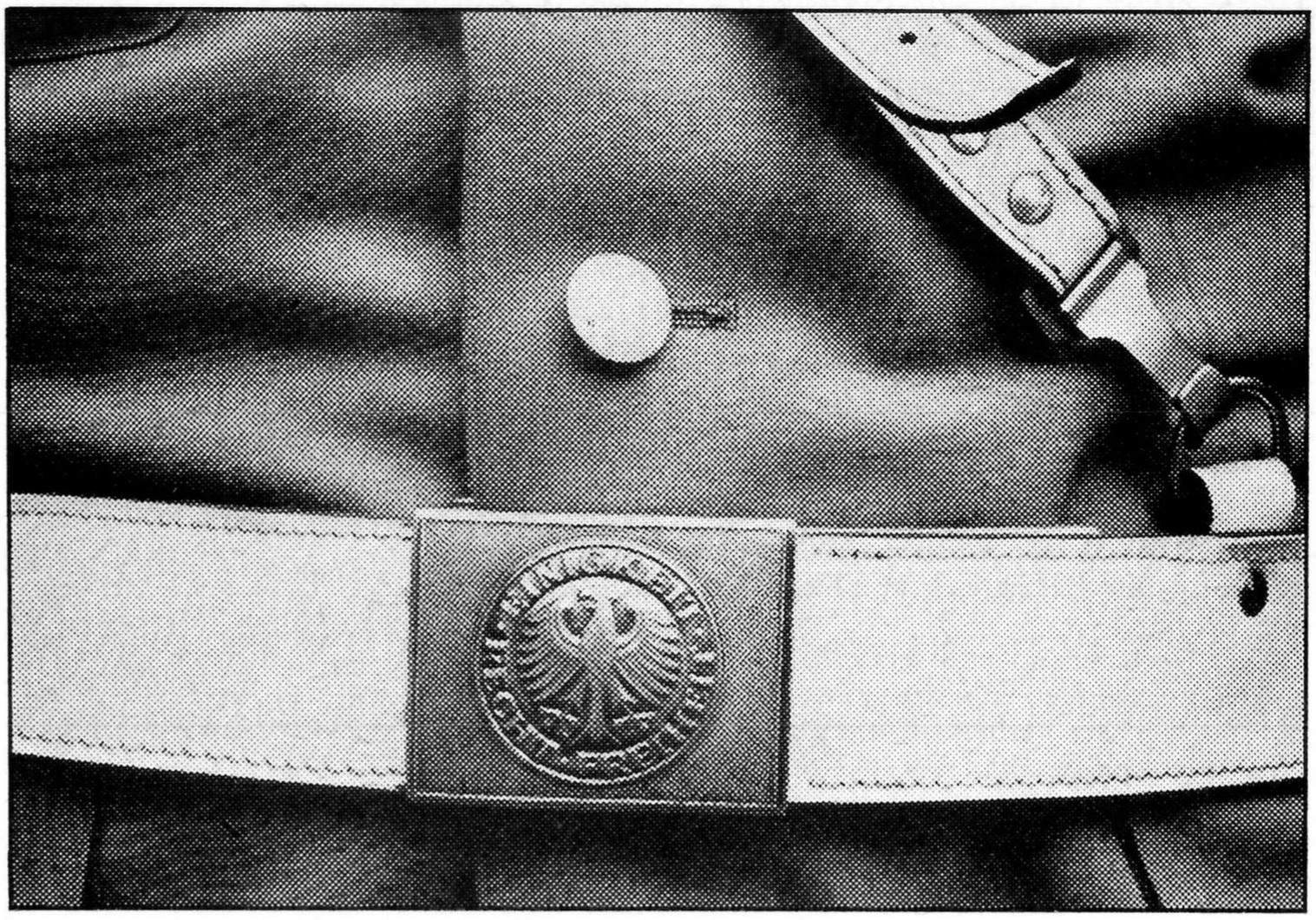
Als Wallraff mir das Manuskript zeigte, habe ich Vorschläge zu dessen Kürzung gemacht. Dabei habe ich meinen Formulierungen nur solche Tatsachen zugrundegelegt, die in dem Manuskript enthalten waren.

2.) Es wird ferner behauptet, ich hätte im Rahmen der Berichterstattung über die Familie Bahlsen ausgerufen: »Diese Inzucht, diese Wichser, wie ich sie hasse!«

Diese Behauptung ist unwahr.

Ich habe eine solche Äußerung weder wörtlich noch sinngemäß getan.

Hamburg
Lothar Schindlbeck



Demokratur

# Wie viele muß es noch treffen?

## *Klaus Traube beschreibt den schier endlosen Kampf des Hans Roth um seine Würde*

Die Geschichte begann 1969, als der 27-jährige Jurastudent und Oberleutnant der Reserve Hans Roth zu einer »Ernstfallübung« einberufen wurde. Der Sohn eines Gründungsmitglieds der CDU war stark berührt worden von der seinerzeit heftigen Diskussion um die Verabschiedung der Notstandsgesetze und erlebte nun als Kompaniechef die Aufstellung von Anti-Demonstranten-Zügen. In einem Unterricht zu »Befehl und Gehorsam« erzählte er seiner Kompanie rundheraus, daß ein Befehl zum Einsatz im Innern dem Grundgesetz widerspricht und auch den Grundsätzen der inneren Führung.

Das war ein Einschnitt, Hans Roth nennt ihn seine politische Menschwerdung. Die Arbeit an seiner rechtsphilosophischen Dissertation um das Thema Recht und Menschenwürde führte zur Auseinandersetzung mit der Rolle der Bundeswehr beim inneren Notstand. Er schickte seinen Wehrpaß zurück und wurde ohne Antrag und ohne das gesetzlich vorgeschriebene Verfahren als Wehrdienstverweigerer anerkannt, gleichsam ernannt. Er brach das Jurastudium ab, engagierte sich in der Jugendarbeit mit Milieugeschädigten und begann 1970 in Gießen Erziehungswissenschaften zu studieren, Hauptfächer evangelische Theologie und politische Bildung.

Roth schloß sich keiner hochschulpolitischen Gruppe an, war aber Mitbegründer einer Bürgerinitiative für die SPD vor der 1974er Landtagswahl in Hessen und flirtete 1971 mit der Kandidatur für den Konvent der Gießener Universität auf Listen zweier kurzlebiger, parteiunabhängiger, sozialistischer Gruppen. Deren eine war die Verbindung »Sozialistische Front Gießen -Spartakus«, nicht zu verwechseln mit dem der DKP nahestehendem MSB-Spartakus; er wurde noch vor der Wahl von dieser Liste gestrichen, weil den Wortführern eine Solidaritätserklärung Roth's mit den aufständischen Arbeitern in Polen nicht paßte.

Roth war also nicht einer, vor dem man die Verfassung zu schützen hatte, eher einer der vielen Intellektuellen unter den Studenten, die sich damals engagierten für die Einlösung unerfüllter Verheißungen der Verfassung. Einem konservativen Staatsverständnis mag er so mit Maßen unbequem gewesen sein. Zuvor aber war er unmäßig unbequem, als er mit der Offiziers-Laufbahn brach. Das zeigt jedenfalls die einzigartige Reaktion, ihn, der keinen Antrag gestellt hatte, als Kriegsdienstverweigerer anzuerkennen unter Umgehung des gesetzmäßigen Verfahrens, das sicher Aufsehen erregt hätte.

Roth erfuhr Widrigkeiten, die er dieser Affäre zuschrieb. Es wurden ihm Warnungen vor seiner politischen Unzuverlässigkeit hinterbracht, man schlug ihm ein Stipendium aus. Er mußte das Lehrer-Studium mit Fabrikarbeit finanzieren. Diese Konfrontation mit der Realität des Arbeiterlebens bestimmte wesentlich die Wendung von christlichen zu sozialistisch-humanitären Anschauungen. Trotz dieser Erschwernis beendete er 1974 das Studium »Mit Auszeichnung«. Er hatte sich bereits in der Nähe des ihm als Referendar zugewiesenen Schulorts eingerichtet, als er wenige Tage vor der auf den 1.8.74 angesetzten Vereidigung telefonisch gebeten wurde, zu einem Gespräch ins Regierungspräsidium Kassel zu kommen.

### »Sie werden von uns hören«

Man muß nun erinnern, daß damals in Hessen, wo zur gleichen Zeit die SPD Wahlkampfanzeigen in allen Tageszeitungen veröffentlichte mit dem Motto »Hessen muß frei bleiben von Bespitzelung und Schnüffelei«, sogenannte Anhörungen zur Verfassungstreue von Bewerbern für den öffentlichen Dienst noch nicht allgemein bekannt waren. So erscheint es glaubhaft, wenn Hans Roth berichtet, er sei zwar etwas verdutzt aber ohne weiteren Arg am 25. Juli nach Kassel gefahren. Dort erwarteten ihn zwei Beamte, die ihn fast zwei Stunden anhörten - so heißt das amtlich -, ihn also die Kreuz die Quer nach seinen politischen Anschauungen ausfragten. Und sie hielten ihm aus einer über ihn angelegten Akte vor:

Flugblätter belegen seine Kandidatur 1971 für Konventswahlen, einmal auf der Liste »Sozialistische Front Gießen, Spartakus«, ein andermal auf der Liste BUMS. Jawohl, BUMS! Und im gleichen Jahr 1971, so berichtete die Oberhessische Presse, hat er in einem Vortrag vom »System organisierter Friedlosigkeit« gesprochen - sie berichtete nicht, daß Roth damit den Leiter der hessischen Stiftung für Friedensforschung, Senghas, zitiert hatte. Von Roths »Kriegsdienstverweigerung« war aber nicht die Rede. Ende: Herr Roth möge seinen Schuldienst nicht antreten, er werde vom Kultusminister hören.

### »...daß Zweifel als nicht vorliegend erachtet werden«

In den nächsten vier Wochen hörte Roth zwar nichts vom Kultusminister, der aber um so mehr vom empörten radikalen Demokraten Roth. Tags darauf schrieben ihm vier Professoren des Fachbereichs Religionswissenschaften, beschwerten sich über die Verhör-Prozedur - ohne vorherige Information, ohne Beistand, ohne Protokoll - und über das Aktenstück, »das auf in einem freiheitlich demokratischen Rechtsstaat unerhörte Überwachung schließen läßt«. In kurzer Folge erhielt der Kultusminister weitere Protestbriefe, so vom Dekan des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften und vom Landesverband der Jungdemokraten. Er konnte weiter lesen: ein von Roth angefertigtes Gedächtnisprotokoll der »Anhörung« in einer pädagogischen Zeitschrift, eine vom sozialliberalen Asta am 11.8. zum Fall Roth herausgegebene Dokumentation, Presseerklärungen dieses Asta und des Landesverbandes der Jungdemokraten am 14. und 15.8. - und so manches in der hessischen Presse.

Das reichte. Der Kultusminister nahm sich des Falles an, überprüfte die Anwürfe

# Politische Literatur in der Diskussion

**Jean Elleinstein**
Geschichte des „Stalinismus"
228 Seiten; Paperback; DM 16,80
Das heftig umstrittene Buch über Geschichte und Gegenwart des „Stalinschen Phänomens" ist eine offene und kritische Analyse von marxistischer Position aus. „Niemand sollte mehr leichtfertig den Ausdruck ‚Stalinismus' verwenden", schreibt W. Abendroth, „... der dieses Buch nicht gelesen hat.".

**Agnes Heller**
Theorie der Bedürfnisse bei Marx
Mit einem Vorwort von Pier Aldo Rovatti
160 Seiten; Paperback; DM 12,80
Agnes Heller war Schülerin und Assistentin von Georg Lukacs. Ende der 50er Jahre wurde sie aus der ungarischen KP wegen „falscher und revisionistischer Ideen" ausgeschlossen, später jedoch wieder rehabilitiert und in die Akademie der Wissenschaften aufgenommen. Nach ihrem Protest gegen die CSSR-Aktion der sozialistischen Länder wurde sie aus der Akademie der Wissenschaften ausgeschlossen.

**Santiago Carrillo**
„Eurokommunismus" und Staat
188 Seiten; Paperback; DM 12,–
Santiago Carrillo: „‚Eurokommunismus' ist das einzige revolutionäre Modell für die entwickelten kapitalistischen Länder." Der Generalsekretär der spanischen KP beendet die Spekulationen um den eurokommunistischen Weg. Nur über den Eurokommunismus läßt sich in den Metropolen des Kapitals die Emanzipation des Proletariats verwirklichen.

**Louis Althusser**
Ideologie und ideologische Staatsapparate
Aufsätze zur marxistischen Theorie
160 Seiten; Paperback; DM 14,80
Die in diesem Text zusammengefaßten Aufsätze geben nicht nur Auskunft über eine politisch-theoretische Position, sondern markieren zugleich Grundpositionen der neueren marxistischen Staatsdiskussion.

**Carla Ravaioli**
Frauenbefreiung und Arbeiterbewegung
Feminismus und die KPI
192 Seiten; Paperback; DM 16,–
Carla Ravaioli ist als Journalistin und Schriftstellerin tätig; sie gilt als „Feministin der ersten Stunde". Sie veröffentlichte 1969 das erste feministische Buch in Italien. Seit 1973 ist Carla Ravaioli im Redaktionsbeirat der Zeitschrift „Noi Donne", dem Organ der „Unione Donne Italiane".

**Chevènement u. a.**
CERES - Strategie für den Sozialismus
Reihe Positionen der Sozialisten 1
176 Seiten; Paperback; DM 14,80

**VSA-Verlag**
**Eiffestr. 598, 2000 Hamburg 26**




# Die Partei, die Partei

*Martin Buchholz führt Bertolt Brecht auf einen Parteitag, der zutiefst von sich überzeugt ist*

*Bevor der Parteitag eröffnet wurde, widmeten die Delegierten sich dem Studium der Wochenendausgabe der „Wahrheit", die aktuell über die Eröffnung der Beratungen informierte*

Original-Ausschnitt aus der SEW-Zeitung »Wahrheit«

Der Parteitagsleiter beugte sich etwas vor: »Wir fahren jetzt fort in der Diskussion über den Rechenschaftsbericht des Parteivorstands. Als nächster hat das Wort Genosse Bertolt Brecht.«
Der Kurzgeschorene im Mausegrauen erklomm Podium und Rednerpult, blinzelte kurz in die etwas abgeschlafft wirkende Runde und hob dann an:
»Genossinnen und Genossen! Gelobt sei der Zweifel! Ich rate Euch, begrüßt mir heiter und mit Achtung den, der Euer Wort wie einen schlechten Pfennig prüft.«

Und weiter kam er nicht. Einige der Präsidialen waren zum Pult gestürzt und zerrten den Redner von den Mikrofonen weg. Unter den Delegierten brach ein Tumult aus...

Nein, natürlich ist derart Ungeheuerliches nicht geschehen. Brechts »Lob des Zweifels«, mit dem er hier noch mehrfach zu Wort kommen wird, hat auf unseren kommunistischen Parteitagen nichts zu suchen. Dieses Lob scheint so sicher begraben wie der Lobredner selbst — auf dem Luisenstädtischen Friedhof an der Chausseestraße. Was es zu beweisen gilt.

Es soll hier am Beispiel eines Parteitages gezeigt werden, was mit einer kommunistischen Partei passiert, wenn ihr nichts passiert. Unser Exempel ist die Sozialistische Einheitspartei Westberlins (SEW). Daß ihr Parteitag schon ein halbes Jahr zurückliegt, ist unwichtig. Die Beschlüsse dieses Parteitags sind zeitlos, weil sie mit »konkreter Analyse der konkreten Situation als Seele, als Wesen des Marxismus« (Lenin) wenig im Sinn haben. An der Partei-Praxis des letzten halben Jahres konnten wir außerdem unser Urteil überprüfen. Fazit: Es ist kein Vorurteil gewesen, leider. Auch dies gilt es zu belegen. Warum dann aber überhaupt dieses - zugegeben: zornige - Engagement für eine Partei, die zur Sekte verkommen ist. Weil es nicht dabei bleiben darf. Weil wir die Kommunisten brauchen - auch und gerade in Westberlin. Wir brauchen die SEW - aber eben nicht diese. Als Kommunistenfeund und deren zuweilen ungeliebter Bündnispartner, auch als Westberliner Bürger und Wähler maule ich zwar nur »von außen«, aber von denen »drinnen« bekam ich genügend Ermunterung für diesen Artikel. Es ist Zeit, Klartext zu reden - gerade, weil sich unter vielen Genossen (und ich erlaube mir diese Anrede nach wie vor) Resignation breit macht. Das Lob des Zweifels darf nicht zum Verzweifeln bringen. Auch darin ist Brüderchen Bertolt zuzustimmen.

Unser Gegenstand: Der Bericht des SEW-Parteivorstands an jenen Parteitag, der dann ohne jede Änderung und ohne jede Gegenstimme die höheren Weihen eines »Dokuments« erhielt und zur Arbeitsgrundlage der Westberliner Kommunisten für die nächsten Jahre wurde — ohne wirklich eine Grundlage zu bieten. Genosse Brecht wäre mit seinem Vorsatz zum Zweifel von vornherein im Widerspruch zu diesem »Dokument«. Denn darin werden die meisten Feststellungen »ganz ohne Zweifel« ausgesprochen und es wird immer wieder betont, wie »zweifellos« richtig das alles ist, was in dem Bericht steht. Indem Zweifel von vornherein für unsinnig und unmöglich erklärt werden, enthebt man sich der Mühe, konkrete Beweise für allgemeine Behauptungen anzutreten.

Zum Beispiel: »Was die objektiven inne-

ren Voraussetzungen für eine normale Entwicklung Westberlins betrifft, so können nur Toren bestreiten, daß sie vorhanden sind.« Und wehe, einer von uns Toren wagt schüchtern anzufragen, was man denn unter einer »normalen« Entwicklung zu verstehen habe. In drei Absätzen wird dieser Begriff gleich fünfmal hintereinander in Bezug auf Westberlin verwendet, ohne daß er auch nur ungefähr inhaltlich erläutert wird.

Aber das ist auch nicht nötig, weil: »Wie die Erfahrungen beweisen, nutzt unser politischer Kurs den Werktätigen.« Wem beweisen das wessen Erfahrungen? »Eindrucksvoll« — für wen? — habe sich bestätigt: »Die SEW hat die Bewährungsproben, vor die sie in den letzten Jahren gestellt wurde, bestanden.« Wer hat die SEW auf welche Proben gestellt? Wer entscheidet über die Bewährung? Hat sich die Partei vielleicht selbst auf die Probe gestellt? Wenn ja, entscheidet sie auch selbst über die Bewährung? Wenn ja, wofür?

Sie entscheidet sich dafür, daß sich »das Vertrauen der Arbeiter und der anderen Werktätigen zu unserer Partei gefestigt« hat. Nun zeigen aber die letzten Wahlen, die zum Berichtszeitraum gehören, daß die SEW 0,4 Prozent der Stimmen verloren hat — und eben besonders in den Arbeiterbezirken. »Und wenn die auslaufende Armada unzählbar war — die zurückkehrenden Schiffe waren zählbar.« So der Zweifler B. B.

Im »Dokument« hingegen zählen Niederlagen nicht. Es wird nur von »weiteren Erfolgen« gesprochen, die zu erwarten seien. Noch einmal 0,4-Prozent-Verlust? Aber: »Die Wirkung unserer Partei ist nicht einfach an Sitzen im Abgeordnetenhaus zu messen.« Traun fürwahr: Diese Messung ist sehr schwer, also »nicht einfach«, wenn man keinen einzigen Sitz dort hat. Zugegeben: Der Satz soll wohl anders betont werden. Sein Doppelsinn wird aber entlarvend.

## Was ist das, ein »aktiver Einsatz«?

Dennoch: Die Gemeinsamkeit der Parteimitglieder gibt »die Gewähr dafür, daß unsere Partei auch künftig vorankommen und die komplizierten Aufgaben lösen wird.« Man steht Gewähr bei Fuß, tritt auf der Stelle und hält das für die kommunistische Art der Bewegung. Gemeinsamkeit kann zwar die notwendige Voraussetzung sein, komplizierte Aufgaben zu lösen, aber nie die Gewähr. Wenn der Erfolg sowieso schon garantiert ist, braucht man sich auch nicht groß anzustrengen. So verhindert man Lösungen und bleibt bei Losungen. Der schlechte Pfennig wird zum falschen Fuffziger.

Wenn man sich Satz für Satz dieses Dokuments vornimmt, kommt dieses Auf-der-Stelle-Treten fast überall zum Vorschein: Der Wunsch, Ruhe zu halten in den Reihen der Partei, Bewegungen zu verhindern, Mobilisierung erst gar nicht zu wagen. Scheinbar wird allerdings das genaue Gegegenteil gesagt. Zum Beispiel: Da verband sich »der aktive Einsatz für die Verteidigung der sozialen und demokratischen Rechte der Bevölkerung beständig mit dem entschiedenen Kampf gegen die Entspannungsgegner.« Warum wirkt das wie eine Phrase? An der Oberfläche der Wörter

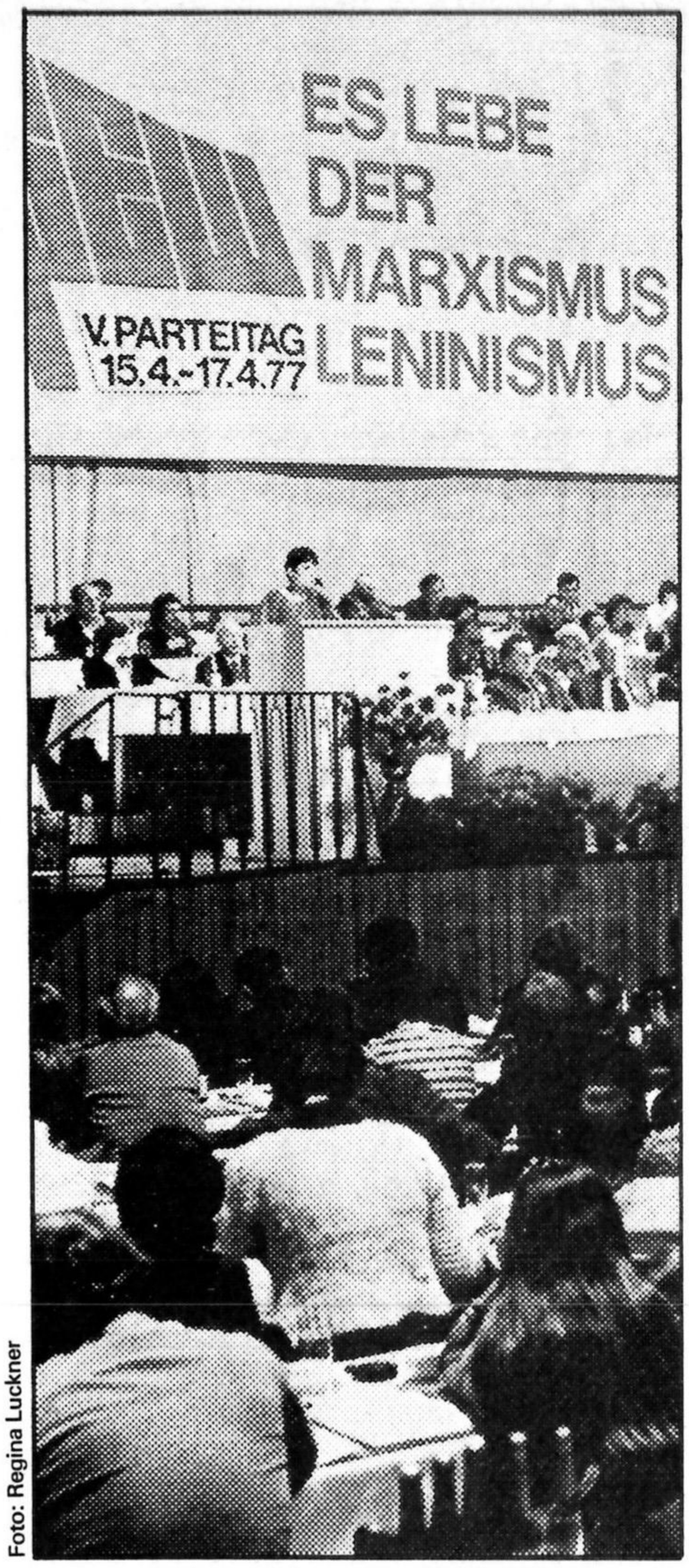


Foto: Regina Luckner

**SEW-Parteitag:** Gewähr bei Fuß

scheint alles zu stimmen. Doch der Schein trügt. Denn was ist denn das — ein »aktiver Einsatz?« Ein ziemlicher Quatsch: Ein sich einsetzender Einsatz nämlich, zumal es einen »passiven Einsatz« ohnehin nicht geben kann. Wenn aber ein »offensiver Einsatz« gemeint sein sollte — den gäbe es ja —, dann kann er nicht »für die Verteidigung« sein. Es wäre sonst ein offensiver, defensiver Einsatz. Der also verbindet sich »beständig« (ein Wort, das Beharren, Festhalten am Bestehenden ausdrückt) mit einem »entschiedenen Kampf«. Das wiederum ist ein Kampf, der schon entschieden ist — nichts anderes besagen diese beiden Wörter. Im Klartext läßt sich der Phrasen-Hintergrund so zusammenfassen: Ein unsinniger Einsatz verbindet sich einem Kampf, der nicht mehr geführt zu werden braucht — das aber beständig.

## Der Komperativ-Kommunist wird immer stärker gestärkt

Wo immer man mit dialektischem Zweifel bei diesem »Dokument« nachhakt, dreschen die Schlagworte wie Prügel auf einen ein. Wenn man dem Phrasenhebel aber beiseite pustet, bleibt vom Revolutionär manch mal nur der filzlatschige Sozialdemokrat, als Kommunist verkleidet. Einer, der nicht mehr die Verhältnisse zum Tanzen bringen will, sondern die dahinschlurfen läßt. Dialektik, die in den Entwicklungsprozessen steckende Dynamik, wird auf diese Weise wegdekretiert.

Theorie- und praxisfaul spart man sich parteioffiziell jedes Nachdenken über die Wechselbeziehung von Reform und Revolution — und verbrämt das witzigerweise als Absage an den Sozialdemokratismus, obwohl man die Jacke nur wendet: So erklärte der SEW-Parteivorstand jüngst anläßlich des 60. Jahrestags der Oktoberrevolution, »daß es nicht Aufgabe einer revolutionären Partei sein kann, wirklichkeitsfremde Pläne zur Umgestaltung der Gesellschaft zu erfinden, Kapitalisten und ihren Lakaien Predigten zu halten über eine Verbesserung der Lage der Arbeiter ...« So spart man alle inneren Widersprüche des Kapitalismus aus, macht sie sich nicht zunutze, und drückt sich mit der Behauptung, keine »wirklichkeitsfremden« Pläne machen zu wollen, vor den wirktlichkeitsnahen. Und deshalb tut sich nichts.

## Passivität und Beschäftigungstherapie

Ich weiß, ich weiß, natürlich tut sich was. Darum sind ja Kapitalisten und Imperialisten so sauer, weil »sie das Rad der Geschichte nicht aufzuhalten vermögen«. Das »Dokument« zeigt den Weg zum Sozialismus deutlich auf. »Das Rad der Geschichte — das beweist die ganze internationale Entwicklung — dreht sich in unserer Zeit immer schneller vorwärts, vorwärts zum Frieden, zum gesellschaftlichen Fortschritt, zum Sozialismus.« Dumm nur, daß der dialektische Materialismus dabei überrollt wird. Dieses »Rad der Geschichte« dreht sich ja nur in der Vorstellungswelt eines rein mechanischen Materialismus — in der Wirklichkeit steht es oft genug still und wird rückwärts gedreht.

Lassen wir hier einmal Antonio Gramsci das »Rad der Geschichte« testen: »Der reale Wille verwandelt sich in einen Akt des Glaubens an eine gewisse Rationalität der Geschichte, in eine empirische und primitive Form leidenschaftlicher Vorherbestimmung, die wie ein Ersatz für die Prädestination, für die Vorsehung etc., für die konfessionellen Bekenntnisse aussieht.« Gramsci warnte aus dem faschistischen Gefängnis heraus, daß dieser mechanistische Materialismus — so trostreich er sein könne — überwunden werden müsse, um die Partei überhaupt handlungs- und führungsfähig zu machen: »Deswegen sollte man immer auf die Fragwürdigkeit des mechanischen Determinismus hinweisen, der als naive Philosophie der Massen erklärbar und nur als solche ein von innen kommendes Element der Kraft ist, aber zur Ursache von Passivität und blöder Selbstgenügsamkeit wird, sobald er als reflektierte und kohärente Philosophie von Intellektuellen übernommen wird ...« Übersetzt aus der damaligen Zensur-Sprache ist mit Philosophie von Intellektuellen die Parteitheorie gemeint.

Diese Passivität versteckt sich dann einerseits hinter einer Beschäftigungstherapie für Parteimitglieder (»Wahrheit«-Einsatz etc.) und andererseits hinter einer vor Energie und Tatkraft berstenden Sprechblasen-Produktion. Im SEW-Dokument kommen alle Variationen von Kraft und Stärke vor. Als Eigenschaftswörter nur im Komperativ: »stärker«, »viel stärker«, »immer stärker«,

# Politische Literatur in der Diskussion

**Jean Elleinstein**
Geschichte des „Stalinismus"
228 Seiten; Paperback; DM 16,80
Das heftig umstrittene Buch über Geschichte und Gegenwart des „Stalinschen Phänomens" ist eine offene und kritische Analyse von marxistischer Position aus. „Niemand sollte mehr leichtfertig den Ausdruck ‚Stalinismus' verwenden", schreibt W. Abendroth, „... der dieses Buch nicht gelesen hat.".

**Agnes Heller**
Theorie der Bedürfnisse bei Marx
Mit einem Vorwort von Pier Aldo Rovatti
160 Seiten; Paperback; DM 12,80
Agnes Heller war Schülerin und Assistentin von Georg Lukacs. Ende der 50er Jahre wurde sie aus der ungarischen KP wegen „falscher und revisionistischer Ideen" ausgeschlossen, später jedoch wieder rehabilitiert und in die Akademie der Wissenschaften aufgenommen. Nach ihrem Protest gegen die CSSR-Aktion der sozialistischen Länder wurde sie aus der Akademie der Wissenschaften ausgeschlossen.

**Santiago Carrillo**
„Eurokommunismus" und Staat
188 Seiten; Paperback; DM 12,–
Santiago Carrillo: „‚Eurokommunismus' ist das einzige revolutionäre Modell für die entwickelten kapitalistischen Länder." Der Generalsekretär der spanischen KP beendet die Spekulationen um den eurokommunistischen Weg. Nur über den Eurokommunismus läßt sich in den Metropolen des Kapitals die Emanzipation des Proletariats verwirklichen.

**Louis Althusser**
Ideologie und ideologische Staatsapparate
Aufsätze zur marxistischen Theorie
160 Seiten; Paperback; DM 14,80
Die in diesem Text zusammengefaßten Aufsätze geben nicht nur Auskunft über eine politisch-theoretische Position, sondern markieren zugleich Grundpositionen der neueren marxistischen Staatsdiskussion.

**Carla Ravaioli**
Frauenbefreiung und Arbeiterbewegung
Feminismus und die KPI
192 Seiten; Paperback; DM 16,–
Carla Ravaioli ist als Journalistin und Schriftstellerin tätig; sie gilt als „Feministin der ersten Stunde". Sie veröffentlichte 1969 das erste feministische Buch in Italien. Seit 1973 ist Carla Ravaioli im Redaktionsbeirat der Zeitschrift „Noi Donne", dem Organ der „Unione Donne Italiane".

**Chevènement u. a.**
CERES - Strategie für den Sozialismus
Reihe Positionen der Sozialisten 1
176 Seiten; Paperback; DM 14,80

**VSA-Verlag**
**Eiffestr. 598, 2000 Hamburg 26**




# Die Partei, die Partei

*Martin Buchholz führt Bertolt Brecht auf einen Parteitag, der zutiefst von sich überzeugt ist*

*Bevor der Parteitag eröffnet wurde, widmeten die Delegierten sich dem Studium der Wochenendausgabe der „Wahrheit", die aktuell über die Eröffnung der Beratungen informierte*

Original-Ausschnitt aus der SEW-Zeitung »Wahrheit«

Der Parteitagsleiter beugte sich etwas vor: »Wir fahren jetzt fort in der Diskussion über den Rechenschaftsbericht des Parteivorstands. Als nächster hat das Wort Genosse Bertolt Brecht.«
Der Kurzgeschorene im Mausegrauen erklomm Podium und Rednerpult, blinzelte kurz in die etwas abgeschlafft wirkende Runde und hob dann an:
»Genossinnen und Genossen! Gelobt sei der Zweifel! Ich rate Euch, begrüßt mir heiter und mit Achtung den, der Euer Wort wie einen schlechten Pfennig prüft.«

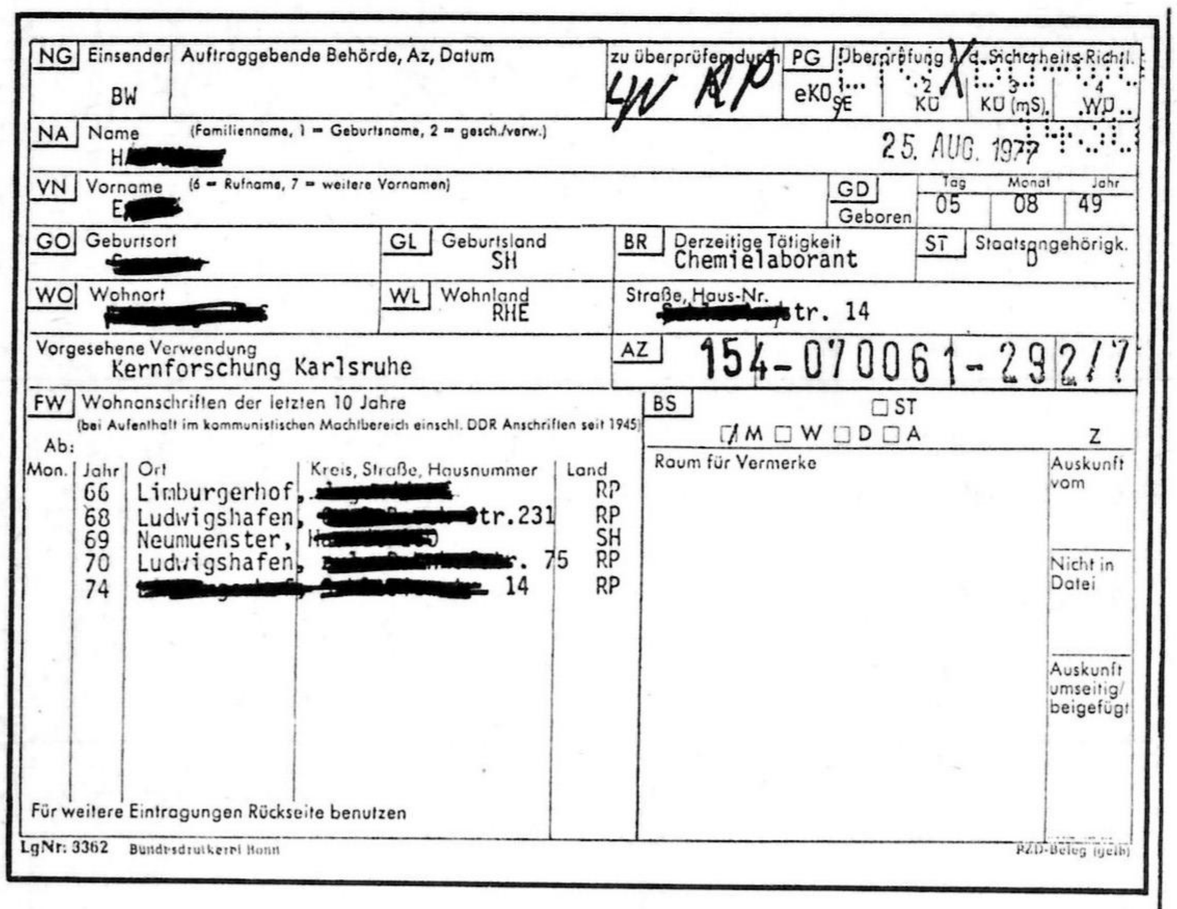
Und weiter kam er nicht. Einige der Präsidialen waren zum Pult gestürzt und zerrten den Redner von den Mikrofonen weg. Unter den Delegierten brach ein Tumult aus...

Nein, natürlich ist derart Ungeheuerliches nicht geschehen. Brechts »Lob des Zweifels«, mit dem er hier noch mehrfach zu Wort kommen wird, hat auf unseren kommunistischen Parteitagen nichts zu suchen. Dieses Lob scheint so sicher begraben wie der Lobredner selbst — auf dem Luisenstädtischen Friedhof an der Chausseestraße. Was es zu beweisen gilt.

Es soll hier am Beispiel eines Parteitages gezeigt werden, was mit einer kommunistischen Partei passiert, wenn ihr nichts passiert. Unser Exempel ist die Sozialistische Einheitspartei Westberlins (SEW). Daß ihr Parteitag schon ein halbes Jahr zurückliegt, ist unwichtig. Die Beschlüsse dieses Parteitags sind zeitlos, weil sie mit »konkreter Analyse der konkreten Situation als Seele, als Wesen des Marxismus« (Lenin) wenig im Sinn haben. An der Partei-Praxis des letzten halben Jahres konnten wir außerdem unser Urteil überprüfen. Fazit: Es ist kein Vorurteil gewesen, leider. Auch dies gilt es zu belegen. Warum dann aber überhaupt dieses - zugegeben: zornige - Engagement für eine Partei, die zur Sekte verkommen ist. Weil es nicht dabei bleiben darf. Weil wir die Kommunisten brauchen - auch und gerade in Westberlin. Wir brauchen die SEW - aber eben nicht diese. Als Kommunistenfeund und deren zuweilen ungeliebter Bündnispartner, auch als Westberliner Bürger und Wähler maule ich zwar nur »von außen«, aber von denen »drinnen« bekam ich genügend Ermunterung für diesen Artikel. Es ist Zeit, Klartext zu reden - gerade, weil sich unter vielen Genossen (und ich erlaube mir diese Anrede nach wie vor) Resignation breit macht. Das Lob des Zweifels darf nicht zum Verzweifeln bringen. Auch darin ist Brüderchen Bertolt zuzustimmen.

Unser Gegenstand: Der Bericht des SEW-Parteivorstands an jenen Parteitag, der dann ohne jede Änderung und ohne jede Gegenstimme die höheren Weihen eines »Dokuments« erhielt und zur Arbeitsgrundlage der Westberliner Kommunisten für die nächsten Jahre wurde — ohne wirklich eine Grundlage zu bieten. Genosse Brecht wäre mit seinem Vorsatz zum Zweifel von vornherein im Widerspruch zu diesem »Dokument«. Denn darin werden die meisten Feststellungen »ganz ohne Zweifel« ausgesprochen und es wird immer wieder betont, wie »zweifellos« richtig das alles ist, was in dem Bericht steht. Indem Zweifel von vornherein für unsinnig und unmöglich erklärt werden, enthebt man sich der Mühe, konkrete Beweise für allgemeine Behauptungen anzutreten.

Zum Beispiel: »Was die objektiven inne-



NG Einsender: BW | Auftraggebende Behörde, Az, Datum | zu überprüfen durch: LW RP | PG Überprüfung d. Sicherheits-Richtl.: eKO 1 SE | 2 KÜ X | 3 KÜ (mS) | 4 WD

NA Name (Familienname, 1 = Geburtsname, 2 = gesch./verw.): H[redacted] — 25. AUG. 1977

VN Vorname (6 = Rufname, 7 = weitere Vornamen): E[redacted] | GD Geboren: Tag 05 | Monat 08 | Jahr 49

GO Geburtsort: [redacted] | GL Geburtsland: SH | BR Derzeitige Tätigkeit: Chemielaborant | ST Staatsangehörigk.: D

WO Wohnort: [redacted] | WL Wohnland: RHE | Straße, Haus-Nr.: [redacted]tr. 14

Vorgesehene Verwendung: Kernforschung Karlsruhe | AZ: 154-070061-29277

FW Wohnanschriften der letzten 10 Jahre (bei Aufenthalt im kommunistischen Machtbereich einschl. DDR Anschriften seit 1945)

BS ☐ ST ☒ M ☐ W ☐ D ☐ A Z

| Ab: Mon. | Jahr | Ort | Kreis, Straße, Hausnummer | Land |
|---|---|---|---|---|
| | 66 | Limburgerhof, | [redacted] | RP |
| | 68 | Ludwigshafen, | [redacted]tr.231 | RP |
| | 69 | Neumuenster, | [redacted] | SH |
| | 70 | Ludwigshafen, | [redacted]. 75 | RP |
| | 74 | [redacted] | 14 | RP |

Raum für Vermerke | Auskunft vom | Nicht in Datei | Auskunft umseitig/ beigefügt

Für weitere Eintragungen Rückseite benutzen

LgNr: 3362 Bundesdruckerei Bonn — PZD-Beleg (gelb)

# Gruß von »drüben«

Dieses Formular wurde am 13.9.1977 vom rheinland-pfälzischen Innenministerium zusammen mit 24 weiteren ähnlichen Inhalts auf den Postweg ans Landesamt für Verfassungsschutz in Stuttgart gegeben (Frankier-Stempel: »Jeden Monat: Dein Gruß nach 'drüben'«). Offensichtlich handelt es sich um »Erkenntnis«-Karten, die von den badenwürttembergischen Verfassungsschützern an ihre Mainzer Kollegen zur Komplettierung weitergegeben haben, bevor eine Neueinstellung der überprüften Personen in bestimmten Betrieben erfolgt und zwar in den meisten Fällen im Kernforschungs-Zentrum Karlsruhe. Fünf von ihnen sollen in einem nicht näher genannten »geschützten Betrieb« beschäftigt werden.

# Linke Zeitung

In Westberlin wird die Gründung einer linken überregionalen Tageszeitung geplant. Offensichtlich nach dem Modell der französichen »Libération« will eine Gruppe um den Rechtsanwalt Ströbele (Meierottostr. 1, 1000 Berlin 15, Tel. 8838423) bereits im nächsten Jahr die Zeitung, die zunächst wöchentlich erscheinen soll, über den kommerziellen Zeitungsvertrieb an die Kioske bringen. Während einer Informationskampagne sollen aus Veranstaltungen die ersten Abonnenten gewonnen werden. Ströbele: »Die Finanzierung ist möglich, sowohl durch Unterstützung und Kampagnen in der BRD als auch aus dem Ausland.«

# Erpressung geglückt

Im März dieses Jahres wurde die Bundesregierung erpreßt: Mit unverhohlenen wirtschaftspolitischen Drohungen erzwangen die Unternehmer-Verbände eine Aussetzung der von der Bundesregierung geplanten »Lehrlingsabgabe« von insgesamt 900 Millionen Mark, die von ausbildungswilligen Firmen gezahlt werden sollte. Der Kuh-Handel wurde mit dem Versprechen abgeschlossen, daß die Unternehmer bis zum Herbst 1977 rund 100.000 Lehrstellen mehr als im Vorjahr bereitstellen. Die Bundesanstalt für Arbeit rechnete pünktlich nach: Vom 1. Oktober 1976 bis zum 30. September 1977 wurden für 436.900 Bewerber um einen Ausbildungsplatz 345.300 Lehrstellen zur Verfügung gestellt. Die Zahl der Bewerber stieg um 32.900, die der Ausbildungsplätze um 42.300. Der »Lehrstellen-Markt entspannte sich« also nur um knapp 10.000 Bewerber. Das Versprechen wurde gebrochen; die Bundesregierung denkt nicht daran, die jetzt fällige »Lehrlingsabgabe« nachträglich einzuführen. Und auch sonst will sich niemand mehr an die Erpressung vom Frühjahr erinnern. Vielleicht weil der, der sie ausgehandelt hat, inzwischen von Erpressern umgebracht wurde?

**initiative verlagsanstalt** IVA **internationale taschenbücherei**

Pfleghofstr. 11 - 7400 Tübingen 1 - Tel.: 07071/212314

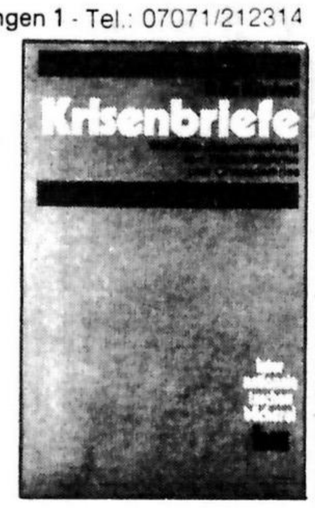
itb 001:
William J. Chambliss:
**Eine kriminelle Vereinigung**
— Politik und Verbrechen in den USA —
144 Seiten, DM 9.80

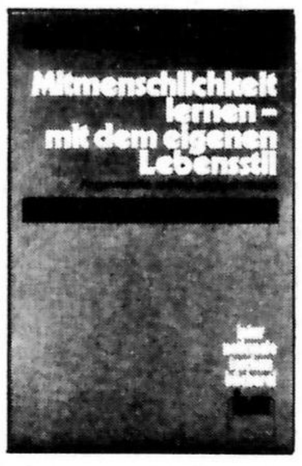
itb 002: Fritz Künkel:
**Krisenbriefe**
— über den Zusammenhang von Wirtschaftskrise und Charakterkrise
208 Seiten, DM 12.—

itb 003: Paul Rom:
**Mitmenschlichkeit lernen**
— mit dem eigenen Lebensstil
— Angewandte Individualpsychologie —
144 Seiten, DM 9.80

itb 004: Bernd Polke:
**Täglicher Faschismus in der BRD**
— Nachrichten aus einer belagerten Gesellschaft —
244 Seiten, DM 12.—

**Kritisches Tagebuch**
Zeitschrift der Bürgerprotestbewegung und der Neuen Linken Heft 1/1977
Thema: Atomstaat, Spätkapitalismus und die Bedrohung der Gesellschaft
Einzelheft: DM 6.— Abopreis: DM 4.50



Robert Jungk u.a. (Hrsg.):
**Enzyklopädie der Zukunft,** Band I
— Eine Anstiftung zur praktischen Zukunftsgestaltung
Paperback, 288 Seiten, DM 22.80
Suskriptionspreis: DM 17.—

**In diesem Herbst erscheinen außerdem in der internationalen taschenbücherei:**

itb 005:
**Die Terroristen (I)**
Unsere Partner, die Geheimdienste
Dossier B . . . wie Barbouzes
224 Seiten, DM 12.—

itb 006: Susanne Polke:
**»Friedliche« Atomkraft —**
der Weg in den absoluten Krieg
ca. 144 Seiten, DM 11.—

**Kritisches Tagebuch**
Zeitschrift der Bürgerprotestbewegung und der Neuen Linken Heft 2/1977
Thema: Modell Deutschland für Europa
Mit Beiträgen von: Erhard Denninger, Peter Brückner, Sebastian Cobler, Otto Schily, Wolfgang Dreßen u.a.

**Kritisches Tagebuch**
Zeitschrift der Bürgerprotestbewegung und der Neuen Linken Heft 3/1977
Thema: Weltinnenpolitik

# Anti-»Bild«-Aufruf

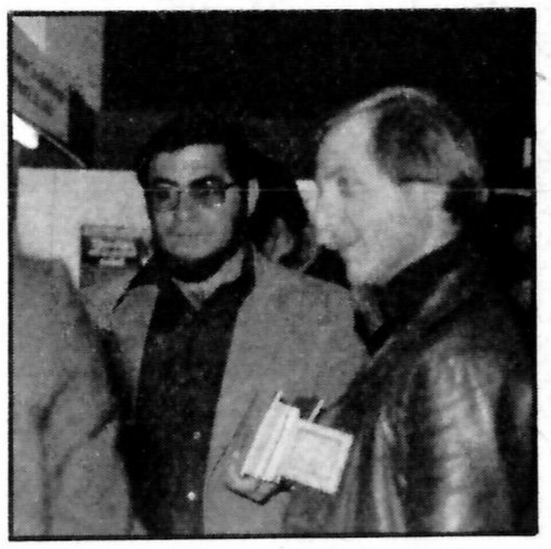
Wallraffs »Bild«-Buch steht seit Wochen auf Platz 1 der »Spiegel«-Bestsellerliste, trotz WDR-Zensur sahen inzwischen zehntausende Jörg Gförers Film über die Wallraff-Aktion in den Kinos oder auf zahlreichen Diskussions-Veranstaltungen, die meist von den Gewerkschaften mitveranstaltet wurden. Damit diese Information nicht folgenlos bleibt, kursieren Unterschrifts-Listen, die bei »Betrieb«, Merkenicherstr. 99, 5000 Köln 60 angefordert werden können. Hier der Text:

**Boykott gegen Springer — Gewerkschafter und Kollegen lesen nicht mehr BILD**

*Ich unterstütze den Antrag der Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen von 1972, in dem zum Boykott der Springer-Zeitungen aufgefordert wird. Ich bin dagegen, daß Gewerkschafter mit Springer-Zeitungen in irgendeiner Form zusammenarbeiten (z. B. Informationen geben oder sich für Interviews zur Verfügung stellen). Ich selbst werde BILD und andere Springer-Zeitungen nicht mehr kaufen und meine Kollegen auch dazu auffordern; deshalb setze ich mich auch aktiv für die Beseitigung der Bildzeitungskästen in und vor den Betrieben ein. Ich unterstütze die gewerkschaftliche Forderung zur Demokratisierung der Presse, weil der Artikel 5 des Grundgesetzes nicht besagt, daß Pressefreiheit das Privileg von ein paar Dutzend kapitalkräftigen Unternehmern ist, ihre Meinung an den Mann bringen zu lassen.*

# Achsen-Mächte

Anfang nächsten Jahres wird im Londoner Friedmann-Verlag das Buch »The Nuklear Axis« erscheinen, eine »massive Enthüllung der Kollaboration zwischen der BRD und Südafrika auf dem Feld der atomaren Technologie«. Sagt der Verlag, und das muß stimmen. Denn das Manuskript des Buches fand auf dem Friedmann-Stand während der Frankfurter Buchmesse ein zum Teil sehr hand-



greifliches Interesse: Ein unbekannter Mann versuchte es zu stehlen. Zwar konnten ihm die Verlagsmitarbeiter das Manuskript wieder abnehmen, der Unbekannte aber verschwand in der Menge. Kurze Zeit später wurde er von dem Frankfurter Fotografen Jaime Pacheco wiedererkannt — im Gespräch mit dem Presse-Attaché Schoemann von der südafrikanischen Botschaft in Bonn.

Reinhard Hippen

# Fritz Bauer auf dem Index

**Wie ein Text des 1968 verstorbenen Generalstaatsanwalts Fritz Bauer unter den Gewaltparagraphen fällt**

Kaum zu glauben — aber amtlich, liegt in der Strafsache gegen den U-Häftling der JVA Wuppertal, Dietmar Bröker, folgender Beschluß des Landesgerichts Wuppertal vor: Der Vorsitzende der 5. Strafkammer, Dr. Wiese, hat fünf »an den Untersuchungsgefangenen gerichtete Schriften von der Beförderung ausgeschlossen«, weil »der Untersuchungsgefangene grundsätzlich ... ein Heraustrennen beanstandeter Seiten oder Blätter« abgelehnt hatte.

Unter den verschiedenen Schriften befindet sich auch das »bundesdeutsche Lesebuch«, das der Jurist und Schriftsteller Dr. Wolfgang Bittner unter dem Titel »Strafjustiz« im Verlag Atelier im Bauernhaus herausgegeben hat. Beanstandet wird, daß diese Publikation »bedauerlicherweise ... mit einer Reihe von Gedichten, Karikaturen und anderen Äußerungen angereichert« ist, »die ein Verbrechen ganz allgemein verherrlichen ... und so Unruhe in der Haftanstalt hervorrufen, statt fruchtbare Diskussionen zu fördern«.

Vergleicht man genau die inkriminierten Seiten mit der Urteilsbegründung, so wundert einen die Logik dieses Spiels nicht mehr, in der das Landgericht Wuppertal den Schiedsrichter macht, um mit § 88 a den Strafraum Literatur abzuriegeln. Ins Schpottlicht dieser Entscheidung geraten nicht nur Gerhard Zwerenz' Ausführungen »von den Folterungen zweier junger Männer durch Kriminalbeamte im Frankfurter Polizeipräsidium« (Zwerenz hatte von diesen Vorgängen seinerzeit schon im ZDF-Kulturmagazin »Aspekte« berichtet, woraufhin der »Aspekte«-Moderator Reinhart Hoffmeister beurlaubt wurde), sondern auch der Aufsatz »Auf der Flucht erschossen ...« von Fritz Bauer.

**Fritz Bauer:** von der Beförderung ausgeschlossen

Den Wuppertaler Landrichtern zur Erläuterung, wen sie zensieren:
193o war Fritz Bauer jüngster Amtsrichter der Weimarer Republik. 1933 wurde er aus dem Staatsdienst entlassen. Es folgten KZ, Inhaftierung und Emigration nach Dänemark und Schweden. 1949 kehrte er zurück und wurde bis 1956 Landgerichtsdirektor und Generalstaatsanwalt in Braunschweig, und ab 1956 war er Generalstaatsanwalt in Frankfurt. Fritz Bauers Aufsatz zur Strafrechtsreform als Verherrlichung von Verbrechen abzuurteilen, hierin mag man nicht mehr die Entscheidung einiger Winkeladvokaten des Rechtsstaates erblicken: Es sind nicht einzelne Tricks und Finten, daß ganze Spiel ist foul.

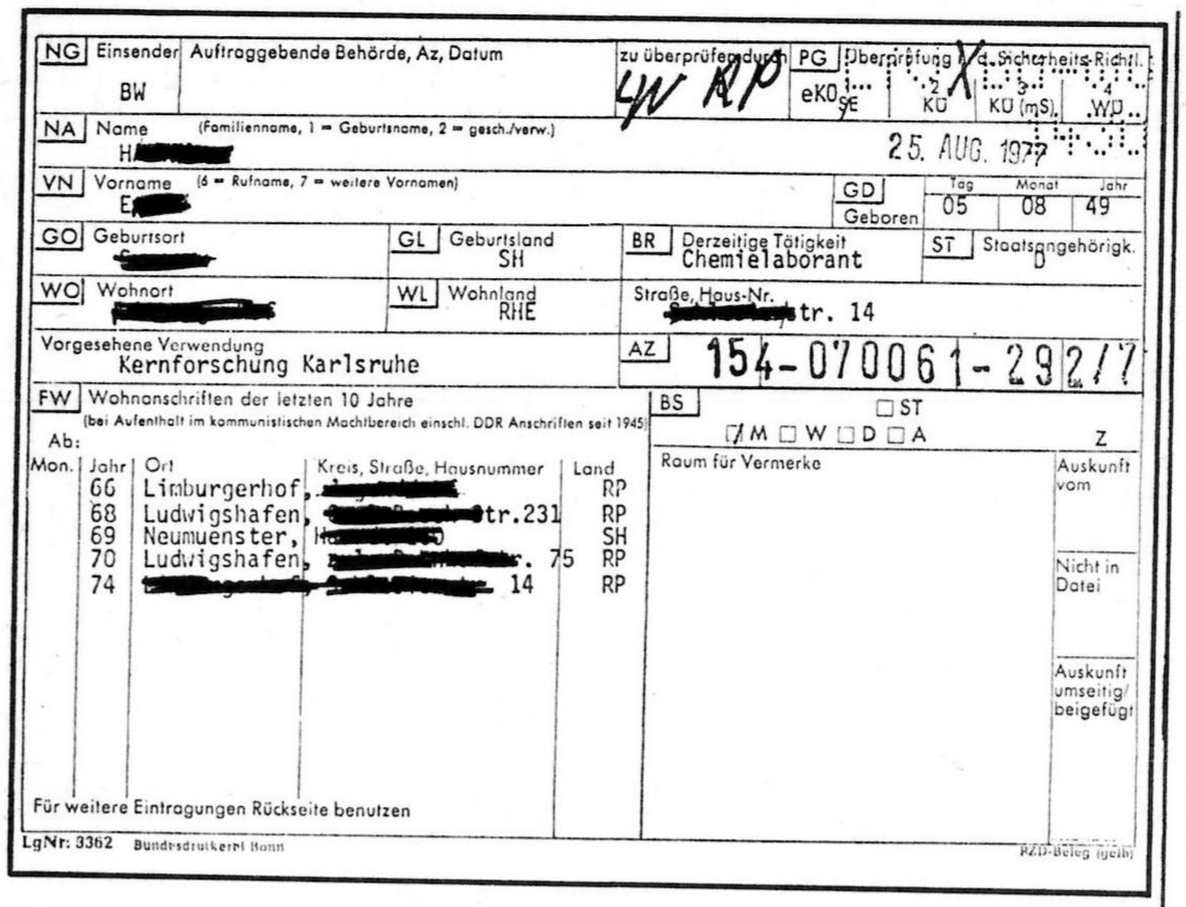
Das Buch ist ein politisches Buch, das die Verfassungswirklichkeit von Strafgerichten untersuchen will, wie Bittner im Vorwort schreibt. Verstanden haben das die Insassen der Strafanstalt Fuhlsbüttel (Hamburg& sie kürten in ihrer. Anstalts-Zeitschrift »Santa-Fu-Magazin« das Lesebuch »Strafjustiz« im September 1977 zum »Buch des Monats«.

# Eisiges Monument

Eine Stimme, die in Heiner Geißlers Sympathisanten-Dokumentation fehlt:

*»Wir leben in einer ziemlich traurigen Gesellschaft, wenn wir, wie im Fall der Aktion von Mogadischu, gezwungen sind, denen Beifall zu spenden, die zum Töten ausgebildet sind, auch wenn sie töten, um die Gesellschaft und die Ordnung zu verteidigen. Das sind die bitteren Früchte einer Lebenseinstellung, die bei uns zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Diese Lebenseinstellung steht im Gegensatz zum Christentum. Sie hetzt zu offener und verborgener Gewalt, sogar unter dem falschen Etikett von Gerechtigkeit, Erlösung und Befreiung. Aus dieser Lebenseinstellung — mag man sich dessen bewußt sein oder nicht — gehen Raub und Banküberfälle hervor, Terrorismus und unbarmherziger Tod. Unbarmherzigkeit auch gegen das eigene Leben, wie die drei Selbstmorde in Stammheim zeigen, in jenem Gefängnis, das zum eisigen Monument einer selbstzufriedenen Wohlstandsgesellschaft wurde, die zu allem bereit ist, um zu überleben.«*

Aus der katholischen Zeitung »L'Avenire«, dem Sprachrohr des Vatikan.



NG Einsender BW | Auftraggebende Behörde, Az, Datum | zu überprüfen durch | PG Überprüfung d. Sicherheits-Richtl.: eKO 1 SE, 2 KÜ X, 3 KÜ (mS), 4 WÜ

4W RP

NA Name (Familienname, 1 = Geburtsname, 2 = gesch./verw.) H[redacted] — 25. AUG. 1977

VN Vorname (6 = Rufname, 7 = weitere Vornamen) E[redacted] — GD Geboren: Tag 05, Monat 08, Jahr 49

GO Geburtsort [redacted] | GL Geburtsland SH | BR Derzeitige Tätigkeit Chemielaborant | ST Staatsangehörigk. D

WO Wohnort [redacted] | WL Wohnland RHE | Straße, Haus-Nr. [redacted]tr. 14

Vorgesehene Verwendung: Kernforschung Karlsruhe | AZ 154-070061-29277

FW Wohnanschriften der letzten 10 Jahre (bei Aufenthalt im kommunistischen Machtbereich einschl. DDR Anschriften seit 1945)

| Ab: Mon. | Jahr | Ort | Kreis, Straße, Hausnummer | Land |
|---|---|---|---|---|
| | 66 | Limburgerhof, | [redacted] | RP |
| | 68 | Ludwigshafen, | [redacted]tr.231 | RP |
| | 69 | Neumuenster, | H[redacted] | SH |
| | 70 | Ludwigshafen, | [redacted]. 75 | RP |
| | 74 | [redacted] | 14 | RP |

BS ☐ ST ☐ M ☐ W ☐ D ☐ A Z

Raum für Vermerke | Auskunft vom | Nicht in Datei | Auskunft umseitig/ beigefügt

Für weitere Eintragungen Rückseite benutzen

LgNr: 3362 Bundesdruckerei Bonn — PZD-Beleg (gelb)

# Gruß von »drüben«

Dieses Formular wurde am 13.9.1977 vom rheinland-pfälzischen Innenministerium zusammen mit 24 weiteren ähnlichen Inhalts auf den Postweg ans Landesamt für Verfassungsschutz in Stuttgart gegeben (Frankier-Stempel: »Jeden Monat: Dein Gruß nach 'drüben'«). Offensichtlich handelt es sich um »Erkenntnis«-Karten, die von den badenwürttembergischen Verfassungsschützern an ihre Mainzer Kollegen zur Komplettierung weitergegeben haben, bevor eine Neueinstellung der überprüften Personen in bestimmten Betrieben erfolgt und zwar in den meisten Fällen im Kernforschungs-Zentrum Karlsruhe. Fünf von ihnen sollen in einem nicht näher genannten »geschützten Betrieb« beschäftigt werden.

# Linke Zeitung

In Westberlin wird die Gründung einer linken überregionalen Tageszeitung geplant. Offensichtlich nach dem Modell der französichen »Libération« will eine Gruppe um den Rechtsanwalt Ströbele (Meierottostr. 1, 1000 Berlin 15, Tel. 8838423) bereits im nächsten Jahr die Zeitung, die zunächst wöchentlich erscheinen soll, über den kommerziellen Zeitungsvertrieb an die Kioske bringen. Während einer Informationskampagne sollen aus Veranstaltungen die ersten Abonnenten gewonnen werden. Ströbele: »Die Finanzierung ist möglich, sowohl durch Unterstützung und Kampagnen in der BRD als auch aus dem Ausland.«

# Erpressung geglückt

Im März dieses Jahres wurde die Bundesregierung erpreßt: Mit unverhohlenen wirtschaftspolitischen Drohungen erzwangen die Unternehmer-Verbände eine Aussetzung der von der Bundesregierung geplanten »Lehrlingsabgabe« von insgesamt 900 Millionen Mark, die von ausbildungswilligen Firmen gezahlt werden sollte. Der Kuh-Handel wurde mit dem Versprechen abgeschlossen, daß die Unternehmer bis zum Herbst 1977 rund 100.000 Lehrstellen mehr als im Vorjahr bereitstellen. Die Bundesanstalt für Arbeit rechnete pünktlich nach: Vom 1. Oktober 1976 bis zum 30. September 1977 wurden für 436.900 Bewerber um einen Ausbildungsplatz 345.300 Lehrstellen zur Verfügung gestellt. Die Zahl der Bewerber stieg um 32.900, die der Ausbildungsplätze um 42.300. Der »Lehrstellen-Markt entspannte sich« also nur um knapp 10.000 Bewerber. Das Versprechen wurde gebrochen; die Bundesregierung denkt nicht daran, die jetzt fällige »Lehrlingsabgabe« nachträglich einzuführen. Und auch sonst will sich niemand mehr an die Erpressung vom Frühjahr erinnern. Vielleicht weil der, der sie ausgehandelt hat, inzwischen von Erpressern umgebracht wurde?

initiative verlagsanstalt — internationale taschenbücherei

Pfleghofstr. 11 - 7400 Tübingen 1 - Tel.: 07071/212314

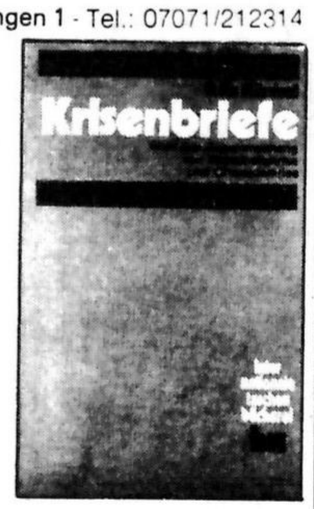
itb 001:
William J. Chambliss:
**Eine kriminelle Vereinigung**
— Politik und Verbrechen in den USA —
144 Seiten, DM 9.80

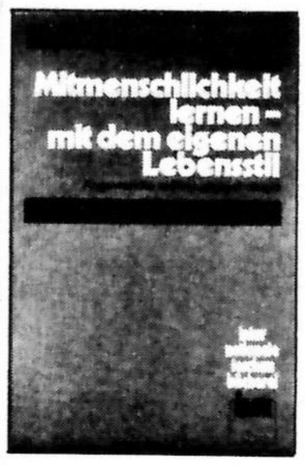
itb 002: Fritz Künkel:
**Krisenbriefe**
— über den Zusammenhang von Wirtschaftskrise und Charakterkrise
208 Seiten, DM 12.—

itb 003: Paul Rom:
**Mitmenschlichkeit lernen**
— mit dem eigenen Lebensstil
— Angewandte Individualpsychologie —
144 Seiten, DM 9.80

itb 004: Bernd Polke:
**Täglicher Faschismus in der BRD**
— Nachrichten aus einer belagerten Gesellschaft —
244 Seiten, DM 12.—

**Kritisches Tagebuch**
Zeitschrift der Bürgerprotestbewegung und der Neuen Linken Heft 1/1977
Thema: Atomstaat, Spätkapitalismus und die Bedrohung der Gesellschaft
Einzelheft: DM 6.— Abopreis: DM 4.50



Robert Jungk u.a. (Hrsg.):
**Enzyklopädie der Zukunft,** Band I
— Eine Anstiftung zur praktischen Zukunftsgestaltung
Paperback, 288 Seiten, DM 22.80
Suskriptionspreis: DM 17.—

**In diesem Herbst erscheinen außerdem in der internationalen taschenbücherei:**

itb 005:
**Die Terroristen (I)**
Unsere Partner, die Geheimdienste
Dossier B . . . wie Barbouzes
224 Seiten, DM 12.—

itb 006: Susanne Polke:
**»Friedliche« Atomkraft —**
der Weg in den absoluten Krieg
ca. 144 Seiten, DM 11.—

**Kritisches Tagebuch**
Zeitschrift der Bürgerprotestbewegung und der Neuen Linken Heft 2/1977
Thema: Modell Deutschland für Europa
Mit Beiträgen von: Erhard Denninger, Peter Brückner, Sebastian Cobler, Otto Schily, Wolfgang Dreßen u.a.

**Kritisches Tagebuch**
Zeitschrift der Bürgerprotestbewegung und der Neuen Linken Heft 3/1977
Thema: Weltinnenpolitik

JORGE ICAZA

HUASIPUNGO

ROMAN

Dieser Roman, der Icaza international bekannt gemacht hat, wurde in 16 Sprachen übersetzt. Er gilt als eines der bedeutendsten Werke des Indigenismus, jener Bewegung in der hispanoamerikanischen Literatur, die für die soziale Gleichstellung der Indios eintritt. Die barbarische Scheußlichkeit einer kleinen Gruppe unmenschlicher Weiße, deren einziges Motiv Gewinnsucht in diesem Roman ist, läßt sich dokumentarisch belegen. Icaza schildert Leben und Kampf der Indios in den zwanziger Jahren auf der Hochebene von Ecuador.

**Jorge Icaza**
**Huasipungo**
Roman, aus dem Spanischen von Dr. Suzanne Heintz
ca. 160 Seiten Broschur DM 16,80 ISBN 3-921521-02-5

**LAMUV Verlag**
**Martin-Luther-Platz 15, 5000 Köln 1**

CHARLES
BUKOWSKI

SCHLECHTE VERLIERER

Die allerneuesten Stories von abgehalfterten Typen, die am Monatsende mit einem 45er Colt das Geld für die Miete eintreiben. Wieder gewohnt haarscharf übertragen von Carl Weissner. Deutsche Erstausgabe. DM 12.00

KAPUTT IN HOLLYWOOD

und andere Stories vom täglichen Wahnsinn. In den Gossen der Traumfabrik hat Bukowski das Ohr am Arsch des Volkes. 144 Seiten DM 12.00

GEDICHTE DIE EINER SCHRIEB BEVOR ER IM ACHTEN STOCKWERK AUS DEM FENSTER SPRANG

Für Kenner nach wie vor das beste Buk-Buch. Mittlerweile Vorbild für eine ganze Generation Junglyriker. Mit einem exzellenten Vorwort, Fotos und Dokumenten.
112 Seiten, DM 9.80

MARO VERLAG
8900 AUGSBURG
BISMARCKSTRASSE 71/2

Radierung von petra Tararek-Thoss

schlusses war, waren Adresse und Nummer von Bullens natürlich mit Adresse und Nummer von Frau W. identisch.)

Bullens' Stellungnahme und ein Protokoll des Universitätskanzlers gingen an das bayerische Innenministerium und wurden dort offenbar als zutreffend akzeptiert; denn von einem Einspruch oder gar von weiteren 'Erkenntnissen' wurde nichts bekannt. Ja, das Ministerium verstieg sich sogar dazu, der Universität Augsburg die Entscheidung über die Anstellung von Bullens freizustellen.

Wieso diese Großzügigkeit? muß angesichts der sonstigen Praktiken des Innenministeriums da schon gefragt werden. Die Antwort gibt der weitere Verlauf der Geschichte: Die Universität stellte Bullens nicht ein.

Und warum nicht? Als Antwort auf diese Frage gibt es keinen anderen Hinweis als den, den Innenminister Werner Maihofer gab, als er die Akte Traube schloß: »Es bleibt immer etwas hängen.«

# »Hier hört jede Diskussion auf«

**Dieter Brumm, stellvertretender Bundesvorsitzender der Journalisten-Union in der IG Druck und Papier, beschreibt, wie seine Gewerkschaft in die Ecke der Verfassungsfeinde gestellt wird**

Die Fronten haben sich verhärtete. Funktionäre der Unternehmerverbände im Pressebereich versuchen seit dem Frühjahr, den Radikalenerlaß auch auf die Industriegewerkschaft Druck und Papier anzuwenden — mit der Hoffnung, diese Gewerkschaft nicht nur von unbequemen Forderungen abzubringen, sondern sie in der Öffentlichkeit unglaubwürdig zu machen und vielleicht auch ein bißchen zu spalten.

Vorangegangen waren jahrelange Verhandlungen über Tarifverträge zur Regelung der inneren Pressefreiheit in den Redaktionen. Weil nämlich Presseunternehmen — ebenso wie Religionsgemeinschaften — auch nach dem neuen Betriebsverfassungsgesetz von 1972 immer noch als »Tendenzbetriebe« gelten, hat der Betriebsrat in solchen Unternehmen nur sehr eingeschränkte Mitwirkungsrechte bei Kündigungen. Eine von den Weisungen der Verleger unabhängige Berichterstattung kann es aber nur geben, wenn Journalisten vor solchen Exekutionsrechten geschützt werden, und das heißt: wenn der Unternehmer sie nicht wegen mangelnder Übereinstimmung mit seinen Ansichten feuern kann. Das Problem war allen Beteiligten spätestens seit Anfang der siebziger Jahre klar — damals versuchten eine Reihe von Verlegern die Forderung nach Mitbestimmung durch eine Kündigungswelle gegen gewerkschaftlich aktive Journalisten zum Schweigen zu bringen.

Die Unternehmer im Pressebereich starteten ihre neue Offensive im Vorfeld des II. Gewerkschaftstags der IG Druck und Papier. Alle drei Jahre tritt dieses Parlament der Gewerkschaft zusammen, um die Richtlinien der Politik und Tarifpolitik zu bestimmen und den Hauptvorstand zu wählen. Nach einem publizistischen Trommelwirbel Ende 1976 (Zeitschriftenverleger-Präsident Alfred Strothe: »Hier hört nun jede Diskussion mit der IG Druck auf, wenn man ihr geschäftsführendes Vorstandsmitglied Hensche als repräsentativ für diese Organisation ansehen müßte«) verlangten die Verleger vom Hauptvorstand der IG Druck ein Bekenntnis zur Marktwirtschaft — also zu ihren privaten Kapitalinteressen; solange die Gewerkschaft dazu nicht bereit sei, hätten Verhandlungen über die Regelung der Inneren Pressefreiheit keinen Sinn.

Ziel dieser versuchten Nötigung war es offenbar, die Beratung von Anträgen für den Gewerkschaftstag zu beeinflussen und einen Keil zwischen die Mitgliedschaft der IG Druck und den Redakteur im Hauptvorstand, Detlef Hensche, zu treiben. Dabei hatte die Gewerkschaft schon in ihrem 1974 beschlossenen Grundsatzprogramm unzweideutig festgestellt: »Der Anspruch der Gesellschaft auf Informationsvielfalt und Meinungsfreiheit kann angesichts der Konzentration und der Monopolbildung im Pressebereich nur dadurch gesichert werden, daß die bisherige Alleinbestimmung der Presseunternehmer aufgehoben wird. Insoweit haben Eingriffe in die privatrechtliche Struktur der Presse zu erfolgen.« Damals hatten die Verleger nicht mit Boykottdrohungen auf den Pressionsversuchungen reagiert.

Leonard Mahlein, der Vorsitzende der IG Druck, antwortete: »Es ist ein bemerkenswerter und einmaliger Vorgang, wenn Sie Tarifverhandlungen davon abhängig machen wollen, daß wir unseren politischen Vorstellungen abschwören, die sich im übrigen voll auf dem Boden unserer Verfassung bewegen.« Was nun folgte, war nicht etwa ein Streit um die Verfassung und ihre Auslegung, sondern hemmungslose Polemik — beispielsweise in den Springerinternen »Nachrichten«: »Ganz unumwunden weisen die Spitzenfunktionäre der IG Druck und Papier das Grundgesetz als Geschäftsgrundlage zurück! Die Gewerkschaft dispensiert sich von der Verfassung«.

Die IG Druck als Verfassungsfeind zu denunzieren — das ist offenbar die neue

Kampflinie der Verleger-Funktionäre. Ihre Absicht ist deutlich: Auf der einen Seite wollen sie die Mitglieder dieser Gewerkschaft und die Öffentlichkeit verunsichern und Forderungen zur Herstellung der Pressefreiheit schon im Ansatz mundtot machen. Auf der anderen Seite soll diese Denunziation auch auf die Ankündigung der Bundesregierung zurückschlagen, 1978 ein Presserechtsrahmengesetz vorzulegen, wenn sich Verleger und Journalistenverbände bis dahin nicht »über eine einvernehmliche Regelung der inneren Pressefreiheit und die Einführung von Redaktionsstatuten« verständigt hätten. Ob die Bundesregierung freilich jetzt noch bereit ist, angesichts eines von der Opposition beherrschten Bundesrats und zunehmender Verengung ihres politischen Spielraums ein solches Gesetz zu verabschieden, ist mehr als fraglich. Zuviele Abgeordnete der FDP und der SPD befürchten zu großen Verleger-Einfluß auf ihre Wähler, wenn Zeitungen und Zeitschriften einer konzentrierten Aktion gegeY die Koalitionsregierung Front machen sollten: 1978 sind mehrer Landtagswahlen.

Der Hauptvorstand der IG Druck ließ sich allerdings nicht einschüchtern. In einem zusammen mit der Deutschen Journalisten-Union (dju) formulierten Grundsatzantrag für den Gewerkschaftstag wurden »Gewerkschaftliche Forderungen zur Pressepolitik« aufgestellt: die Beseitigung des Tendenzschutzes für Pressebetriebe, die publizistische Mitbestimmung innerhalb der Redaktionen, die Kontrolle von Konzentrationsvorgängen und »Alternativen zur privatwirtschaftlichen Ordnung«. »Die Pressefreiheit« — so heißt es in diesem Antrag — »ist kein Privileg der Besitzer von Druckmaschinen und von Presseunternehmen ... Das Grundrecht der Pressefreiheit schreibt daher weder eine bestimmte Eigentumsordnung (Privateigentum an Produktionsmitteln), noch eine bestimmte Marktverfassung (kapitalistischer Markt und kapitalistischer Wettbewerb), noch etwa eine bestimmte Arbeitsordnung (Tendenzschutz und Verlegerallmacht) vor«.

Die Verlegerverbände reagierten erneut mit der Behauptung, die IG Druck stelle »die Grundlagen des Staates in Frage« und sagten die Tarifverhandlungen über die innere Presssefreiheit im September ab. Aber ihre Strategie ging nicht auf: Der Antrag wurde auf dem Gewerkschaftstag im Oktober in Augsburg ohne Gegenstimmen beschlossen und wird in dieser Form auch dem DGB-Bundeskongreß vorliegen. Überdies erhielt Detlef Hensche bei der Wahl für den geschäftsführenden Hauptvorstand die meisten Stimmen. Und eine Reihe der IG Druck/dju-Forderungen wird inzwischen auch vom Deutschen Journalisten-Verband (DJV) unterstützt.

**IG Druck-Gewerkschaftstag in Augsburg:**
Von der Verfassung dispensiert?


# Geschenkbücher

**für alle .e...r....* und Freunde des Verlags**

Jutta Menschik
**Feminismus**
Geschichte, Theorie, Praxis
282 S., DM 12,80

Jutta Menschik (Hrg.)
**Grundlagentexte zur Emanzipation der Frau**
2. Aufl., 426 S. DM 12,80

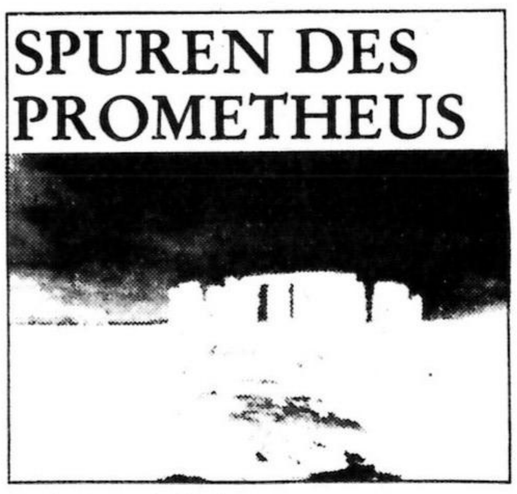
K.-H. Braun/K. Holzkamp (Hrg.)
**Kritische Psychologie**
Bericht über den I. Internationalen Kongreß
2 Bände, 1000 S., nur DM 30,–

Rosemarie Ahrbeck
**Morus – Campanella – Bacon**
120 S. mit zahlreichen Abbildungen und Illustrationen auf Kunstdruckpapier, Leinen mit Schutzumschlag, nur DM 9,80

Joachim Herrmann
**Spuren des Prometheus**
Der Aufstieg der Menschheit zwischen Naturgeschichte und Weltgeschichte
272 S., Großformat mit 114 Farb- und 8 sw-Fotos, 138 farbigen und 11 sw-Abbildungen und ausführlicher Zeittafel, Leinen mit Schutzumschlag, DM 29,80

W. Markov/A. Soboul
**1789. Die große Revolution der Franzosen**
480 S. mit 20 Abbildungen, Jubiläumsband, nur DM 14,80

Kurt Finker
**Stauffenberg und der 20. Juli 1944**
Die lesbarste und faktenreichste Biographie, 488 S. mit 40 Bildseiten, DM 14,80




Reinhard Opitz
**Europastrategien des deutschen Kapitals** 1900–1945
187 Dokumente, 50 erstmals veröffentlicht, Großformat in Balacron-Einband, 1069 Seiten, Sonderausgabe DM 68,–

* Schweres Rätsel: Was sind die Leser des Verlags (Wort mit 10 Buchstaben)? Für jede richtige Lösung stiftet der Verlag ein kleines Buchgeschenk.

**Pahl-Rugenstein** Gottesweg 54 5000 Köln 51

# Und wie geht es Ihnen, Jury Trifonow?

*Deutscher Brief an einen sowjetischen Kollegen*
*von Martin Walser*

Wie geht es Ihnen, Jury Trifonow? Ich stelle diese Frage, weil ich zwei Ihrer Bücher gelesen habe. (»Der Tausch« und »Langer Abschied«) Ich war ungeheuer überrascht. Obwohl ich hier nicht nur die schlechtesten Zeitungen lese — was ein Fehler ist, weil die schlechten Zeitungen die Wirklichkeit schlechter schminken —, hätte ich nicht geglaubt, daß solche Bücher heute in Moskau geschrieben und veröffentlicht werden können.

Ich weiß, glaube ich, daß ein Schriftsteller auf seine wichtigsten Erfahrungen in seinen Büchern antwortet und daß alle Antworten, die er sonst noch gibt, von minderer Zuverlässigkeit sind. Trotzdem stirbt nicht aus Neugier nach den unmittelbaren Verhältnissen des Autors, den man gern gelesen hat. Falls das, was man an Unmittelbarem erfährt, in einer Spannung existiert zu dem, was man im Buch gelesen hat, wird die Vorstellbarkeit der Wirklichkeit nicht erschwert, sondern erheblich gefördert. Der Widerspruch verdeutlicht ja mehr als konfliktfreie Einhelligkeit. Welcher Art Neugier, Ihre Umstände betreffend, ist, kann ich am besten deutlich machen, wenn ich ein wenig andeute, wie es mir hier bei uns geht. Vielleicht ersehen Sie daraus, was mich bei Ihnen interessieren würde.

Also, zur Anregung: wie geht es mir hier? Jeder der mich besucht, hat sicher den Eindruck, daß es mir hier sehr gut gehe. Ich lebe in meiner Heimat. Eine wirklich schöne Gegend. Ein Klima, das ich gewohnt bin. Leute, die meine Sprache sprechen. Daß sie zum größten Teil CDU wählen, trennt mich nicht von ihnen. Sie glauben immer noch nicht, daß die SPD nicht religionsfeindlich ist. Das ist die Schuld der katholischen Kirche, die als Institution einigermaßen verkommen ist, weil sie sich seit Jahrhunderten nicht mehr vor Leuten verantworten muß, für die sie da sein sollte, sondern vor einer in grotesker Weise ausländischen Zentrale. Ein abschreckenderes Beispiel für Internationalismus und Zentralismus als die Institution der katholischen Kirche kann man sich kaum ausdenken.

Also: es geht mir gut hier. Wenn es einem gut gehen kann, so lange es den meisten Menschen schlechter geht. Ich habe nicht zu klagen. Es sei denn darüber, daß ich auf diese Welt gekommen bin. Aber das wäre vielleicht doch lächerlich.

Am ehesten ist es das Erlebnis unserer eigenen Geschichte, das mich davor bewahrt, dem Genuß des reinen Weltschmerzes zu

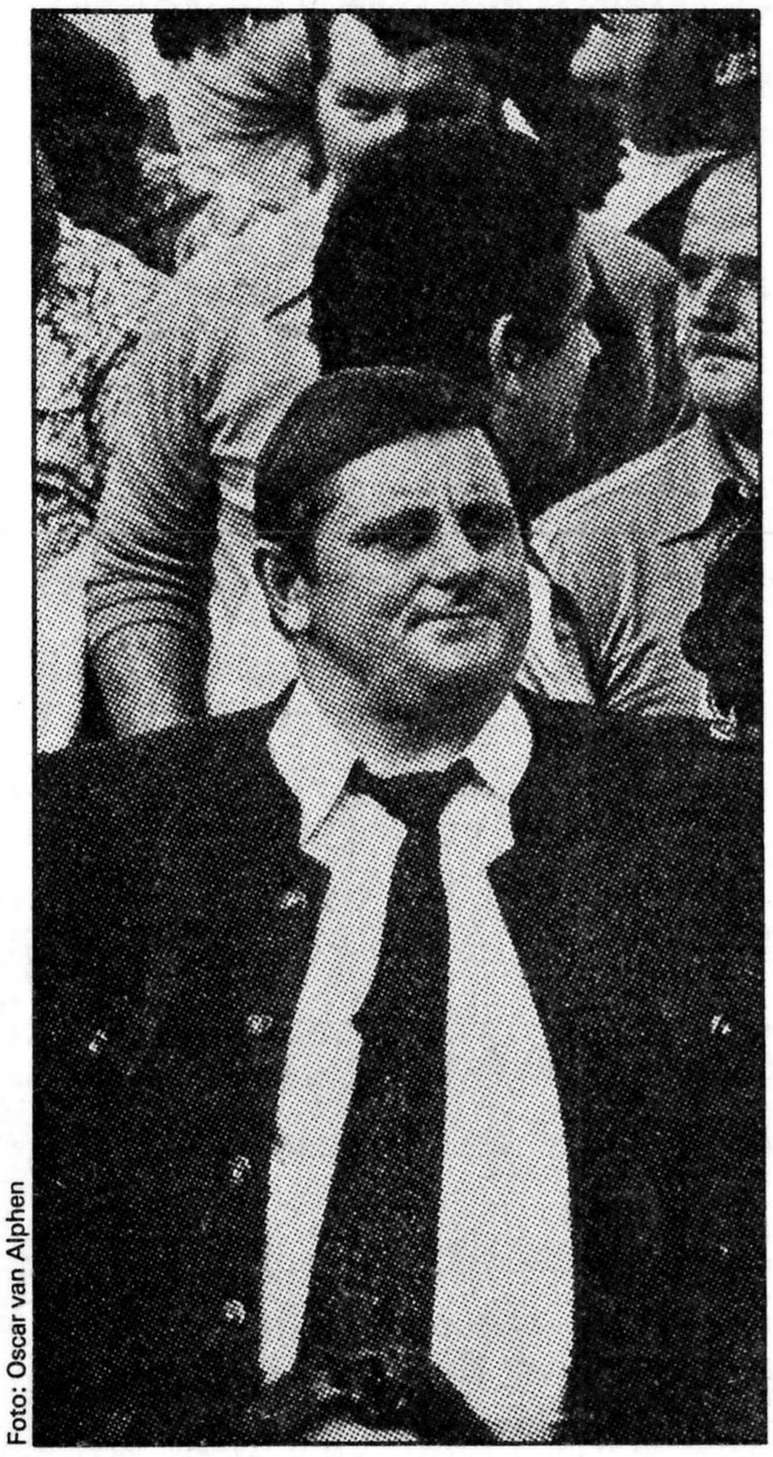


Foto: Oscar van Alphen

verfallen. Das Erlebnis, daß unsere Geschichte hätte besser verlaufen können als sie verläuft. Ich bin als Kleinbürger in Schulen gegangen, in denen Kleinbürger mir und meinesgleichen Geschichte und Literatur so darstellten, als sei Humanität eine persönliche Leistung, die am häufigsten im Bürgertum erzielt werde. Wie treu diese kleinbürgerlichen Lehrer den Auftrag der herrschenden Klasse erfüllten, kann jeder, der durch diese Schule ging, mit seinen Seelennarben beweisen.

Ich habe von Anfang an nicht die proletarische Auflehnung gegen diese Klassenherrschaft erlebt, sondern die Rette-sich-wer-kann-Praxis. Mir scheint aber, daß auch unsere Arbeiter heute dem Kleinbürger näher sind als dem Proletarier des 19. Jahrhunderts, der seine Erfahrungen nur mit dem Wunsch nach Revolution beantworten konnte. »Diktatur des Proletariats«, das klingt für mich vollkommen historisch. Ich kann dieses Parole nachhören wie einer gewissen irren Schuhmann-Musik, wie der Nietzsche-Parole »Gott ist tot«... Wie einem edlen wilden Schrei des 19. Jahrhunderts eben. Höre ich sie als aktuelle Forderung, finde ich sie grotesk.

Bei uns wird die Parole heute vor allem von Großbürgersöhnen vertreten, die von Haus ein so schlechtes Gewissen haben, daß sie sich was ganz Geißelndes einfallen lassen müssen. Andererseits hat sich herausgestellt, daß die Sozialdemokratie, die für die Anpassung der Forderung an das Bedürfnis bei uns zuständig wurde, eine ungeheuer aufhaltsame Praxis entwickelt hat. Manchmal sieht es so aus, als sei die SPD für immer im Dienst des bürgerlichen Interesses untergegangen. Ein Leben reicht offenbar nicht aus, um einen Fortschritt in der SPD zu erleben. Für Eichen und Elefanten sieht die SPD wahrscheinlich sehr eilig aus. Wer sich also in einen Baum oder in ein Tier versetzen kann, der kann mit der SPD recht zufrieden sein. Dazu gehört eine Metaphorngläubigkeit, die mir fehlt.

Also Kommunist? DKP?

Das ist nun der Punkt. Diese Partei macht durch Jahre hin den Eindruck, daß sie, im Einklang mit der sowjetischen Partei, die bürgerlichen Werte Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, nicht für garantierenswert hält. Ein Sozialismus aber, der auch nur in einem Punkt hinter 1789 zurückginge, wäre für uns nicht nur erstrebenswert, er ist bei uns auch zur vollkommenen Erfolglosigkeit verurteilt. Das schwöre ich Ihnen.

Mir kommt es vor, als trage die Sowjet-Union willkürlich und unwillkürlich dazu bei, daß sich unsere kommunistische Partei weniger nach dem lokalen Bedürfnis entwickelt als nach dem, was traditionell von einer KP an Internationalismus erwartet wird. Ich habe auch gelesen, daß das ZK-Mitglied S ... in der »Prawda« neulich schrieb, jede KP solle sich nach ihren eigenen Erfahrungen verhalten. Aber erstens ist das bis jetzt ein frommer Wunsch, zweitens bin ich nicht sicher, daß das ZK der KPdSU die Selbständigkeit einer ausländischen KP auch dann noch favorisieren würde, wenn die Selbständigkeit zur Kritik etwa an der

Martin Walsers Brief an seinen sowjetischen Kollegen Jurij Trifonow erscheint in ungekürzter Fassung im kommenden Frühjahr in dem Band »Wie geht es Ihnen - Kak Vy poshiwatjete / BRD-UdSSR im Dialog«, herausgegeben von Friedrich Hitzer, Pahl-Rugenstein Verlag, Köln

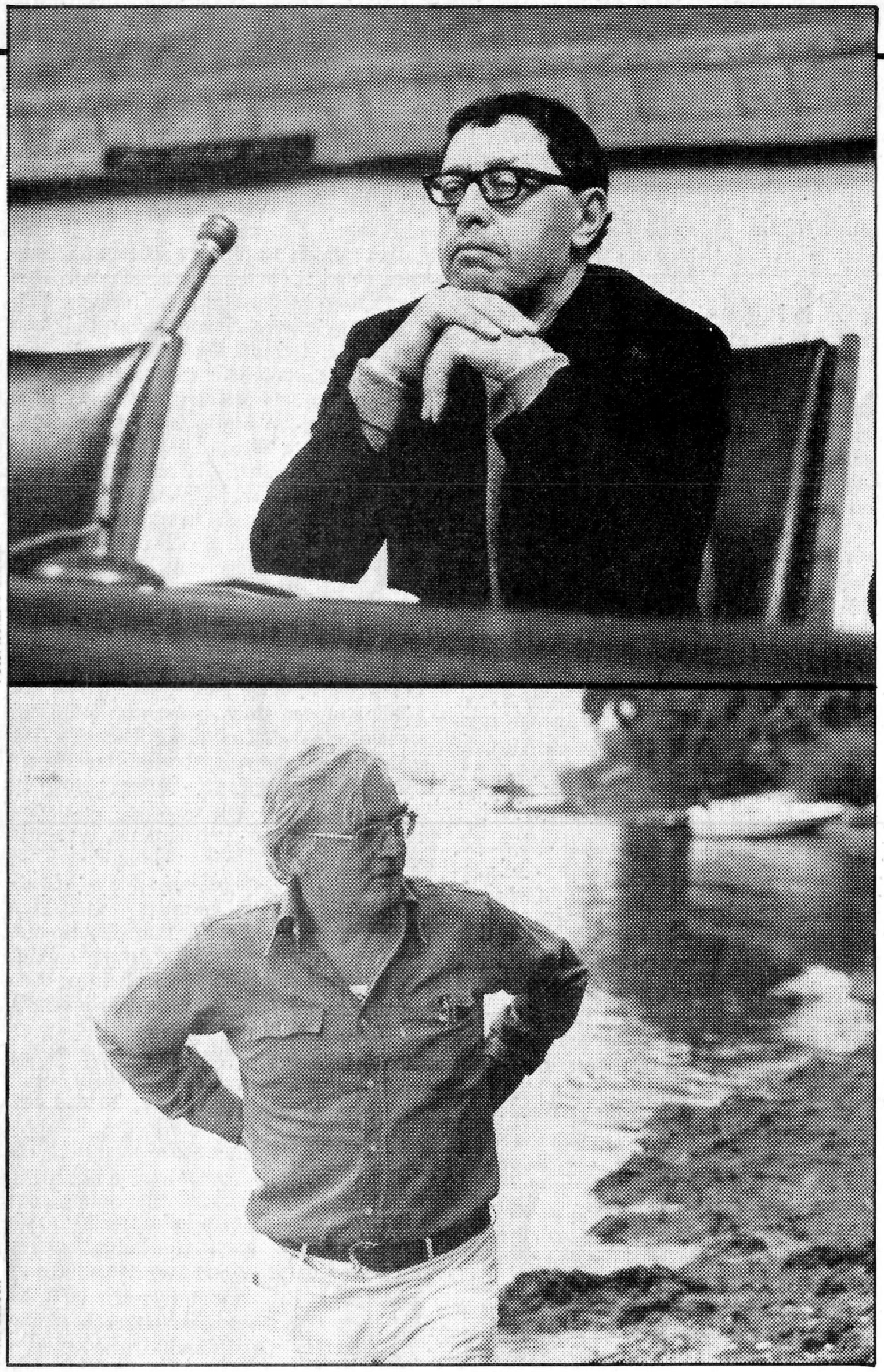


Foto: Isolde Ohlbaum

Foto: Lebeck

**Adressat Trifonow:**
»Wissen Sie, bei uns herrscht ja Meinungsfreiheit«

**Absender Walser:**
»In Wirklichkeit aber fühle ich mich isoliert«

sowjetischen Entwicklung führte. Und das kann ja, wenn lokale Tradition ausschlaggebend sind, durchaus vorkommen.

Was aber kann man dem früheren US-Außenminister Kissinger noch entgegnen auf seine Drohung, daß die Beteiligung kommunistischer Parteien an westeuropäischen Regierungen ein Sicherheitsrisiko darstelle, wenn die SU die sozialdemokratische Entwicklung in einer KP des Warschauer Pakts mit Intervention beantwortet? Großmacht bleibt Großmacht, nicht wahr?! So ist es. Und eben in diesem Großmachtgebahren kommen bis jetzt die demokratische Botschaft der USA, und die sozialistische Botschaft der UdSSR an ihre Grenzen. Beide werden durch das gleiche Mittel unglaubwürdig.

***»Meinungsfreiheit, Experimentierfreude, Denklust, überhaupt Offenheit, alle Tugenden sozialer Lebendigkeit sind in den letzten Jahren bei uns mehr und mehr erlahmt.«***

Was hat das damit zu tun, wie es mir geht?

Ich habe erfahren, daß es mir nicht gut geht, wenn ich mir nicht mehr vorstellen kann, wie es weitergehen soll. Ich brauche den Horizont. Überhaupt Geschichte. Als Einbettung. Als Flußbett. Für die Tendenz, die ich in allen Erfahrungen erlebe. Auch habe ich Kinder.

Es ist nicht ganz leicht, in diesen 70er Jahren in der BRD die Hoffnung auf Geschichte aufrechtzuerhalten. Die Parteien, die sich in der Machtausübung abwechseln, haben sich einander so angenähert, daß wir sehr bald von einer Bürgerlichen Einheitspartei Deutschlands sprechen können (BED). Unausbleibliche Folge: schärfere Ächtung jedes Denkversuchs über das, was diese Parteien aus aktuellen opportunistischen Gründen für denkbar und erlaubt halten. Das heißt, das ungeheure Unternehmen, das menschliche Geschichte heißt, wird eingezäunt durch eine Konkurrenz in opportunistischer Kleinmütigkeit. Meinungsfreiheit, Experimentierfreude, Denklust, überhaupt Offenheit, alle Tugenden sozialer Lebendigkeit sind in den letzten Jahren bei uns mehr und mehr erlahmt. Die Selbstzensur feiert Triumphe. Die Jagd auf Andersdenkende wird mit dem besten Gewissen betrieben. Eine Garde erstklassiger Intellektueller steht im Dienst des Bürgertums. Die Aufgabe dieser Kollegen ist es, die Andersdenkenden zuerst zu Nicht-Demokraten zu erklären, sie vom Boden der Verfassung hinunterzubefördern in die Sphäre der Illegalität. Oder sie einfach aus der Zurechnungsfähigkeit zu entfernen. Man verfällt z. B. in ein abgrundtiefes Staunen über ihre Naivität. Es gibt in jedem Berufsgebiet Methoden. Den Lehrer jagd man anders als den Ingenieur. Den freischaffenden Intellektuellen anders als den Schauspieler.

Wenn aber der Schauspieler, der Journalist, der Schriftsteller sich beklagt über diese Praxis, dann geht es ihm oft wie einer Kafka-Figur: man verlangt von ihm, er möge doch bitte zuerst einmal die Strafe, bzw. die Verfolgung, unter der er angeblich zu leiden habe, nachweisen, dann wolle man gern prüfen, ob da Verfehlungen gegen das Prinzip der Fairness oder gar der Rechtsstaatlichkeit vorlägen. Daß er diese Rolle oder Stelle nicht bekommen habe, daß ihm dieses Buch oder Stück so kritisiert worden sei, habe ja nichts mit Politik zu tun, sondern mit Leistung, also Qualität! In einigen

# Syndikat

**Autoren- und Verlagsgesellschaft**

**Peter O. Chotjewitz/Klaus Eder/Gunter Rambow u. a.**
**Der Glöckner von Notre Dame und die Madonna der sieben Monde**
Kinotransparente der 50er und 60er Jahre. Eine Dokumentation
112 Seiten mit 40 farbigen und 7 schwarzweißen Abbildungen.
Sonderformat 27x17 cm.
Kartoniert. DM 28,–

In den 50er und 60er Jahren prangten und lockten sie über jedem besseren Kinoeingang: großflächig bemalte Tafeln, gleichsam die Verpackung der Ware Film, die den Kunden einweihen und einstimmen sollte in das, was ihn drinnen erwartete: Die Ikonographie dieser Transparente ist zugleich eine Soziographie der Kinokultur der Nachkriegszeit und damit ein Stück Sozialgeschichte.

**Francis D. Klingender**
**Kunst und industrielle Revolution**
269 S. 124 Abb. Sonderformat.
24 x 27,5 cm. Hl. DM 38,–

In Klingenders Buch treffen sich Kunst- und Sozialgeschichte. Der Autor zeigt, wie die bildende Kunst im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert die Herausforderung der industriellen Revolution positiv aufnimmt. Später dann, als die Industrie ihr menschenfeindliches Gesicht zeigt, betreibt sie eine Dämonisierung der Technik und hat auf diese Weise Anteil an der Mythenbildung des prosperierenden Bürgertums.

**Michael Baxandall**
**Die Wirklichkeit der Bilder**
Malerei und Erfahrung im Italien des 15. Jahrhunderts
198 S., 85 Abb. 4 Farbtafeln.
Großformat. Hl. DM 38,–

Diese Einführung in die Grundlagen der italienischen Malerei des 15. Jahrhunderts ist zugleich eine Anleitung, wie sich aus den Bildern und dem malerischen Stil einer Epoche deren gesellschaftliche und geschichtliche Realität herauslesen läßt. Dem Autor gelingt es, die Beziehungen zwischen gesellschaftlicher Basis und kultureller Superstruktur am historischen Material so eindringlich zu analysieren, daß sie anschaulich werden.

**SYNDIKAT**
**Autoren- und Verlagsgesellschaft**
**Postfach 174003**
**6000 Frankfurt am Main 1**


# *»Man machte mich verantwortlich für Franz Joseph Strauß...«*

hundert Fällen von Anwärtern auf Beamtenstellen ist das herrschende Prinzip auch schon ganz unmaskiert erschienen. Das Neue: die Verfolgung geschieht im Namen der Demokratie. Im 19. Jahrhundert ließen die Herrschenden die Demokraten verfolgen. Jetzt verfolgen die »Demokraten«. Dann können natürlich die Verfolgten keine Demokraten sein, klar.

Man muß annehmen, daß bei uns heute viele guten Willens sind. Außer denen, die den Sozialismus wirklich wollen. Das sind die Bösen. Oder die Dummen. Die unverzeihlich Dummen sogar. Wer nicht kapituliert, ist dran. Aber das ist überformuliert. So etwas wird heute eben auf eine wahrhaft feine Art erledigt. Obwohl, die Art dünkt sich feiner als sie ist. Dafür kenne ich ekelerregende Beispiele. Was mich beeindruckt bei dieser feinen Art ist, daß sie soviele begabte Verwirklicher hat. Da muß nicht befohlen werden: schreib so und so, tu' das und das. Wer an der Herrschaft teilnimmt, oder gar, wer erst strebt, daran teilzunehmen, der weiß ziemlich genau, was er zu schreiben und zu tun hat. Das ist ein Erfolg der zum Aufstieg einladenden kapitalistischen Regel, die sich für etwas Sachliches hält, etwas Unpolitisches; vielleicht sogar für etwas Natürliches. Das Leistungsprinzip kommt in jedem, der es geschafft hat, als ein völlig objektiver Maßstab zum Selbstbewußtsein. Man ist dann nicht im Dienst einer Klasse, sondern — je nach der Branche — im Dienst der Qualität oder Demokratie oder Humanität. Das beste Gewissen das es je gab ...!

Können wir erwarten, daß es anders sei? Können wir erwarten, daß die sozialistische Demokratie sich von selber mache? Wir befinden uns im Kampf. Also hat es keinen Sinn, sich zu beklagen. Ich habe lange nicht gewußt, daß es ein Kampf ist. Ich hielt alles für eine Entwicklung. Ich glaube nicht, daß ich mich noch einmal für längere Zeit illusionieren lasse. Zum Glück haben wir eine Verfassung, die gegenüber allem, was wir je hatten, ein Fortschritt ist. Auf diese Verfassung baue ich. Auf ihrem Boden findet der Kampf statt. Den Mitteln nach sind wir schwach. Aber die Tendenz, die Geschichte ist auf unserer Seite. Trotz der momentanen Rechtsrutsche. Noch haben wir öffentlich-rechtlich konstituierte Rundfunk- und Fernsehanstalten. Das ist trotz allem unsere große demokratische Reserve im Kampf gegen das jetzt hemmungslosere Auftreten der Reaktion in den großbürgerlichen Zeitungen.

Wissen Sie, bei uns herrscht ja Meinungsfreiheit. Also, wenn Sie eine Zeitung haben, können Sie schreiben, was Sie wollen. Zufällig sind alle Zeitungen und Zeitschriften mit nennenswerten Auflagen in den Händen von Kapitalisten. Und abhängig von den Inseraten. Und die zahlt das große Kapital. Aber Meinungsfreiheit ist eine der schönsten Blüten im Strauß unserer Errungenschaften, seit 1789. Trotzdem ist das Meinungsmonopol noch nicht perfekt. Als Intellektueller weiß man das zu schätzen. Auch als Angegriffener. Und kommunistische Parteien sind offenbar für monopolistische Tendenzen auch anfällig. Das stelle ich mir nicht angenehmer vor als unser Muster.

Aber damit wäre ich wieder am peinlichen Punkt ... Warum halte ich das Ihnen vor?! In Amerika wurde ich in einer Diskussion einmal vehement angegriffen. Und wissen Sie, warum? Weil ich aus der Bundesrepublik kam. Man machte mich buchstäblich verantwortlich für Franz-Josef Strauß. Und im Lauf der Diskussion sah ich die höhere Berechtigung dieser Zumutung ein. Ich begriff, daß ich von allen Anwesenden Strauß wirklich am nächsten war. Also versuchte ich, uns zu erklären.

Entschuldigen Sie also, wenn ich in dieser öffentlichen Begegnung Ihre wirkliche Person unwillkürlich als National-Person angesprochen habe. Dabei habe ich mich noch sehr bemüht, gelassen zu erscheinen. In Wirklichkeit bedrückt mich eine Stimmung, die ich nicht ganz gestehen will. Das Schlimmste ist doch, wenn das Mögliche verhindert wird. Und das erleben wir. Ich glaube, es ist die Aufgabe der Intellektuellen, herauszubringen, wer das Mögliche verhindert. Wer, zum Beispiel, verhindert die vollkommene Entspannung zwischen unseren Völkern? Wie überwinden wir die Verhinderung? Wie gelangen wir zu der unentbehrlichen, vollkommen friedlichen Nachbarschaft, die wir inzwischen mit Frankreich teilen? Ich habe gesagt, daß ich den Horizont brauche, die Einbettung in eine allgemeine Tendenz, das Mehr-als-bloß-Ich.

In Wirklichkeit aber fühle ich mich isoliert. Wenn ich die Reaktionen auf meine Veröffentlichung prüfe, sehe ich, daß meine Arbeit, wenn man sie in der Parteien-Scala einordnet, einer Stelle entspricht, die etwas leer ist; sie befindet sich zwischen DKP und SPD. Das ist ein Standpunkt, den etwa die Jugendorganisation der SPD, die Jungsozialisten noch einnehmen. Wenn man älter als 35 ist und immer noch diesen Standpunkt hat, ist man hier kriminell. Da ich mich weder durch den Internationalismus der DKP noch durch den Rechtskurs der Erwachsenen-SPD vertreten fühle, fühle ich mich also isoliert. Aber ich sage mir — und hoffe, daß das keine Illusion ist — daß es noch einigen Zehn- oder Hunderttausend so geht. Inzwischen versuche ich weiterzuarbeiten. Das heißt, ich arbeite die Erfahrungen aus, die ich mache. Das heißt, ich versuche zu verstehen, was mir passiert. Das versuche ich mitzuteilen. Ich würde aber durch Verschweigen lügen, wenn ich jetzt nicht gestände, daß ich mich oft genug bedroht fühle von einer Art Sucht, mich um nichts mehr zu kümmern als das Chlorophyll und den Wein im Regal.

Zwischen der anfallartig auftretenden Sucht, mich nur noch um mich zu kümmern, und der Sehnsucht, teilzunehmen und teilzuhaben an einer glücklich verlaufenden Geschichte, werde ich älter und bin immer noch gespannt auf das, was ich heute in einem Jahr denken muß.

Und wie geht es Ihnen, lieber Jury Trifonow?

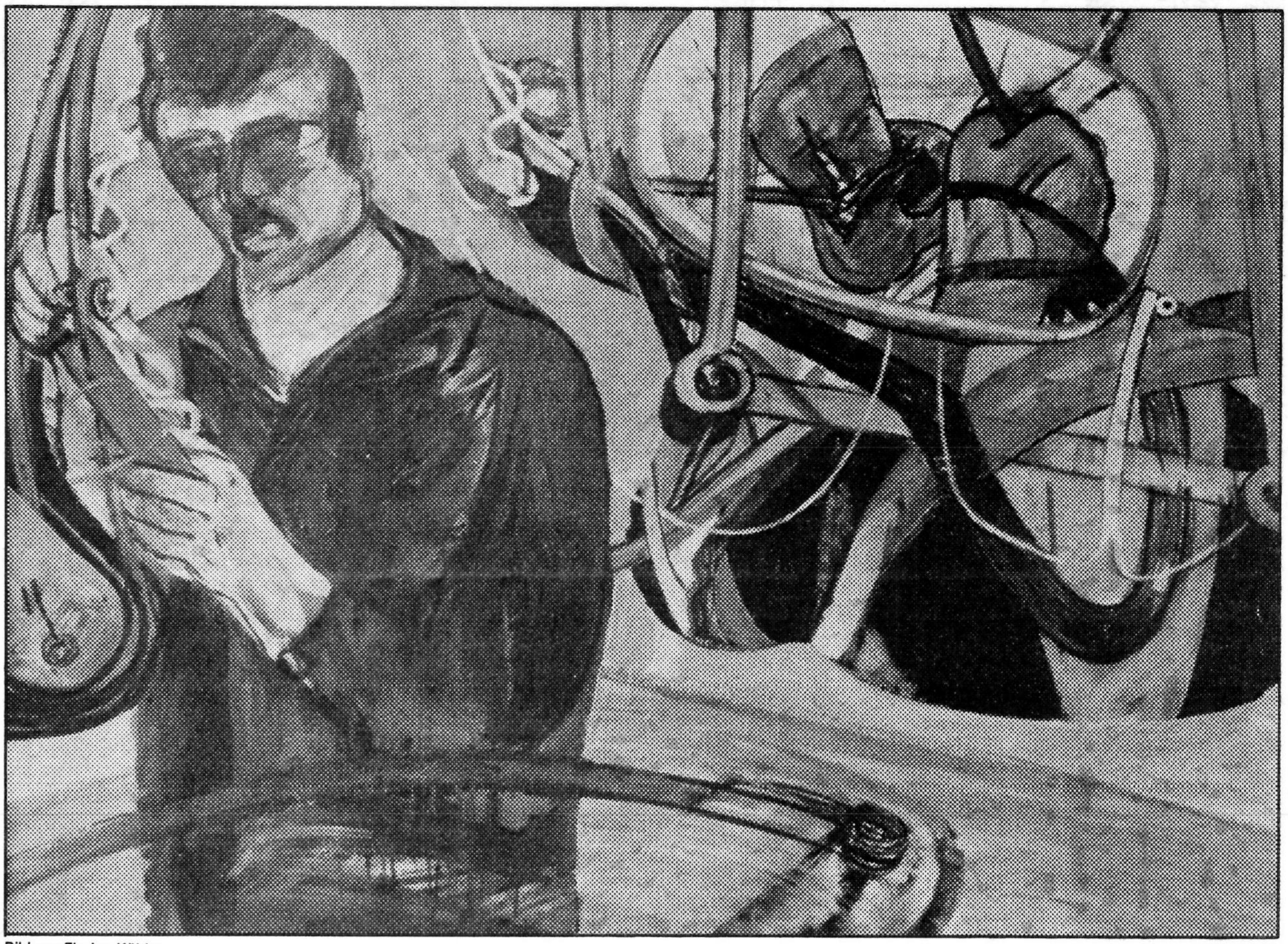


Bild von Florian Köhler

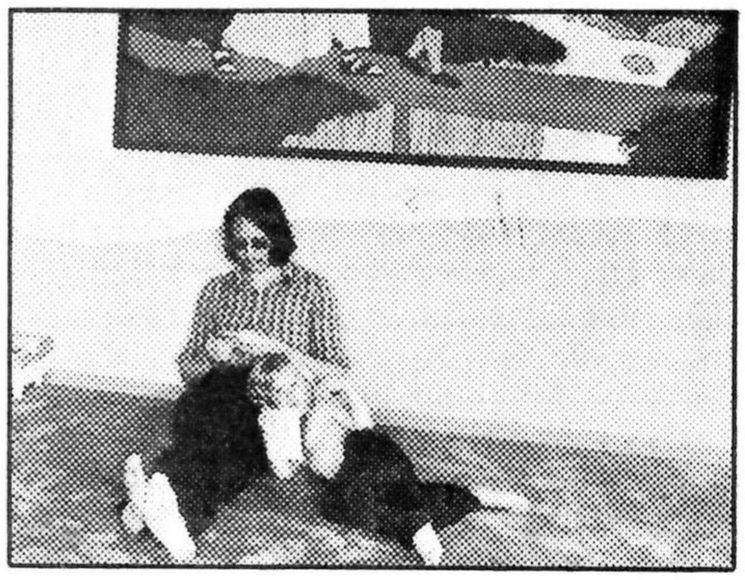


Foto: Lebeck

**Peter Handke:** Größenwahnsinnig Pubertäres

# Nicht mehr mit Simmel allein

**Günter Herburgers** 700 Seiten-Roman **'Flug ins Herz'** ist ein großes und wichtiges Buch, und die Szenen in der Autofabrik setzen Zeichen, hinter die in Zukunft kein Autor zurückgehen kann, will er ernst genommen werden. Sie allein hätten einen sensationellen Band ergeben können, ein Buch, daß mit Sicherheit mehr Beachtung gefunden hätte als der Roman. Daß 'Flug ins Herz' kein Erfolg geworden ist, daran ist nicht nur der heikle Stoff schuld. (Entführung eines Industriekapitäns und einer Großbürgerin zwecks sozialgenetischer Experimente mit Arbeitern.) Der 'geborene' Kurzgeschichten-Erzähler Herburger hat einfach seinen Erzähler zu klein gewählt; es ist ein Mann fast ohne Geschichte, der sich aufs lineare Erzählen beschränkt statt die Stoffmassen zu komponieren, zu türmen, durch Perspektivwechsel und Rückblenden, durch Schichtung von Erzählebenen, kühne Schnitte und Sprünge spannend über die Strecke zu bringen. So entsteht kein Langstreckenlauf aus einem Guß sondern etwas aus vielen Kurz- und Durststrecken, Pflichtübungen und Verschnaufpausen Zusammengesetztes, geduldheischende Lektüre für einen langen Urlaub, bei der man sich **Graß' 'Butt'** getrost auch als Kopfstütze unterlegen kann. Jedenfalls fand ich im 'Butt' nichts, was mich nachdenklich, traurig, oder betroffen gemacht hätte, es sind ein paar schöne Tableaus darin, in altmeisterlicher Manier wie von Runge selbst; im übrigen herrscht die blanke Routine, eine Routine, die ebenso erfolgreich wie geltungssüchtig gleich auf drei Konjunkturpferdchen gesetzt hat: Frauenbewegung, Freßwelle und den 200. Geburtstag Philipp Ottos. Graß erweist sich im 'Butt' wieder einmal als das, was er partout nie sein wollte, aber seit den 'Hundejahren' ist: ein Formalist. Der 'Butt' — als ein Stück Literatur — ist nicht wichtig. Umso wichtiger ist ohne Frage die politische Funktion seines Erfolges gerade in diesen Tagen gewesen. Er hat den Konsens breiter sozialliberaler und nach wie vor reformorientierter Schichten gestärkt. Sie sind nicht länger mit Simmel allein. Und das ist viel.

»Ich bin nur kritisierbar innerhalb der Idee, die ich von mir selber habe.« Als ich diesen Satz bei **Peter Handke ('Das Gewicht der Welt')** las, bin ich gleich bei uns auf den Hängeboden und habe nach alten Tagebüchern aus der Primaner-Zeit gesucht. Pech: Ich hatte Größenwahnsinnig-Pubertäres in dieser Preislage schon vor Jahren verbrannt.

Nietzsche hat einmal gesagt, »in hohen Kulturen ist man noch mit vierzig ein Kind.« Das ist auch nicht sehr geistreich, zugegeben; »Was lange währt, wird gut«, hätte es auch getan. Wie aber in primitiven Kulturen wie der nordamerikanischen einer mit fünfundfünfzig noch nicht aus der Pubertät raus ist, läßt sich bei **Charles Bukowski 'Stories und Romane'** studieren. Den kleinen Spaß an diesem Buch hätte mir fast verdorben, was einer unserer begabtesten Unterhaltungslyriker kürzlich im 'Spiegel' (Nr. 38/31) darüber schrieb. Aber Bukowski, diese seibernde Ruine mit den genialen Schüben, kann wohl sowenig für seine Anbeter wie der arme Schröder-Sonnenstern für die, die aus ihm Profit schlugen. Bukowski ist ein Dokument dafür, daß eine geschlossene imperialistische Gesellschaft wie die der USA, eine Gesellschaft, die — ihrer globalen Rolle nach — in der Mehrheit aus Stehlern und Hehlern be-

*»Das Denken Schopenhauers ist unendlich aktuell. Seine Philosophie spricht in Vollendung aus, was die Jugend heute ahnt.«*

**Max Horkheimer**

*Arthur*
# *Schopenhauer*
## *Zürcher Ausgabe*

Die Volks-, Studien- und einzige Taschenbuchausgabe: jeder Band bringt nach dem letzten Stand der Forschung den integralen Text in der originalen Orthographie nach der historisch-kritischen Edition von Arthur Hübscher. Übersetzungen fremdsprachiger Zitate und seltener Fremdwörter sind in eckigen Klammern eingearbeitet. Mit einem Glossar philosophischer Begriffe, editorischem Bericht, Chronik und Register.

10 Bände Werke + 1 Band »Über Schopenhauer« in Kassette, zusammen 3720 Seiten, nur 98.–
Alle Bände auch einzeln:
detebe 140/I-X und 153, je 6.80–12.80

»Wer sich einmal von den üblichen Landstraßengedanken über Moral, Sitte, Leben, Tradition usw. losreißen und durch einen freien Geist, der über den Vorurteilen schwebt, stärken will, der schaffe sich dieses Buch an.« **Karl Gutzkow**

»Er hat das Ungeheuerlichste an Skeptizismus vollendet, das jemals unternommen worden ist.« **Guy de Maupassant**

»Tiefer ethisch sozial hat keine sentimentale Regung das Gebot der Nächstenliebe verkündet.« **Karl Marx**

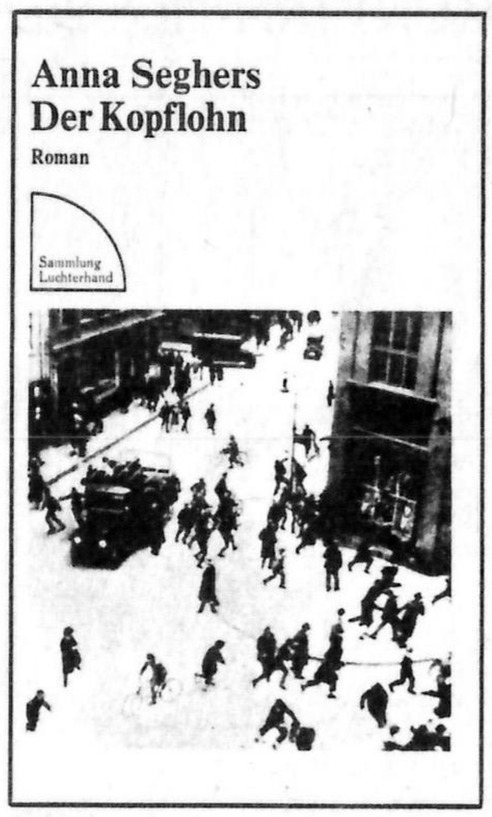
»Er war ein Aufsässiger – im Vergleich zu ihm war Marx nur auf kleine Reformen aus. Nicht Marx, Schopenhauer ist in einem sehr ernsten Sinn subversiv.« **Ludwig Marcuse**

»Ein ausgesprochener *Mann,* dessen gewaltige Ehrlichkeit & bullige Wucht mich auf ewig für Nietzsche verdorben haben.« **Arno Schmidt**

»Es sind Vorgängen anzuführen ... vor allem der große Denker Schopenhauer, dessen unbewußter ›Wille‹ den seelischen Trieben der Psychoanalyse gleichzusetzen ist.« **Sigmund Freud**

»Ich nannte Schopenhauer ›modern‹ – ich hätte ihn zukünftig nennen sollen.« **Thomas Mann**

»Es ist gar nicht einzusehen, warum Du nicht viel mehr Schopenhauer liest.« **Kurt Tucholsky**



steht, auch dem Outsider nur noch eine kleine, im Grunde kleinkarierte, jedenfalls ganz und gar deformierte Existenz zugestehen kann, eine Existenz eben aus 'Weibern, Suff und Gelegenheitsjobs'. Mag davon begeistert sein, wer sich keine andern Lebensbedingungen mehr vorstellen kann als den 'american way of life' — ich kann es, jedenfalls solange es noch Bücher wie **Anna Seghers' »Kopflohn«** zu lesen gibt, einen jener Gipfel deutscher Nationalliteratur, für die eine Generation von Lesern offenbar erst heranreifen muß. Ob wir den Tugendterror junger Gebildeter heute am Halse hätten, wenn sie — statt unter der Ägide von Heuchlern — mit Vorbildern wie Anna Seghers hätten aufwachsen dürfen?

**'Das sogenannte Schöne'** heißt eine umfangreiche Untersuchung von **Claus Borgeest**. Quintessenz des Buches: Das sogenannte 'Schönheitsempfinden' jedes einzelnen leitet sich von klassen- und schichtspezifischen Übereinkommen her. Das ist nicht unbedingt überraschend. Historisch und soziologisch so umfassend und vor allem so verständlich wie bei Borgeest las man's aber bisher nicht. Jedenfalls wird nach diesem Buch niemand mehr ernsthaft von 'objektiv schöner Form', bzw. 'angeborenen Geschmack' oder 'instinktivem Schönheitssinn' daherreden können.

Schließlich **Marie Cardinals 'Schattenmund'**. Wie ein hochgesinnter, idealistisch erzogener junger Mensch aus 'gutem' Haus zum Terroristen werden kann, wenn er das Geld für seine jahrelange Psychoanalyse nicht hat, kann man bei ihr nachlesen. Es ist die Geschichte einer siebenjährigen Analyse, während der Marie Cardinal, nach unsäglichen psychosomatischen Quälereien und von Schuldgefühlen geplagt, lernt, den Grund ihrer Krankheit, ihren Feind, außerhalb ihrer selbst auszumachen. Marie Cardinal wächst in Französisch-Algerien auf, bevor die 'eingeborenen Gangsterbanden' (so hieß das ja wohl damals) sich gegen den Staat verschwören. Rigide erzogen zu Anstand, Wahrhaftigkeit, Selbstlosigkeit und Mitleid kann sie nicht ahnen, daß diese Ideale von der bigotten Mutter nur als Anpassungsbesteck gemeint sind, damit die Tochter sich später — 'das schickt sich' — möglichst reibungslos in ihren Stand schickt. So erfährt sie sie als gleichsam klassenlose humanistische Menschheitsideale, auf deren Hintergrund Eltern, Lehrer, ja die ganze Gesellschaftsordnung sich früher oder später mit Zwang als heuchlerisch herausstellen müssen. Die Mutter zum Beispiel hält sich zugute, daß sie die Armen in der Stadt pflegt. In Wirklichkeit sind die Algerier für sie Menschen zweiter Klasse und ihre Almosen dienen gezielt dem Zweck, deren Demut auf Dauer zu setzen und sich selbst ein gutes Gewissen für den eigenen parasitären Wohlstand zu verschaffen. Oder sie eröffnet der Tochter in einer dunklen Stunde, daß sie versucht habe, sie während der Schwangerschaft abzutreiben. Nicht allerdings, um sich etwas vom Gewissen zu reden. Sondern um ihr mit auf dem Weg ins Leben zu geben, daß Abtreibung eine Todsünde sei, — wenigstens solange es nicht wie ein 'Unfall' aussähe!

Marie Cardinal ist keine Terroristin geworden, sondern Schriftstellerin. Wie aber reagiert heute ein junger Mensch, der, wie sie zu Selbstlosigkeit und Mitlied erzogen, plötzlich erfährt, daß wir die Grundnahrungsmittel der Hungernden in der Dritten Welt, die Sojabohnen-Ernten Südamerikas zum Beispiel, an unser Vieh verfüttern? Und wieso ist es eigentlich noch niemandem aufgefallen, daß die 'Rote Armee' gerade in jenen Ländern am rücksichtslosesten gegen sich selbst und ihre Gegner ist, wo der Widerspruch zwischen einer rigiden und idealistischen Erziehungstradition und einem gnadenlosen Wirtschaftsimperialismus am stärksten ist: nämlich in Japan und der Bundesrepublik? Hitlers Kinder? Nein, eher schon die verlorenen Söhne und Töchter einer geschlossenen Gesellschaft von Hehlern und Stehlern, die mit dem — von ihr mitverschuldeten und auf Dauer gesetzten — Elend in der Dritten Welt längst so ruhig lebt wie unsere Eltern mit den Konzentrationslagern.

**Günter Herburger, Flug ins Herz, Roman Luchterhand Verlag, Darmstadt, DM 40,—**

**Günter Grass, Der Butt, Roman, Luchterhand Verlag, Darmstadt,DM 34,—**

**Peter Handke, Das Gewicht der Welt, Residenz Verlag, Salzburg, DM 24,—**

**Charles Bukowski, Stories und Romane, Zweitausendeins, Frankfurt a. M., DM 20,—**

**Anna Seghers, Der Kopflohn, Roman, Sammlung Luchterhand 234, DM 9,80**

**Claus Borgeest, Das sogenannte Schöne, S. Fischer Verlag, Frankfurt a. M., DM 22,—**

**Marie Cardinal, Schattenmund, Verlag Rogner & Bernhard, München, DM 29,80**

## Gerd Fuchs

*»Ich fordere die ganze Bevölkerung auf, sich von der Terrortätigkeit zu distanzieren...«*

# Unterwäsche der Herrschenden

Südamerikanische Militärdiktatoren sind bei uns immer noch für ein paar Witze gut. Reinhard Lettaus Stück »Frühstücksgespräche in Miami« beginnt so:

*- Sie sind der vorvorige Diktator, nicht?*
*- Nein, der allerletzte.*
*- Sind Sie sicher?*
*- Ganz sicher kann ich natürlich nicht sein. Ich kann ja nicht dauernd an der Grenze stehen.*

Oder:

*- Mich hat der amerikanische Präsident sogar schon vor meinem Coup anerkannt.*
*- Woher wußte er denn von dem Coup?*
*Anhaltendes Gelächter.*

Im Anhang schreibt dazu Lettau, Quellen zitierend: »Präsident Johnson erkannte in einem enthusiastischen Gratulationstelegramm am 2. April 1964 das brasilianische Militärregime von General Castello Branco an, noch ehe dieser den Putsch gegen die demokratisch gewählte Regierung Joao Goulart hatte beenden, noch sich als Diktator installieren können.«

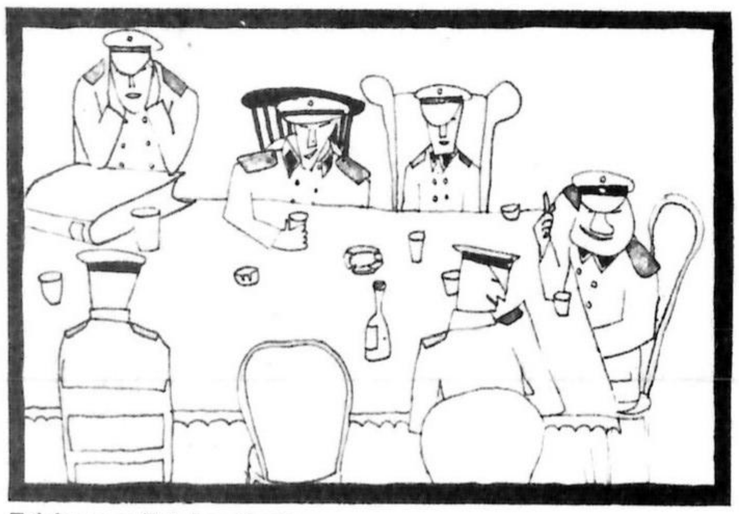
Hier spätestens bleibt einem das Gelächter im Halse stecken. Doch sind es nicht diese blutigen Witze, diN mich an Lettaus Stück fasziniert haben. Diese Herren machen sich über sich selbst viel zu wenig Illusionen, als das noch wirkliche Komik aufkommen könnte.

*- Wir, wenn wir sprechen, ganz egal über was, führen angeblich starke Argumente gegen uns selbst ins Feld, z. B. wenn ich sage: »Hiermit ist die Nationalversammlung eröffnet!« habe ich damit eine Anklagerede gegen mich selbst gehalten!*

Lettaus eigentliche Leistung liegt für mich darin, daß er diese scheinbar grotesken Gestalten ihrer Exotik entkleidet, daß er sie kenntlich werden läßt, vergleichbar macht. In der Frühstückshalle eines Hotels in Miami auf einen nie erscheinenden Mr. O'Neill wartend, werden sie - auch im Äußeren - immer privater. Es enthüllt sich, was sie klassenmäßig sind: Mitglieder der Internationale der Großbourgeoisie. Es enthüllt sich eine geradezu brüllende Dummheit.

*Wessin: Was die Kunst angeht, so hat sie hauptsächlich mit menschlichen Gefühlen zu tun. Von diesen gibt es insgesamt zwei: Trauer und Glück. Ich habe daher, von einem ausländischen Staatsbesuch, bei dem mir von einer ausländischen Trachtengruppe vorgesungen wurde, zwei Lieder mit nach Hause gebracht* (erhebt sich)*: Das traurige fing an:' Wohin gehst du, kleines Mädchen, im Walde?' und das lustige lautete: 'Jauchzende Gesellen, ich gehöre zu euch!'*

Als Student verdiente ich mir mein Geld einmal auch damit, daß ich einem hohen CDU-Funktionär (der Mann ist längst tot) die Bibliothek katalogisierte. Das heißt: In dem mit Louis XVI-Imitationen angefüllten »Salon« (oder wie soll man dazu sagen) seiner neuen Dienstvilla lag in der Ecke ein Haufen Bücher. Seine Verzettelung erwies sich keineswegs als öder Bürokram. Goethe neben Herrenwitzen, Kant zusammen mit Traktätchen von geradezu heilsarmeehaftem Dilettantismus, Hölderlin unter einem Bildband über den Nürnberger Reichsparteitag: Ich hatte die seltene Gelegenheit, der herrschenden Klasse in die Unterwäsche zu



Zeichnung: Reinhard Lettau

gucken. Mein Arbeitsverhältnis endete, als ich »Hanneles Himmelfahrt« nicht unter Reiseliteratur katalogisierte.

Dabei war der Mann - Direktor eines großen Werks und Honorarprofessor an der Universität - nicht dumm. Er hatte nur eine andere Art von Intelligenz. Sie war nicht die Intelligenz derer, die unten sind, sondern die Intelligenz derer, die oben sind und andere unten halten. Eine Intelligenz, die nur nach dem Prinzip des Brauchens sortiert, der Aufrechterhaltung von Herrschaft, korrumpierend und selbst korrumpiert.

In diesem Sinn sind denn auch Lettaus Diktatoren nicht wirklich dumm. Was aussieht wie Dummheit angesichts von Kultur,

**Autor Lettau:**
»Die Intelligenz derer, die oben sind«

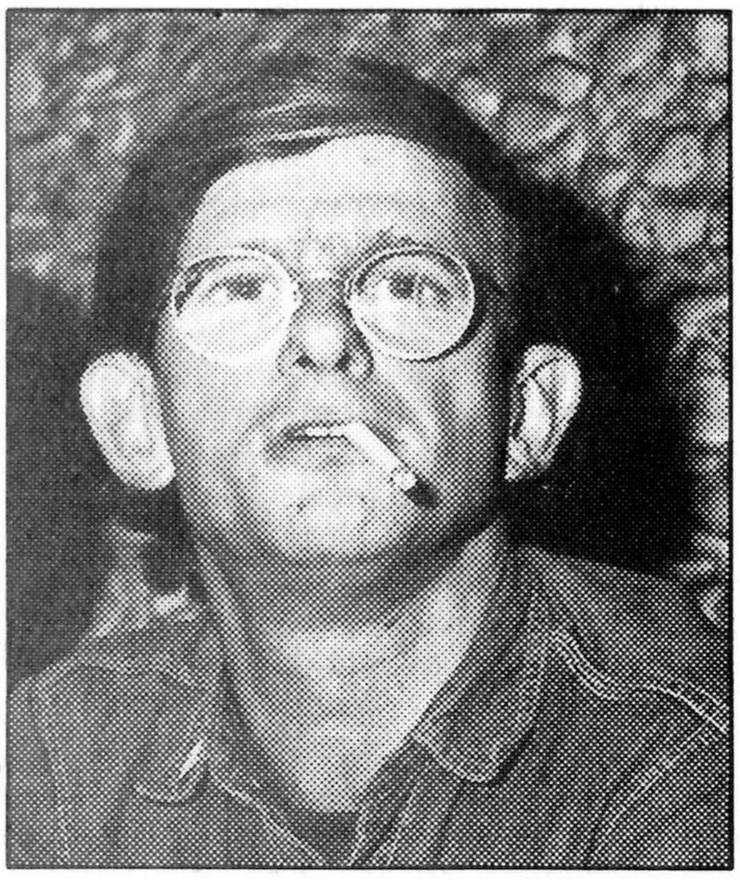


foto: Brigitte Friedrich

entpuppt sich dialektisch als die Dummheit der Kulturproduzenten angesichts der Herrschenden. So spricht man auch einmal von Wissenschaftlern:

*- In meinem Land konnte man zwei Sorten unterscheiden. Die einen sprachen unentwegt und übrigens in unhöflichem Ton von sogenannten Stoffen, die andern beschäftigten sich exklusiv mit der weit schwierigeren Frage, wie man an diese herankommen und, für den Fall, der freilich nicht eintrat, daß dies gelänge, dieselben hin- und herwenden könne. Ich gestehe, daß diese letzteren sich selbst mit eigenartigen Titeln bezeichneten wie (*faßt sich an den Mund) *Ethnomethodologen, Semioten etc., als wäre man in einer Apotheke, aber man konnte ihnen mit Gewinn zuhören.*
*Schneider: Bei mir nannten sie sich Strukturalisten, womit sie meinten, daß verschiedene Sachen sich ähnlich sehen, z. B. eine Boulette und eine Gesellschaftsform, aber es waren aufrechte, staatsfreundliche Menschen.*

Obgleich: Als es mit der erhofften Anbahnung frischer Geschäftsverbindungen Essig ist, gehen die Herren ihrem eigenen Propagandaschmus auf den Leim. Auftritt Jesus Schneider als Hippie.

*- Exzellenz, meine Heren, ich habe meinen eigenen inneren Regenbogen gefunden! Den Bogen des Friedens! Die Menschen leiden aufgrund von aus dem Unbewußten kommenden Kräften. Diese müssen zum Bewußtsein gebracht werden. Unser Fehler ist, wir beschäftigen uns zu viel mit anderen, nicht mit uns selbst.*

Überschrift über diese Szene: *Weg nach innen.*

Damit keine Mißverständnisse aufkommen, zeigt Reinhard Lettau aber auch einmal, was in den Herren wirklich drinsteckt und wofür sie von den USA und unter anderem auch von der Regierung der BRD mit Entwicklungshilfe bezahlt werden. General Schneider simuliert die Vernehmung eines Feindes. Ein Feind kann jeder sein, und jeder kann in einer solchen Vernehmung zu einem Feind gemacht werden. Lettau legt hier eine Szene hin, die zweifellos der Höhepunkt des Stückes ist. Es läuft einem kalt den Rücken herunter.

*Mücken, die wahren Faschisten!,* sagt der Faschist bei Lettau. Sein Stück ist auch eine Untersuchung über die unausrottbare Neigung der Monopolbourgeoisie, in Krisenzeiten zur offen terroristischen Herrschaftsausübung überzugehen. Angesichts der wachsenden Zahl von Sympathisanten des Terrors in diesem Land also ein außerordentlich aktuelles Stück.

Sprach doch schon am 12. 12. 74 (laut Klaus Staeck) der Fraktionsvorsitzende der CDU, Professor Carstens, in Duisburg: »Ich fordere die ganze Bevölkerung auf, sich von der Terrortätigkeit zu distanzieren, insbesondere auch den Dichter Heinrich Böll, der noch vor wenigen Monaten unter dem Pseudonym Katharina Blüm (sic!) ein Buch geschrieben hat, das eine Rechtfertigung von Gewalt darstellt!«

»Herr Oberst«, sagt der Harvard-Professor in Lettaus Verhör-Szene, »ich weiß beim besten Willen nicht, was ich zugeben soll!«

**Reinhard Lettau: Frühstücksgespräche in Miami, Carl Hanser Verlag, 110 Seiten, 16,80 Mark**

# Tritt Joan Baez nächsten Samstag in der ›Disco‹ auf?

Wenn man so einigen Kritikern Glauben schenken sollte, ist Joan Baez, Weggefährtin von Bob Dylan, Wegbereiterin musikalisch ernstzunehmenden politischen Liedes, Symbolfigur der moralischen Wachsamkeit, auf der direkten Straße in den Kommerz.
Wenn man so einigen Kritikern Glauben schenken wollte, geht Joan Baez jetzt den Weg alles irdisch Amerikanischen in ein Dauer-Abonnement auf die Top-Ten, tritt sie demnächst in Dieter „Thomas" Heck's Hitparade auf.
Wenn, ja, wenn man so einigen Kritikern Glauben schenken dürfte.

PRT 82 011

Joan Baez, längst qualifizierte Songschreiberin, geniale Interpretin unterschiedlichster Stilrichtungen, singt auf ihrer neuen LP „Blowin' away ' in verhaltener Wut und unverhüllter Ironie über ein Interview mit dem „Time Magazin" den Time Rag.
Mit solidarischer Sensibilität über Szenen in einem Schwulen-Lokal das Lied „Alter Boy and The Thief".
Mit teilnehmender Emotionalität die Familiengeschichte von „Luba The Baroness".
Zum Beispiel.

Gewiß fehlt auf „Blowin' away" die Einfachheit der ersten Baez-Songs, die Naivität der frühen politischen Erkenntnisse. Beides wäre auch kaum noch Zeit-adäquat.
Dafür ist ihre neue LP von kaum überbietbarer musikalischer Intensität, von variantenreicher Kreativität und hochqualitativer Professionalität.
Joan Baez als Superstar?
Bestimmt nicht von der Attitüde her, sicher aber von den Fähigkeiten.
Zu wünschen wäre ihr auf der kommenden Tournee ein breiteres Publikum als die ewig Treuen der Endsechziger.
Genauso wie uns allen ein paar mehr Künstler von der Klasse Joan Baez'zu wünschen wären.

CBS The Family of Music


KONKRET-Plattenkolumne von Henning Venske

# Verschmidtst

*Zwei Platten, die den Weihnachtsfrieden stören aus sehr unterschiedlichen Gründen*

Individuell schenken. Eine Platte für die Reichen, ein Plättchen für die Armen. Jeder soll was dazulernen über Weihnachten. Und seinen Ärger haben: Hannes Wader ist ein kommunistischer Dichter. Seine »Arbeiterlieder«-LP stärkt seine Position und Antifaschisten den Rücken. Bestens geeignet, um zwischen »Süßer die Glocken« und »Vom Himmel hoch« Furcht und Entsetzen unter der Edeltanne zu verbreiten. Hans Scheibner ist -?-; seine »Lästerlieder«-LP stärkt Filbinger & Co den Rücken und fällt Antifaschisten von hinten an. Bestens geeignet, die Stimmung unter der Fichte gründlich zu verderben. Redakteur bei einer Plattenfirma müßte man sein, zum Beispiel bei Philips-Phonogram - da kann man mit Schizophrenie die freie Marktwirtschaft gestalten...

Warum überhaupt ein Wort über Scheibner verlieren? Weil hier eine Karriere gestartet wird: Da avanciert einer vom poeta laureatus der Hamburger Szene zum Hofbarden der Reaktion. Der um eigenes Liedgut höchst verlegenen Bourgeoisie kommt er gelegen. Endlich einer, der das Feuilleton der FAZ knütteln kann! Scheibner hat in den letzten Jahren recht geschickt Kleinkunst abgesondert, verschmidtste Gedichte, dann jene ansprechende Fingerübung »Ich mag so gern am Fließband stehn«, mit »Schmidtchen Schleicher« hatte er dank des holländischen Akzents des Interpreten einen Schlagererfolg. Und dann kam »Was in Achterndiek in der Nacht geschieht«. Das Lied paßte in die Landschaft zwischen Brokdorf und Grohnde. Die Anti-AKW-Bewegung mußte glauben, dieser Mann gehöre auf's Podium. Welcher Demonstrant wußte, daß Scheibner als Verfasser angepaßter Traktate bei Axel Springers Hamburger Abendblatt ein Zubrot verdient? Wie kann einer gegen Kernkraftwerke sein und gleichzeitig als Schöngeist für einen Konzern tätig werden, der...?

»Heiliger Marx« - dieser Titel seiner LP offenbart schon das Ausmaß der gedanklichen Verwirrung, denn solche Terminologie darf sich nur ein Könner wie Biermann erlauben (»lieber Gott, laß du den Kommunismus siegen«), Scheibner sollte das nicht tun: Seine sogenannte Lästerlyrik zeigt, daß er Marx nicht gelesen, folglich auch nicht verstanden hat. Ein Scheibner kann Marx nicht (un)heilig sprechen.

Ausgerüstet mit einem selbstgebastelten Geschichtsbild von ignoranter Spießigkeit läßt Scheibner, der Werbefachmann einer Pumpenfirma, die Funzel seiner rechten Erkenntnis leuchten:

»Sie verkünden die Lehre vom Weltengeist,
der die Träumer in die Gehirne beißt.
Die absolute Glückseligkeitsregel -
zuerst erschien sie dem großem Hegel.
Karl Marx, der erhabene Prophet,
hat sie ein bißchen zurechtgedreht...
...heiliger Marx, gebenedeiter Lenin und
Halleluja Amen Amen!
Deutsche Ordnung, deutsche Zucht sind
wieder da!«

Potz, da hat Scheibner der DDR aber kräftig die Ohren langgezogen!

Ein Bubenstückchen besonderer Delikatesse: Der Dialog zwischen Kommunist und Nazi. Da profiliert sich Scheibner zum Löwenthal der Liedermacher. Rot und braun - für ihn ist's dasselbe. Farbenblind und tiefschwarz muß man sein, um solchen Unfug auch noch mit Musik zu unterlegen.

Dann bedient er die Anarchisten:

»Ich bin ein deutscher Anarchist, bierernst
sind meine Lieder.
Die ganze Welt beschissen ist, Humor ist mir
zuwider.«

Solange man hierzulande Bakunin für eine Brotfabrik hält, wird so Dümmliches eben in Rillen gepreßt.

Scheibner und die Frauen: ein kräftiger Schritt Richtung Emanzipation ist - nach dem Lied über Elke Eiler - wenn die Sekretärin dem Chef in den Morgenkaffee rotzt. Oder des Scheibners Reimlichkeit:

»Wenn du deine Frau so im Schlafe siehst
und bedenkst, daß sie trotzdem ein Mensch
noch ist...«

»Satire ist's« wird er behaupten. Gewiß - das ist Realsatire, wie sie uns täglich vorgeführt wird: in Boehnischs BamS-Witzeleien ebenso wie in den Stellenanzeigen der »Welt« oder den Todesanzeigen der »FAZ«.

Aber: ich kann auch Gutes über Hans Scheibner bemerken: Kein anderer Artist wäre im Stande, seine holprigen Verse so adäquat sprech zu singen. Das macht er sehr hübsch volkstümelnd, menschelnd, möchte man fast sagen. Etwa, wenn er in

**Phonogram-Sänger Scheibner:**
für Filbinger & Co

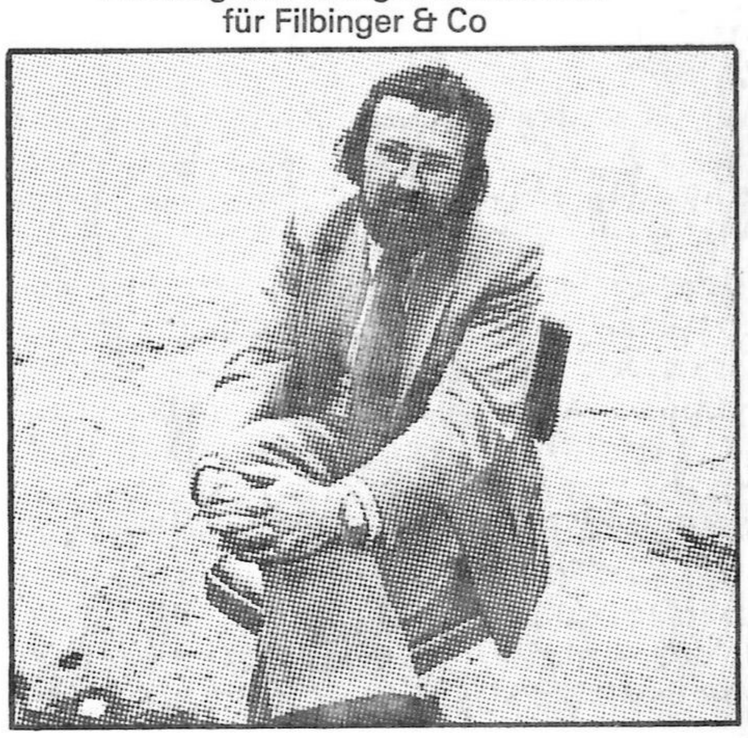


Foto: Sebastian Dietrich

Foto: Kurt Will

**Phonogram-Sänger Wader:**
für Antifaschisten

seinem Eintopf alles verrührt, was dem Bürgertum in den letzten Jahren sauer aufgestoßen ist: Lange Haare, Demos, Verhaftung, Kommune, Haschisch, Protest, Hausbesetzung, Maobibel - Scheibner denunziert auf »Bild« komm raus die gesamte linke Bewegung. Dazu gehört der Hohn auf die Intellektuellen genauso wie die arrogante Herablassung zum Arbeiter:

»Er hat im Kopf nur die Arbeit...
und versteht nicht die großen Ideen der Zeit...«

Wenn es nach Scheibners Wünschen ginge, gäbe es keinen Fortschritt auf der Welt - singend wünscht er sich eine Igelexistenz, stets auf der Jagd nach Mäusen (!).

Glücklicherweise rennt dieser Igel mit geschlossenen Augen unter seinen eigenen Wortlaster

»Wenn sie alle schreien Solidarität,
der ist gegen uns, der nicht mit uns geht,
kommt und laßt uns den Weltbrand entfachen:
ja, dann mußt du mal langsam aufwachen...«

- wo er verendet. Denn spätestens bei solchem Gereim erkennt auch ein einfältiger junger Unionist, daß man Scheibner überwachen muß. Sogar beim Schreiben von Kommersgesängen.

Hans Scheibner, der sich so eindeutig klassifiziert hat, der die Hetzjagdstimmung im Lande in so nette Worte kleidete - er hat einen Schreck bekommen. Das hat er Hannes Wader in einem Brief mitgeteilt. (Wie Scheibner überhaupt viel Zeit damit zuzubringen scheint, erklärende Briefe zu verschicken.)

Erschreckt hat ihn Hannes Wader's Live-Mitschnitt vom UZ-Fest. Eine wichtige, mitreißende Schallplatte. Die hat ihn so erschreckt, daß er etwas über »Den Sänger mit den Arbeiterliedern« verfaßte. Den Besitz seiner Mühle wirft er »Hans Wacker« vor. (Gut, daß Scheibner nicht weiß, daß Marx ein Antiquitätenfan war - denn ginge es nach ihm: Kommunisten müßten in Wellblechhütten hausen. Oder rübergehn, wenn's ihnen hier nicht paßt...)

Erschreckt haben Hans Scheibner die Lieder des spanischen, italienischen, chilenischen Widerstandes gegen den Faschismus. Das KZ-Lied von den Moorsoldaten. Die Internationale.

Sowas erschreckt Herrn Scheibner. Gut, daß wir das wissen.


HEINRICH HEINE

DEUTSCHLAND EIN WINTERMÄRCHEN

Best.-Nr. 44 401-2

Gesprochen von

LUTZ GÖRNER

2·30cm-LP's, stereo
Mit vollständigem Text und
16 Zeichnungen von

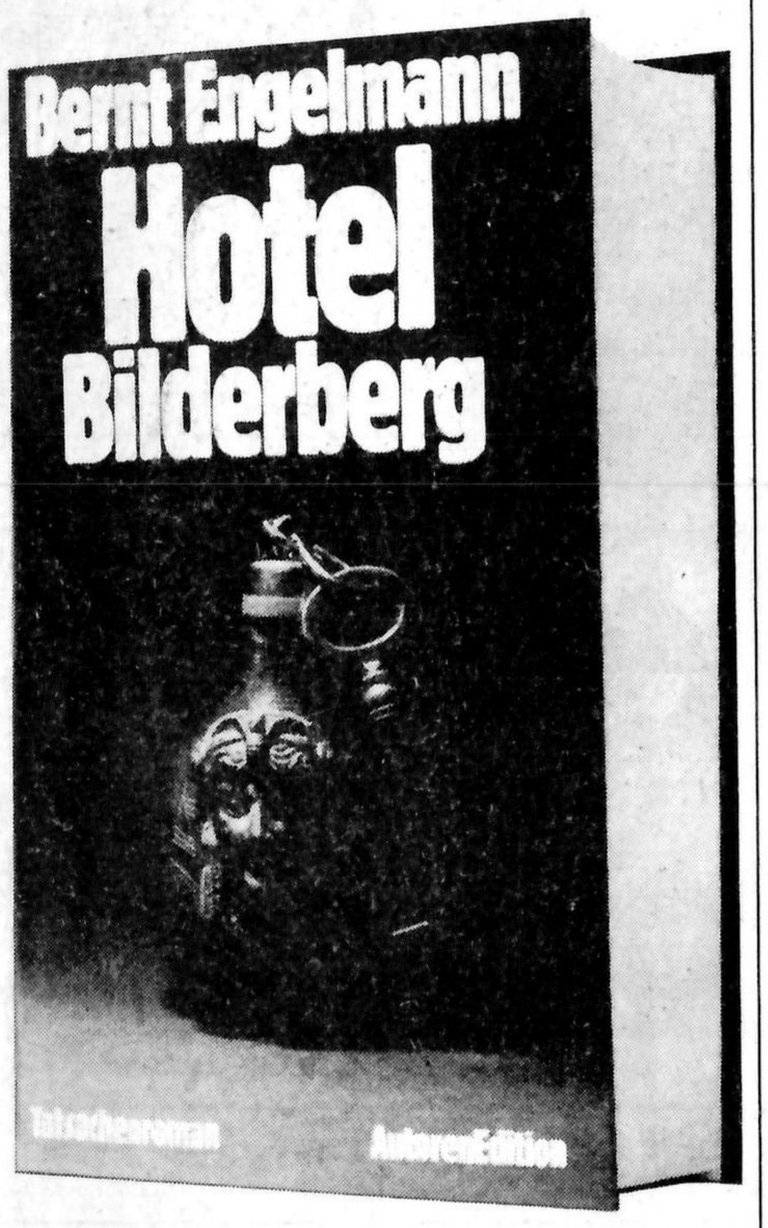
CARLO SCHELLEMANN

pläne

Verlag „pläne„ GMBH
Braunschweiger Str. 20
4600 Dortmund
Tel.: 0231 · 81 89 25

Gesamtverzeichnis anfordern!
Kostenlos! Kennwort KONKRET angeben!

**Der enthüllende Roman um eine ehrenwerte Gesellschaft und ihre Geschäfte.**




**205 Seiten/26,– DM**

Fiktiv ist an diesem Tatsachenroman die Handlung. Die Fakten aber stimmen, die prominenten Namen sind nicht verschlüsselt.

**AutorenEdition**
**im**
**C. Bertelsmann Verlag**
**München**

Ein Ex-Ungar in Ungarn

# Klassentreffen

*Nicolas Pataky, der seit 1956 in der Bundesrepublik lebt, fuhr zu einem Abiturienten-Treffen in seine Heimatstadt Budapest*

Foto: Pataky

Aus dem Toreingang einer Villa in einem sehr ruhigen Viertel von Buda, der hügeligen Seite von Budapest, tritt ein alter Mann auf die Straße und nimmt einen tiefen Zug der milden, frischen Spätsommerluft. Mein Freund Feri drosselt die Geschwindigkeit auf Schrittempo, wir fahren langsam an dem alten Mann vorbei. Er schaut mit einem kurzsichtigen, aber wachen, ruhigen Blick ins Auto, bevor er seinen einsamen Spaziergang beginnt.

»Hast du ihn erkannt?«, fragt Feri etwas aufgeregt.

»Natürlich.«

Der Mann war einer der Hauptverantwortlichen für die Verhältnisse, die vor 21 Jahren zum Aufstand in Ungarn geführt haben. Dieser Mann hat Geschichte gemacht. Eine ihrer Folgen war, daß 1956 weit über 100.000 Ungarn das Land als politische Flüchtlinge verlassen haben, unter ihnen auch ich. Der Spaziergänger im etwas abgetragenen Anzug in der stillen Pagony Straße in Buda war Ernö Gerö, Chef der Kommunistischen Partei und Ministerpräsident Ungarns bis zum Oktober-Aufstand.

Mein Abiturienten-Treffen beginnt gut.

Denn eigentlich bin ich zu einem Klassentreffen nach Ungarn gekommen. Ich soll meine ehemaligen Mitschüler aus dem Miklós Révay Gymnasium in Györ (Raab) das erste Mal nach 25 Jahren wiedersehen. Die flüchtige Begegnung mit dem einsamen Mann, der jetzt abgeschirmt von der Öffentlichkeit, vollkommen vergessen in seiner Budaer Wohnung lebt, erinnert mich daran, daß es seiner Politik zu »verdanken« ist, daß ich zu diesem Treffen aus dem Ausland kommen muß.

Doch die Erinnerungen, zu denen ein Klassentreffen ja ohnehin einlädt, wären auch ohne diese Begegnung über die Streiche hinausgegangen, die wir damals dem einen oder dem anderen Lehrer gespielt hatten. Man ist nach so vielen Jahren nicht nur voller Aufregung und neugierig auf die alten Mitschüler, sondern auf jeden Stein, auf jedes Gesicht, auf jedes Schaufenster, auf jedes Wort, auf alles Bekannte und auf alles Neue.

Das Neue begann gleich nach der Landung: Ich hatte vergessen,mich ums ungarische Visum zu kümmern. Auf dem Flughafen von Budapest habe ich es, inzwischen deutscher Staatsbürger, innerhalb von fünf Minuten anstandslos und höflich bekommen. Der »eiserne Vorhang« scheint sich hier zu einer löcherigen Gardine entwickelt zu haben.

An den eisernen Vorhang erinnert ohnehin kaum noch etwas. Auf der Terrasse des historischen Caféhauses Gerbeaud unterhält sich am Nebentisch ein Pärchen. »Erinnerst du dich, da war doch auch der Palazzo... und der Corso Vittorio...« Sie tauschen Urlaubserinnerungen aus. Auch unter meinen ehemaligen Klassenkameraden ist kaum einer, der nicht drei vier Mal im westlichen Ausland gewesen wäre. Die Ungarn dürfen alle drei, manchmal zwei Jahre in den Westen fahren, in die Ostblockstaaten jederzeit. Und auch die Einschränkungen für Westreisen sind nur auf Devisenmangel zurückzuführen.

Kurz vor dem Abitur hatte man mich noch aus dem Zug geholt und einen Tag festgehalten, nur weil ich in eine Stadt fuhr, die in der Nähe der österreichischen Grenze lag: Ich hatte die schriftliche Einladung von meinem Freund, den ich besuchen wollte, zu Hause liegen lassen.

Ich war damals empört, unsere Klasse auch. Bis auf einen: »den Kommunisten«. Denn wir hatten in unserer 42köpfigen Klasse auch einen richtigen Kommunisten, mit dem wir zwar harte Diskussionen führten, vor dem wir uns aber etwas in Acht nahmen.

Foto: Keystone

**Budapest 1956:** Auch ein Kommunist in der Klasse

Jetzt umarmt und küßt er mich und alle anderen auch, die aus dem Westen kommen: einer aus den USA, zwei aus der Schweiz und einer aus Norwegen. Er umarmt auch unseren Freund K., der nördlich vom Plattensee in einer Kleinstadt Gemeindepfarrer ist.

»All diese Leute stehen mir heute viel näher als damals«, sagt er mir später, »selbst wenn sie es nicht wissen.«

»Haben *sie* sich geändert, oder du?«

»Beide«, sagt der »Kommunist«, inzwischen ordentlicher Professor für Soziologie und Politologie. »Was mich betrifft, ich *weiß* jetzt, daß es schwachsinnig war, dich damals aus dem Zug zu holen.«

»Gut, heute holt man die Leute nicht mehr aus dem Zug. Aber ist das alles, oder ist auch sonst alles in Ordnung?«

»Ist denn bei Euch in Westdeutschland alles in Ordnung?«

Mag sein, daß die Leute ihm und seiner Partei etwas näher stehen als damals. Auf jeden Fall sind sie nicht mehr so dagegen. Eines ist allerdings sicher: Die Leute wissen und nehmen es nicht so genau.

Ein alter Herrenschneider, der mich das letzte Mal gesehen hat, als er mir den Anzug fürs Abitur schneiderte, mich aber jetzt sofort erkennt, klagt: »Glauben Sie mir, mein Herr, die Steuer, die wir als selbständige Handwerker zu zahlen haben, macht uns kaputt. Die ersticken uns, bitte schön, die drehen uns die Luft ab, die Kommunisten, hier hat das ehrliche Handwerk keine Zukunft mehr, mein Herr.« Als ich mich dann nach seinen Kindern erkundige, lebt er auf: »Meine beiden Töchter sind Akademikerinnen«, erzählt er, »die kleinste hat gerade Diplom-Volkswirt gemacht an der Abenduniversität. Sechs Monate Urlaub hat sie gekriegt, um das Staatsexamen zu machen, bitte schön. Wo finden Sie denn sonst so was, mein Herr?«

Ein Freund meiner Familie, ein Lehrer, will den Motor eines alten Motorrades zu einer Art Jätemaschine umbauen. Überhaupt, die Ungarn scheinen auch außerhalb ihrer Arbeitszeit, und manchmal hauptsächlich dann, dauernd mit irgend etwas beschäftigt zu sein. Und dabei immer wieder: »Selbst ist der Mann.«

Selbst — oder der Nachbar. Denn gute Nachbarschaft ist bekanntlich mehr wert als schlechte Verwandtschaft. Der Lehrer will also mit der selbstgebastelten Jätemaschine sich die Arbeit in seinem ansehnlichen Garten am Rande der Stadt erleichtern, aus dem er den ganzen Obst- und Gemüsebedarf seiner sechsköpfigen Familie decken kann. »Und ein bißchen auch noch verkaufen.«

Nur, zum Umbau fehlt ihm noch ein Kugellagergehäuse. Er fragt seinen Nachbar, einen Tiefbauingenieur, ob er das Stück irgendwie »organisieren« könne. Sie haben ja gerade zusammen eine Doppelgarage im Hof gebaut, dort, wo sie früher, auch zusammen, Schweine für den eigenen Fleisch-

**Budapest 1977:** »Wo finden Sie das sonst, mein Herr?«

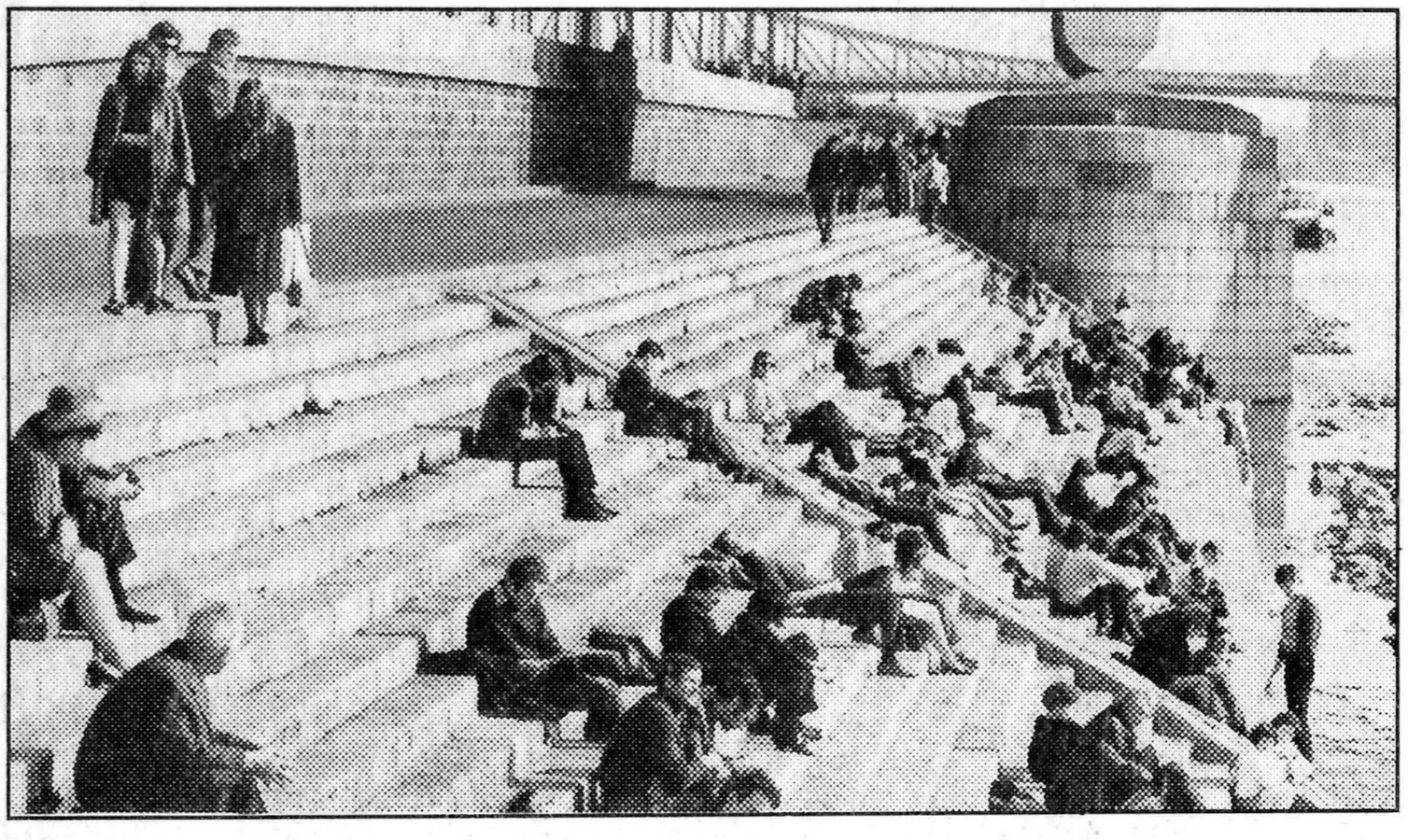


Foto: Keystone


**publikation**

Das Forum für Autoren und literarische Öffentlichkeit– Der literarische Markt.

Wir informieren engagiert über den Literaturbetrieb. Wir vertreten konsequent d. Interessen der Autoren. Probehefte gegen Voreinsendung von 60 Pfg.:

LESEN Verlag GmbH
Eulenhof - 2351 Hardebek

Verlag Association GmbH

**Neuerscheinungen**

*Raoul Vaneigem*

**Handbuch der Lebenskunst für die jungen Generationen**

Das **Handbuch der Lebenskunst** beansprucht, wenn es die Unmenschlichkeit jeder auf Arbeit, Opfer, Austausch, Herr-Knecht-Beziehungen, Trennungen gegründeten Gesellschaft denunziert, der ideologischen Integration und der Kultur zu entgehen, um eine ständige Aufforderung zur individuellen Befreiung, ein allen zugängliches Instrument der Liquidierung der Ware, des Staates, der Klassengesellschaft und jeglicher Hierachie zu sein. *300 S., DM 20,—*

*Jean-Pierre Voyer*

**Untersuchungen über die Natur und die Ursachen des Elends der Menschen**

Voyer zeigt, daß das, was den Reichtum der Nationen ausmacht - die Ware und ihr Geheimnis - auch das Unglück des Menschen verursacht. Die berühmte Frage der Entfremdung ist hier auf eine überraschende Art entwickelt, die nicht ohne skandalöse praktische Auswirkungen bleiben wird... Die schönen Tage der Integrierung sind vorbei. *110 S., DM 12,—*

2 Hamburg 13
Postfach 13 22 51

Verlagsprospekt anfordern!

Zur geistigen Auseinandersetzung und zur Vertiefung des Marxismus empfehlen wir die folgenden Arbeitstitel:

Werner Onken

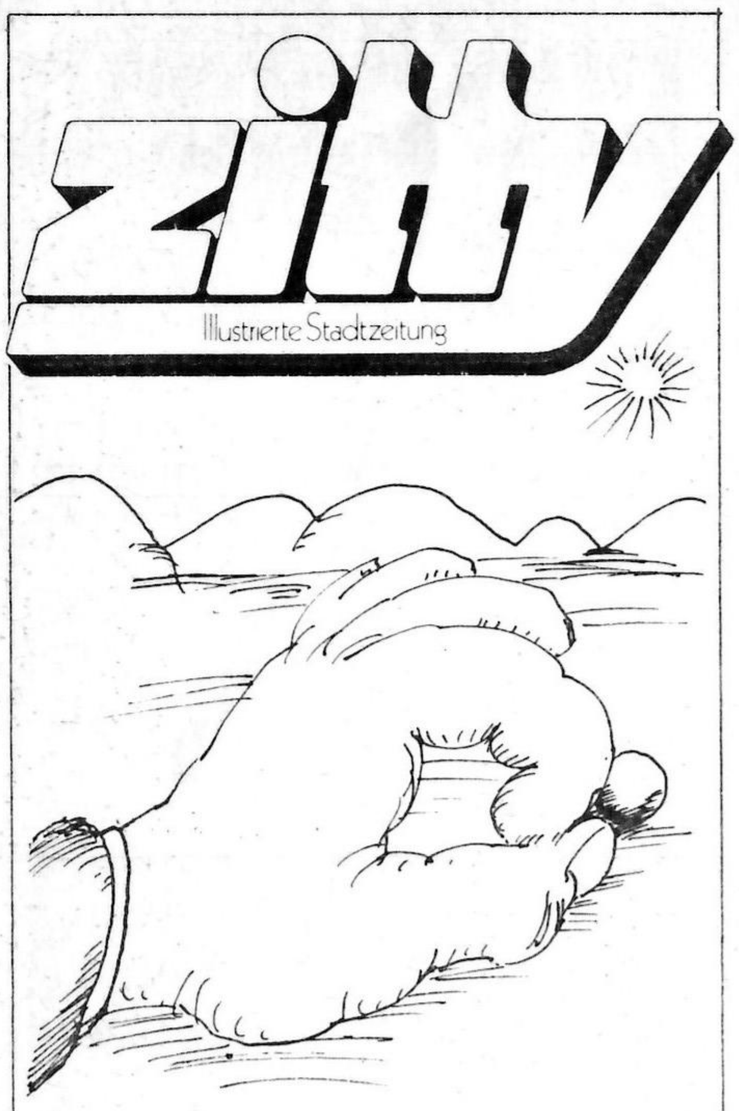
**Karl Marx · ein moderner Monetarist?**
*87 Seiten, DM 4.00*

Ludwig Pfannkuche

**Das Beispiel Marktwirtschaft**
*35 Seiten, DM 1.50*

Beide Arbeitstitel wurden als Manuskript gedruckt. Portofreie und prompte Lieferung bei Voreinsendung des Betrages auf das Postscheckkonto 106 58-309

**VERLAG + ARBEITSGEMEINSCHAFT BORNHOLDT · 3200 HILDESHEIM**
**Postfach 473**




**bringt so manches in's Rollen***

*zum Beispiel Narconon und Scientology Church

ZITTY
Illustrierte Stadtzeitung
für Berlin

zB mit BI-Informationen und alternativen Lokalberichten.

ständig in ZITTY:
Cartoons, Gags, Satire/ alle Adressen der Berliner BI's/ Kleinanzeigen/ Filmkritiken/ Platten-, Bücher- und Ausstellungsbesprechungen/ vollständiges Berlinprogramm / Adressen von Kinos, Kneipen, Galerien, Beratungsstellen...

**Ein Stück Pressevielfalt in Berlin**

**14-tägig 84 Seiten 2Mark**

**COUPON**
Bitte schicken Sie mir eine Ausgabe von ZITTY Illustrierte Stadtzeitung.
Den Betrag von 2.-DM habe ich auf Ihr Konto Berliner Bank BLZ 1oo 2oo oo Konto Nr. 08 234 00 000 oder aufs Postscheckkonto Berlin West Nr. 85 45 - 107 überwiesen.
Ich habe den Gegenwert von 2.-DM in Briefmarken beigelegt (Nichtzutrefffendes bitte streichen)

**Name**.....
**Adresse**.....
.....
.....

ZITTY Verlag GmbH
Schlüterstr. 39
1000 Berlin 12
881 30 86


bedarf gezüchtet haben. Bis es, immerhin mitten in der Stadt, verboten wurde. Die Zusammenarbeit ist also bereits bewährt.

»Klar«, sagt denn auch der Ingenieur, »gib mir nur die Maße, ich lasse dir das Ding schon in unserer Werkstatt drehen.«

»Na, dann können wir ja 'nen noch besseren Kopfsalat züchten, das sind ja in unserem Land sowieso die besten Köpfe.«

»Komm, sei friedlich.« Der Ingenieur schimpft nicht, er ist überzeugter Kommunist.

Nicht so ein alter Freund, den ich im Garten seines Hauses treffe, wie schon selbstverständlich mitten in umfangreichen Arbeiten. Ein Nachbar hilft mit. Es ist ein sehr schönes Haus, eher schon eine Villa, mit Vorgarten, Hof und Garten in einer idyllischen, ruhigen Straße. Die beiden haben gerade eine Garage gebaut und müssen nun einen Teil des Zauns zur Straße hin abreißen, um sich Zugang zur Garage zu verschaffen.

## Selbst ist der Mann - im roten Kollektiv

»Und dort, siehst du«, zeigt mein Freund nach oben, »dort ersetze ich eine ganze Seite durch eine Glaswand und richte im Dachboden mein Atelier ein. Immerhin habe ich da dreieinhalb Meter Höhe.« Wir fachsimpelten über Bauarbeiten in eigener Regie, denn »selbst ist der Mann.« Plötzlich, als eins seiner Kinder eine Klinke von der Tür reißt, beginnt mein Freund nach guter ungarischer Art bemerkenswert ausgiebig zu fluchen. »In diesem Scheiß-Sozialismus kriegst du nicht einmal richtige Türklinken.«

»Sollen die doch ruhig schimpfen«, sagt mir der »Kommunist«, als ich ihm das erzähle, »Hauptsache, sie bauen. Außerdem«, fügt er nachdenklich hinzu, »sollte man wirklich ordentliche Türklinken herstellen.«

Es ist eigenartig, »den Kommunisten« so reden zu hören. Wie es überhaupt eigenartig ist, meine Klassenkameraden zu beobachten. Nach einer Stunde, wenn man hinter den oberflächlichen Änderungen, die 25 Jahre immerhin schaffen, die vertrauten Züge, Gesten, Lachen, Tricks entdeckt, scheint es einem, als ob die ganze Klasse nur Theater spiele. Als ob wir uns alle verkleidet hätten, ein bißchen Bauch ausgestopft, die Haare etwas grau gefärbt, einige Falten gemalt, um 25 Jahre älter zu wirken, aber sonst sind wir ganz und gar die alte Klasse samt Klassenlehrer M., genannt Bumi, dem besten Mathematik-Lehrer aller Zeiten.

Natürlich ist auch Z. da, der kaum je eine Miene verzogen hatte. Jetzt »spielt« er Tankwart, natürlich als Angestellter, denn private Tankstellen gibt es nicht. Doch hat Z. einen beneideten Job und eine beachtenswerte soziale Stellung. In Ungarn gibt es für zu viele Autos zu wenige Tankstellen und ihr Personal wird von allen hofiert und mit Trinkgeldern warm gehalten. Das Monatseinkommen von Zs. wird allgemein höher geschätzt als ein Direktorengehalt.

Selbst B. wirkt jetzt wieder wie vor 25 Jahren. Er, der immer der lebhafteste in der Klasse war, der große Fußballspieler, ist in seinem Element. Kaum merkt man ihm die bittere Änderung an: er ist blind. Auf einer Tournee mit der ungarischen Nachwuchsauswahl in China hatte er sich eine mysterieuse Viruskrankheit geholt, erblindete, verlor eine Niere und verbrachte lange Jahre in verschiedenen Krankenhäusern. Selbst so hatte er den Mut, 1956 das Land zu verlassen und wurde Berufsberater für Gastarbeiter in der Schweiz.

Jetzt singt er, trinkt Wein und erzählt. Zum Beispiel die Geschichte, wie Jancsi, heute Internist und Oberarzt in einem oberbayerischen Krankenhaus, immer wieder dem alten Biologie-Lehrer Pali meldete, daß er sich nicht habe vorbereiten können, weil seine Großmutter unter tragischen Umständen plötzlich gestorben sei.

»Das war schon das fünfte Mal«, erzählt B., »und Jancsi ging zum Katheder und sagte, Ihr wißt ja, er konnte sprechen wie ein neugeborenes Lamm, er sagte: 'Onkel Pali, leider konnte ich mich nicht vorbereiten, weil sich in meiner Familie ein Trauerfall ereignete. Meine geliebte Großmutter ist gestorben'. 'Schon wieder?', fragte Onkel Pali, dem bei all seiner Zerstreutheit etwas aufgefallen sein muß. Aber Jancsis Ehrgefühl ertrug die Unterstellung, die in Onkel Palis Frage steckte, nicht. Er schrie auf, griff zu seinem Herzen und fiel röchelnd, ausgestreckt in seiner ganzen Länge nach hinten. Aber ich war zur Stelle, es war ja alles abgesprochen, versteht Ihr, fing ihn auf und schrie 'Aber Onkel Pali, *so* kann man doch nicht mit einem Menschen umgehen!', und der Jenö und ich trugen den ohnmächtigen Jancsi aus der Klasse und der arme Onkel Pali konnte nur stammeln 'Aber liebe Kinder, liebe Kinder?', und der Unterricht mußte unterbrochen werden, erinnert Ihr Euch?« Er saß da, klein und drahtig, strotzend vor Dynamik und Lebenslust, und alle hörten ihm zu.

Wie damals.

Doch »der Kommunist« redet viel versönlicher, andere reden gar nicht mehr so »reaktionär«.

Einen Tag vor unserem Klassentreffen starb Tibor Déry, der auch hier im Westen bekannte ungarische Schriftsteller. Er war einer jener Literaten, die 1956 für die Ziele des Aufstandes eintraten. Mit vielen anderen Kommunisten mußte damals auch Tibor Déry ins Gefängnis, wo er einige Jahre einsaß.

## Was würde wohl der alte Stalinist dazu sagen?

Am Abend selbst seines Todes erwähnt die »Esti Hirlap« (Abendblatt) in einem Nachruf diesen Abschnitt seines Lebens nur noch als »... seine eigenen Eskapaden in Europa und den verschiedenen Ismen des 20. Jahrhunderts ...« Und der Nachruf endet: »Tibor Déry ist gestorben. Doch sein Werk wurde bereits zu seinen Lebzeiten fester Bestandteil des bleibenden Gebäudes der ungarischen Literatur.«

Was sagt wohl der einsame alte Mann in seiner Budaer Wohnung dazu? Was sagt wohl der Altstalinist Gerö zu diesem Land und seinem Volk? Das einfach vor sich hinlebt zwischen Sozialismus und Zynismus, zwischen kommunistischen Dogmen und einer liberaleren Wirklichkeit, zwischen östlicher Gelassenheit und westlichen Wohlstandsträumen. Was würde er wohl sagen, wenn er etwas zu sagen hätte?

Doch der alte Stalinist hat hier nichts mehr zu sagen. Und das scheint diesem Land wohl zu bekommen.

**»Die verlorene Ehre der Katharina Blum«, Film von Volker Schlöndorff und Margarethe von Trotta nach der Erzählung von Heinrich Böll. Erstes Fernsehprogramm, 13. Dezember, 1977, 21.00 Uhr.**

»Il Caso Katharina Blum«, »The lost Honour of Katharina Blum«, »L'honneur perdu de Katharina Blum« - vor zwei Jahren gedreht, ist dieser Film einer der größten deutschen Kino-Erfolge, auch im Ausland. Über seine Notwendigkeit und Aktualität ist nichts mehr zu sagen. Er ist so notwendig und aktuell, daß man fürchten muß, am 13. Dezember von der ARD ein Schwarzwaldmädel vorgesetzt zu bekommen.

## Konstantin Wecker: »Genug ist nicht genug«, Polydor 2371808

Vor ein paar Jahren stiegen noch Gottfried Benn'sche Göttinnen Roms herab zu ihm, und auf seiner ersten LP erzählte er uns: »Ich lebe immer am Strand«. Inzwischen lebt Konstantin Wecker in der Stadt, in München. Heute erzählt er uns die Geschichte von Willy, den sie erschlagen haben. Suff-Nazis haben ihn umgebracht, den Freund aus der 68er Revolte mit dem idealistischen Freiheits-Traum. In einer Münchner Kneipe sind sie auf ihn losgegangen, als er das Horst-Wessel-Lied nicht hören wollte. Die Ballade vom Willy ist das Erschütterndste, was dieses Jahr auf dem deutschen »Pop« -Plattenmarkt erschienen ist. Und das Lied »Frieden im Land«, das ein bißchen deutlicher macht, warum sie »mein Willy erschlagn« haben. Konstantin Wecker hat es vor Mogadischu und Stammheim geschrieben. Wer es nach Mogadischu und Stammheim hört, sollte die Anlage nicht so laut aufdrehen. (Damit das Nachdenken nicht durch den Gang zum Fremdwörter-Duden gestört wird: Phagozyten sind Freß-Zellen, die Fremdstoffe unschädlich machen.)

### Frieden im Land

Das Land steht stolz im Feiertagsgewand,
Die Zollbeamten sind schön aufgeputzt.
Sogar die Penner haben Ausgang und am Rand
sind ein paar Unverbesserliche noch verdutzt.
Die alten Ängste, pitturesk gepflanzt,
treiben sehr bunte neue Blüten.
Die Bullen beissen wieder und der Landtag tanzt.
Endlich geschafft: Ein Volk von Phagozyten.
Jetzt ist es allen klar: Der Herr baut nie auf Sand.
Es herrscht wieder Frieden im Land.

Vereinzelt springen Terroristen über Wiesen.
Wie chic. Die Fotoapparate sind gezückt.
Die alten Bürgerseligkeiten sprießen,
die Rettung Freunde ist geglückt.
Die Schüler schleimen wieder um die Wette.
Die Denker lassen Drachen steigen.
Utopia onaniert im Seidenbette,
die Zeiten stinken und die Dichter schweigen.
Wie schön, daß sich das Recht zum Rechten fand:
Es herrscht wieder Frieden im Land.

Ich will mich jetzt mit einem runden Weib begnügen,
drei Kinder zeugen, Eigenheime pflanzen und
die Menschheit einfach mal um mich betrügen.
Wohin denn leiden — schließ mir, Herr, den Mund.
Wirf mir die Augenbinden runter und den Stirnverband:
Es herrscht wieder Frieden im Land.

## Susanne Klippel: »Emilie Meier - Lieber sich gesund schimpfen als krank heulen«, Frauenbuchverlag, 9,80 Mark

Die wenigen Seiten des Buchs haben wohl das Numerieren nicht gelohnt, und auf jeder zweiten Seite steht ein Satz, aber: So viel Inhalt haben die meisten Wälzer nicht wie diese Photoreportage über Emilie Meier, eine alte Frau aus Handschuhsheim, eine Antifaschistin, die ihre braune Nachbarschaft ins Irrenhaus gebracht hat - das heißt, erst haben die Nachbarn sie dahin gebracht, und nun, mit den wenigen Sätzen, die sie spricht, macht Emilie Meier als ihren Nachbarn Irre. Die Handschuhsheimer? »Die Hendsemer könnet misch alle am Arsch lecke. Am Sonntag fahr i nach Weinheim, ins Schloß, spaziere. In Weinheim habe se au viel besseres Wetter wie in Hendesse, weil es hat da net so viele Nazi.« Und so sieht er aus, der alltägliche Faschismus von Handschuhsheim: »Da drübe, mein Nachbar, der isch bei der NPD. Der isch genau so alt wie i. I hab zu ihm gesagt: des einzisch Gude, was der Hitler gemacht hat, ischd, daß er dich kaschtriert hat. Und er hat mir mittere Latt übern Kopf geschlage und mir en Eimer E 605 übergegosse ... und der hat misch neibrocht.« Dazu Photos, die ein Dutzendmal ein Gesicht zeigen, das man Dutzendemale ansehen möchte. Aneignen!

## Zacharias-Langhans: »Bürgermedium Video«, Verlag Volker Spiess, 83 Seiten, 7 Mark

Geist und Macht sind selten Verbündete im Kapitalismus. Doch seltener noch ist die Diskrepanz zwischen kultureller und wirtschaftlicher Potenz so groß wie im westlichen Nachkriegsdeutschland. Das gilt auch für den Bereich der Alternativ-Medien. Tausende Videorecorder, Kameras etc. stehen mehr oder minder ungenutzt in den Gerätekammern unserer Schulen, zehntausende Videoanlagen werden zur Überwachung eingesetzt von Polizei, Industrie und Handel, während einige wenige Besessene mittels Erspartem, Lohnverzicht und Krediten eine alternative Medienarbeit leisten. »Bürgermedium Video« gibt einen Überblick über Nutzung und Nutzungsmöglichkeiten, berichtet über Arbeitsgruppen und ihre ergebnisse und untersucht die ungleich besseren Arbeitsbedingungen österreichischer Videogruppen.


# „pläne„ präsentiert:

Verlag „pläne„ GMBH
Braunschweiger Str. 20
4600 Dortmund
Tel.: 0231 · 81 89 25

pläne

LOK KREUZBERG
MOUNTAIN TOWN

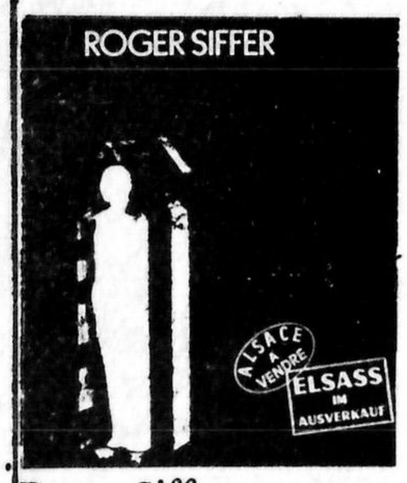
Gesamtverzeichnis anfordern!
Kostenlos! Kennwort KONKRET angeben!

30 cm LP; stereo
Pläne S 99 105

# EUROPÄISCHE REGIONEN

im TRIKONT-Schallplattenvertrieb
Eine Auswahl aus unserem Programm

## Elsaß




**Roger Siffer**
**ELSASS IM AUSVERKAUF**
L.Wea – 157 LP* 19,50 DM

**Roger Siffer**
**KANDIRATONG?**
L.Wea – 156 LP* 19,50 DM
Roger Siffer ist der bekannteste elsässische Sänger und einer der ersten, der überhaupt elsässisch wieder öffentlich benutzte.

**Jean Dentinger**
**TROUBADOUR UN TANZ – LIEDER ÜS EM ELSASS**
L. – 162 LP* 19,50 DM
„Minnesänger vom Elsaß..., der sich gegen jeden stellt, der die Geschichte verschweigen und die Natur umbringen will..."

## Okzitanien

**Marti**
**LO CAMIN DEL SOLELH – Der Weg der Sonne**
L.Vn – 121 LP* 19,50 DM

**ROSINA DE PEIRA**
L.Re–122 LP* 19,50 DM

## Okzitanien

**LOS DE NADAU**
L.Vn – 124 LP* 19,50 DM

## Bretagne

GERARD DELAHAYE

**Gerard Delahaye**
**LE GRAND CERF-VOLANT – Der große Papierdrache**
L.Ne – 149 LP* 19,50 DM

**Youenn Gwernig**
**LE RETOUR DES CELTES – Die Rückkehr der Kelten**
L.Ar – 152 LP* 19,50 DM
Einer der großen bretonischen Dichter.

**Kristen Nogues**
**MARC'H GOUEZ – Das wilde Pferd**
L.Ne – 150 LP* 19,50 DM

## Wales

**Tafodau Tan**
**FEUERZUNGEN**
L.Sa – 146 LP* 19,50 DM
Liveaufnahme mit vielen der bekanntesten Sänger und Rockgruppen. Eine Veranstaltung des Kampfbundes für die walisische Sprache.

**Dafydd Iwan**
**YMA MAE NGHAN – Hier ist mein Lied**
L.Sa – 144 LP* 19,50 DM
Lieder des erwachenden Wales. Von dem bekanntesten politischen Liedermacher.

**Tecwyn Ifan**
**Y DREF WEN**
L.Sa – 145 LP* 19,50 DM
Ebenfalls ein Liedermacher. Seine Lieder stehen für eine Minderheitenposition innerhalb der walisischen Bewegung, die der radikalen separatistischen Gruppe Adfer.

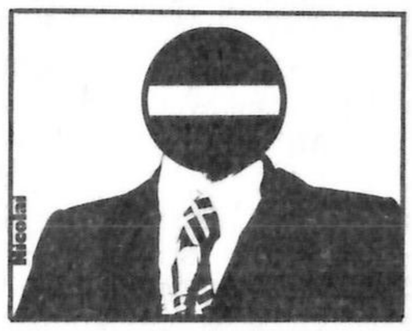
*Kostenlos anfordern: Almanach 10 Jahre Trikont. Kauft Bücher und Schallplatten in den Läden des Verbandes Linker Buchhändler (VLB), anderen alternativen und progressiven Läden – Adressen bei uns – oder direkt beim Verlag. Trikont-Verlag, Kistlerstr. 1, 8000 München 90.*


**Ian Carr, Ack van Royen, Wolfgang Dauner, Jon Hiseman und ganz viele andere: »The United Jazz + Rock Ensemble«, Mood-Records 22666, über Zweitausendeins**

Einen Jazzrock (ver)trägt nicht jeder: müssen die einen doch vom schwarzen Exicord, die anderen von Nieten auf der Jacke lassen. Was jedoch diese Musikermixtur (auf eigenem Plattenlabel und über Versand erhältlich) an Musik anbietet, sollten sich beide Sparten mal anhören. Worauf sie verzichten müssen, ist Jazztiefsinn und Punkerrock.

**Gruppe Werkstatt Hamburg: Kalender 1978, 19 Mark**

Von der leisen Gewalt handelt dieser sechste Kalender, den die Gruppe von Malern und Grafikern, Kunststudenten und Laien veröffentlicht. Besonders der Chile-Kalender, dessen Erlös dem Chile-Solidaritätsfond zufloß, hat die Gruppe bekannt gemacht. Man trifft sich zu Werkstattabenden, diskutiert, produziert gemeinschaftlich und stellt als Gruppe aus. In der jüngsten Ausgabe von »Tendenzen« (Kunst in die Öffentlichkeit, Nr. 116, November / Dezember 1977, 6,50 Mark) wird ein Projekt vorgestellt, das die Arbeitsziele der Gruppe deutlich macht. Gemeinsam mit der Bevölkerung der Siedlung Sonnenland und im Wohngebiet tätigen Sozialarbeitern wurde ein Wandbildzyklus auf Beton konzipiert und von Werkstattmitgliedern ausgeführt. Dem Kalender 1978 ist das Brecht-Gedicht »Über die Gewalt« vorangestellt. Arbeitslosigkeit, Naturzerstörung, Verkehrsunfälle, MEK und körperliche Selbstzerstörung tauchen als Beispiele alltäglicher Gewalt in den Blättern auf. Der Kalender ist bei Gruppe Werkstatt Hamburg c/o G. Jeske Franzosenkoppel 32, 2 Hamburg, 53 zu beziehen. Einzelblätter können als Original-Radierungen für 20 Mark bestellt werden.




**Jens A. Brückner: »Handbuch der Berufsverbote«, Nicolaische Verlagsbuchhandlung Berlin, 19,80 Mark**

Juristische Ratgeberbücher erscheinen in allen entwickelten Ländern der Erde und sind einander ähnlich, soweit sich die Gesetze ähneln. Einmalig hingegen und bezeichnend für den Zustand unserer Gesellschaft ist diese »Rechtsfibel zur Berufsverbotepraxis«. Das Buch, geschrieben für Betroffene, will die rechtlichen Möglichkeiten der Gegenwehr aufzeigen, konkrete Hilfestellung geben in Verfahrensfällen bis hin zu Formulierungsvorschlägen und Verhaltenshinweisen. Es informiert über Gerichtskosten und Rechtsanwaltsgebühren, dokumentiert die kaum vorhersehbare, doch zu erwartende Absurdität »zweifelsbegründender Tatsachen« und enthält die wichtigsten Gesetzes- und Verordnungstexte, Gerichtsentscheidungen, Verfassungsschutzberichte sowie die Anschriften in- und ausländischer Berufsverbotekomitees. Ein nützliches Buch für Betroffene, aber auch ein historisches Dokument des Abbaus der demokratischen Rechte in diesem Land.

**»Sozialkompaß 77/78«, Verlag für Ausbildung und Studium, 224 Seiten, 4,95 Mark**

Wenn dieses Heft erscheint, beginnen die Studenten an allen Hochschulen der Bundesrepublik einen zweiwöchigen Streik, in erster Linie gegen ihre miserablen Ausbildungsbedingungen und eine Studienförderung, die unter dem Sozialhilfe-Satz liegt. Wie man wenigstens die erhält, welche Zuschüsse man wo beantragen muß, was man als Student mit einem Kind macht und wie man sich als Ausländer zurechtfindet, erfährt man aus diesem Buch. Dazu wichtige Gesetzes- und Verordnungs-Texte und alle notwendigen Anschriften. Aber vor allem erfährt man auch, daß man mit dem Ausfüllen von Anträgen seine Lage nicht ändert, sondern nur durch politischen und gewerkschaftlichen Kampf; hierzu wurden zum Beispiel die bildungspolitischen Papiere des DGB abgedruckt.

**»The Rolling Stones Songbook«, Zweitausendeins, 958 Seiten, sehr saubere Aufmachung, 20 Mark (Wie hat der Reinecke bloß wieder diesen Preis hingekriegt!)** Das Songbuch der Rolling Stones liegt vor: Zum Mitsingen und Nachspielen. »It's only Rock'n Roll, but we like it« sagen die Stones und die Herausgeber und Übersetzer sagen: »Leicht isses nich ...«, die Texte so zu bringen, daß eine verbindliche Version rauskommt, die irgendwo zwischen Original-Notenblatt und Plattenaufnahme liegt. Philologen wird des-


**MUSIKISTE**

**SONGBOOK-SPECIALS**

| | |
|---|---|
| Victor Jara – Life + Songs | 14,50 |
| Chicago – Greatest Hits | 12,– |
| Pink Floyd – Animals | 19,80 |
| Melanie Songbook | 13,– |
| Donovan – 33 Greatest | 19,80 |
| Elvis' – 40 Greatest für Piano od. Gitarre | 13,– |
| Elvis – Memorial Album | 12,50 |
| Simon & Garfunkel's Greatest – Piano od. Git. | 14,50 |
| Wings over America | 22,50 |
| Rory Gallagher Songbook | 19,80 |
| Fleetwood Mac – Rumours | 22,50 |
| Best of The Doobies | 28,– |
| Wishbone Ash – Classic Ash | 10,– |
| Jimi Hendrix Anthology | 25,– |
| Beatles for Classical Guit. | 19,– |
| P. Simon for Class. Guitar | 17,50 |
| Best of Creedence Clearw. | 16,50 |
| Bob Marley & The Wailers | 19,– |
| Best of Neil Diamond | 19,– |
| Neil Young – Easy Guitar | 17,– |
| Crosby, Stills, Nash & Young | 25,50 |
| Woody Guthrie Folk Songs | 15,50 |
| Dubliners' Songbook | 15,– |
| Songs of Planxty | 11,50 |
| O'Neills's Music of Ireland | 29,50 |
| Songs of Johnny Cash | 25,50 |
| Reinh. Mey – Von Anfang an | 19,90 |
| Buddy Holly – Greatest | 8,– |
| Rolling Stones – An Unauthorized Biographie | 29,50 |
| The Shadows' Golden Greats | 7,50 |
| Folksinger's Wordbook | 34,– |

+ über 500 weitere Titel in unserem Gratiskatalog. Bitte anfordern!

Versandkosten: bei Vorausscheck + 2,– bei Nachnahme + 4,40. Lieferung über DM 50,– sind versandkostenfrei!

**MUSIKISTE**
Prekerstr. 3/K – 4830 Gütersloh 1

halb der Ratschlag gegeben, unterm Kopfhörer die Textvorlagen mit den Plattenaufnahmen zu vergleichen. Wer etwas lockerer rangeht, begnügt sich mit - links - der englischen Originaltext und -rechts - der deutschen Übersetzung. Und für etwas Fortgeschrittenere gibt es noch die Vergleichsmöglichkeit von deutschen Texten - vorn - und Alternativ-Übersetzungen von Helmut Salzinger -hinten - . Seite 959 liegt übrigens als Extra—Blatt bei. Man sollte aufpassen, daß sie nicht fehlt. Denn hier ist zum ersten Mal ein Text veröffentlicht, den die Stones 1970 zur Erfülling ihres Vertrages der »Decca« noch nachliefern mußten. Er kam dennoch nie auf Platte: Er heißt »Cocksucker Blues«.

»Also, ich bin eine einsamer Schuljunge, kam gerade in die Stadt
Jäa, ich bin ein einsamer Schuljunge, kam grad in die Stadt
Ja, ich hab so viel von London gehört, und jetzt wollt ichs mal wissen
Nun, ich wart am Leicester Square mit nem...Blick in den Augen
Ja, ich lehn an Nelsons Säule und red nur mit dem Löwen
Oh, wo krieg ich meinen Schwanz gelutscht, wo krieg ich meinen Arsch gefickt
Ich hab zwar kein Geld, aber ich weiß immer wohin mit ihm ...«


**SCHALLPLATTEN SONDERANGEBOTE**

| | |
|---|---|
| Hannes Wader singt Arbeiterlieder | 14,80 |
| Biermann: Friedensclown | 14,80 |
| Santana: Moonflower, 2 LP | 15,80 |
| Rolling Stones: Love you, Live, 2 LP | 15,80 |
| The org. Animals: Before we were So Rudely etc. | 12,80 |
| Alan Parsons: I Robot | 12,80 |
| Uriah Heep: Innocent Vict. | 13,80 |
| Buchanan: Loading Zone | 13,80 |
| Bach: Weihnachtsoratorium (Archiv-Produktion) 3 LP | 38,00 |
| Beethoven: Sämtl. Sinfonien (Gewandhausorchester Leipzig), 6 LP | 28,50 |
| Degenhard: Spiel nicht mit den Schmuddelkindern | 8,50 |
| Floh de Cologne u. a.: Rotkäppchen | 14,50 |
| Degenhard: Wildledermantelmann | 14,80 |
| The Best of Pete Seeger, 2 LP | 16,80 |
| Süverkrüpp: Zusammengesammelte Werke | 12,80 |
| Süverkrüpp: Das Auto Blubberbum | 14,50 |
| Klaus & Helga: Kinderwelt | 13,80 |
| Wader: Plattdeutsche Lieder | 14,80 |
| Solleville: Frag die Frauen | 14,50 |
| Santana: Lotus, 3 LP | 32,80 |
| Biermann: Das geht sein soz. Gang (Köln-Konzert), 2 LP | 17,50 |
| W. Guthry, Sacco & Vanzetti | 13,80 |

Alle Platten fabrikneu.
Lieferung gegen Vorauskasse (Scheck) + 2,– DM Versand oder per Nachnahme (Kosten: 3,40–6,00 DM)

**Medienvertrieb**
**Erwin Neumann**
Postfach 1573
4650 Gelsenkirchen


## Randy Newman: »Little Criminals«, Warner Brothers

Leider bringt Randy Newman, das faule Stück, nur alle paar Jahre eine Platte raus; aber die sollte man sich dann wenigstens kaufen, vor allem seine neueste, die »kleinen Kriminellen«. Einer von diesen kleinen Kriminellen ist Albert Einstein, der als Sigmund Freud durch Amerika läuft - oder umgekehrt; das wird nicht ganz klar. Ganz klar dagegen wird Amerika, da wird eine Weltmacht ausgezogen. Bei Randy Newman muß man auf die Texte hören, aber die Musik tät's auch schon.

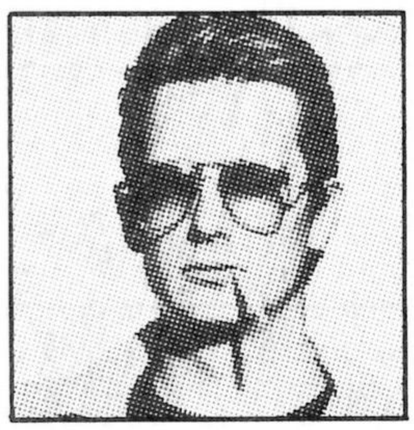
## Dietrich Kittner: »Heil der Verfassung«, pläne

Es gibt zwei Sorten von Menschen: welche die über die Kittner lachen können, und welche, die über Kittner überhaupt nicht lachen können. Diese beiden Lager gibt es unter Studenten ebenso wie unter Jungarbeitern, und es gäbe sie auch an der Elbchaussee, wenn da nicht auch noch die Inhalte wären. Diese Inhalte, nicht der Witz, machen, daß auf SDAJ-Veranstaltungen und in Audimaxen schallend über Kittner gelacht und so mancher Schenkel rot geklopft wird: Links ist gut und rechts ist schlecht, und rechts wird lächerlich gemacht. Immerhin besser als umgekehrt. Aber da Kittner außer vor seinesähnlichen (wenn nicht gleichen) Auftritts-Verbot hat - wegen der Inhalte - , könnte er doch ohne ideologischen Schaden mal versuchen, auch die andere Menschen-Sorte zum Lachen zu bringen: Die lacht nämlich am liebsten über sich selbst.

## »Rudolpho Valentino«, Problem-Film von Ken Russel mit Rudolph Nurejew

Eine wunderbare Szene gleich zu Anfang des Films: Nurejew tanzt als Valentino mit Nijinsky Tango. Russel erfüllt alle Erwartungen: verklemmter Sex, Schwulst, Kitsch. Aber dann wurd's ihm wohl selbst zu verklemmt, zu schwülstig, zu kitschig,und er flüchtet sich in Selbst-Ironie. Die freilich liegt ihm nun gar nicht. Ergebnis: will komisch sein und kann

nicht, also Langeweile. Jedenfalls bis zur Halbzeit. Kritik der zweiten Film-Hälfte muß wegen mangelnden Interesses an derselben entfallen. Ein wichtiges Problem ließ Ken Russel ungelöst: Entweder die Sache mit der Hasenpfote ist eine Legende böswilliger Neider oder Nurejew hatte einen ausgezeichneten Maskenbildner.



## Graham Bonnet, phonogram

Graham Bonnet, »Englands neuer Pop-Star«, wird auf den westdeutschen Musikmarkt gedrängt. Im ARD-Musikladen schrie er Bob Dylans »It's all over now, Baby Blue«. Hauruck, rums, rums, rums ... Musik als Schmerz und Ekel. So müssen Kommunisten, Sozialdemokraten und Gewerkschafter empfunden haben, als die SA mit Arbeiterliedern durch Berlin gröhlte.


**Ein Mann müßte man sein!**

Am Anfang, als seine Worte laufen lernten, als seine Lieder sich wie sanfte, weiche, dunkle Schleier auf übermütige Gemüter breiteten, als er noch Adresse und Absender melancholischen Weltschmerzes war, verkörperte Leonard Cohen den schwermütig-romantischen, den wissenden und wärme-suchenden Un-Mann. Zärtlichkeit und Liebe waren seine Botschaften, losgelöst vom Geschlecht, genauer: zwischen verschiedenen Geschlechtern nicht möglich. Jetzt, heute, nach langer Pause, ist Leonard Cohen mehr Mann geworden. Fester, stärker, lauter. Vor allem fester: „Don't go home with your hard-on" mag unterschiedliche Interpretationen zulassen, ist aber so gemeint. Rockiger ist er geworden, der Cohen, und das Begreifen des Scheiterns der allumfassenden Botschaft Liebe ist ihm, dem Mann, der er nie sein wollte, nicht leicht geworden.

CBS 86 042

Es wäre falsch zu sagen, seine neue LP „Death of a Ladie's Man" ist seine beste LP. Natürlich ist sie es — aber hat er je eine schlechte gemacht?
Falsch auch zu meinen, diese LP wäre nur etwas für Männer. Natürlich auch, aber vor allem für Frauen, die noch wissen, daß sie welche sind. Ganz tief drinnen und tief unten.

Und noch etwas: Die Arrangements auf der neuen Cohen-LP stammen von Phil Spector. Ja, dem.

CBS The Family of Music

# Die Neofaschisten

Diese neue Serie ist schon Grund genug, die roten blätter zu abonnieren. Denn der Autor ist Dirk Gerhard, der gemeinsam mit Rolf Bringmann die ARD-Sendung „Wotans Erben" über Neofaschisten in der Bundesrepublik produzierte. Dirk Gerhard vermittelt in dieser Serie Einblicke in die aktuelle Arbeit neofaschistischer Organisationen wie keiner vor ihm.

Weitere Themen der Dezemberausgabe der roten blätter:
● Ein Brief an Heinrich Böll ● August Kühn über das neue Kroetz-Buch ● Udo Lindenberg: Ein Abstieg ● Und natürlich alle wichtigen Informationen zum ersten nationalen Streik der Studenten.

**Allen „konkret"-Lesern, die die Serie „Die Neofaschisten" lesen wollen, machen wir ein einmaliges Sonderangebot:**

**13 rote blätter für 13,- DM**

**Wer die roten blätter im Dezember abonniert, spart also 6,50 DM, denn er braucht für 13 Monate nur 13,- DM zu bezahlen. (Ein Einzelheft kostet 1,50,- DM.)**

**Ich nehme das Sonderangebot der roten blätter wahr und abonniere sie bis auf Widerruf (Sonderpreis von 13,- DM für 13 Ausgaben*)**

Name

Vorname

Straße

PLZ Wohnort

Datum Unterschrift

**Bitte ausschneiden und absenden an**
**rote blätter**
**Weltkreis-Verlags-GmbH**
**Postfach 789**
**4600 Dortmund**

*Kündigungen nur zum Jahresende = bis jeweils 20. November – Widerruf innerhalb von 8 Tagen nach Bestellung möglich.


Werner J. Lüddecke

# *Hinweise aus der Bevölkerung*

Es ging ein Mann in den Wald, um sich für die große Bodenvase in seiner kleinen Wohnung buntes Herbstlaub zu schneiden. Zugegeben, dergleichen ist recht ungewöhnlich und könnte so manchem Psychiater Anlaß zu erster Besorgnis geben. Andererseits ist das noch kein Verbrechen; es gibt eben wunderliche Käuze und ich erinnere mich eines Burschen im Oberbayrischen, der eine soeben gefangene Forelle in den Bach zurückwarf, weil sie so schillernd, so schön war. Diese Geschichte ging sogar durch die lokale Presse; man recherchierte, doch als man feststellte, daß der Täter ein Zugereister war, ließ man die Sache auf sich beruhen.

Nun also war der Mann im Wald. Natürlich blieb er nicht unbeobachtet. Die Augen des Bürgers sind offen seit geraumer Zeit und aus bekannten Gründen. Eine Person weiblichen Geschlechts (der Name ist dem Autor bekannt) verfolgte den Mann mit dem Herbstlaub bis ins nahe Dorf. Dort verständigte sie den Gendarm; der Mann wurde festgenommen. Aus den erwähnten Verdachtsgründen.

So. Und nun erkläre einmal einer einem subalternen Justizbeamten, er sei im Wald gewesen, um Herbstlaub zu schneiden! Man verhörte ihn oberflächlich, stellte den Inhalt seiner Taschen sicher und die Personalien fest und übergab ihn der vorgesetzten Behörde in der Kreisstadt. Die Dinge nahmen nun ihren ordnungsgemäßen Verlauf.

Zelle. Recherchen. Verhöre. Spezialisten am Werk.

»Rauchen Sie? Nein? Sie Glücklicher, ich wollte, ich könnte es mir abgewöhnen. Tja, ich sehe da, Sie sind Lehrer. Naja, warum nicht, warum nicht --- sagen Sie mal, diese albernen Zeilen - entschuldigen Sie -doch nicht etwa ein Gedicht von Ihnen?«

»Es ist von Möricke.«

»Ein Bekannter von Ihnen.«

»Ja.«

»Adresse?!«

Es sah nicht gut aus für den Mann. Die Klinge des Messers, mit dem er das Buntlaub abgesäbelt hatte, war 9,5 cm lang, die getarnte Nachricht von diesem Möricke ließ sich nicht dechiffrieren und der Verdächtige behauptete, die Adresse des Mannes nicht zu kennen.

Man überstellte ihn der vorgesetzten Dienststelle in die Landeshauptstadt. Dort natürlich machte man Nägel mit Köpfen! Man vernahm den Direktor der Schule, sprach mit dem Lehrerkollegium, mit den Schülern. Man durchsuchte die Wohnung des Verdächtigen.

Die Nachbarn standen in den Korridoren, aber die Beamten hüllten sich in Schweigen. Nur ein sehr junger Polizist ließ im Treppenhaus eine Bermerkung fallen: »Wahrscheinlich nicht einmal ein Sympathisant.«

Sympathisant! Das saß!

Am Nachmittag des dritten Tages entschuldigte sich die Behörde bei dem Mann und brachte ihn zu einem Einsatzwagen in seine Wohnung zurück. Er war mager geworden, unrasiert und seine Bügelfalten waren futsch. Da sagten die Nachbarn: »Wie der schon aussieht! Der typische Terrorist.«

Es kam dann, wie es kommen mußte. Elternbeirat und Schülervertretung hielten diesen Lehrer für untragbar. Die Hausgemeinschaft sammelte Unterschriften gegen den Mitmieter und der Kaufmann und der Schlachter kündigten ihm den Kredit. Die Reifen seines Kleinwagens wurden zerschnitten und man warf ihm mehrere Male die Scheiben ein.

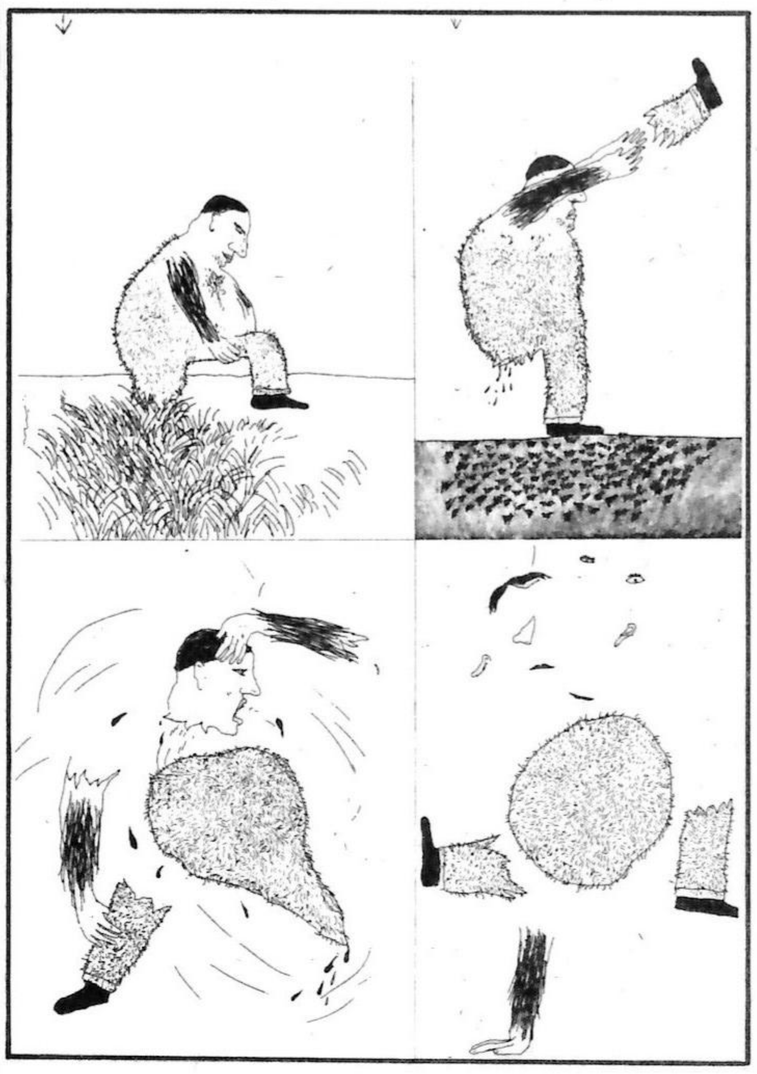
Der Mann verließ das Haus, die Schule, die Stadt und später sogar auch seinen Beruf. Er war nun aktenmäßig erfaßt und das würde ihm anhaften bis ins Grab.

Gewiß, er hatte sich auch leichtfertig verhalten. Man bedenke, buntes Laub schneiden im Wald, heutzutage ...

Das alles geschah irgendwann - sagen wir mal - neulich. Und das Folgende geschieht irgendwann - sagen wir - demnächst. Da geht ein Mann in den Wald, um buntes Laub zu schneiden. Er fühlt sich beobachtet (und wer täte das nicht?). Also macht er kurz vor dem Waldrand kehrt und geht nicht in den Wald.

Das ist ein grober Fehler. Es dauert auch keine halbe Stunde und da haben sie ihn! Man bedenke doch, ein Mann, der sich den Anschein gibt, daß er in den Wald geht, dann aber nicht in den Wald geht - wenn der nicht verdächtig ist?! Möglicherweise sogar ein Lehrer, zumindest aber ein Sympathisant.

**Radierung von David Hockney**



## Übrigens:

Die leidenschaftliche Diskussion innerhalb der Linken, mit welcher Linie der Kampf gegen die staatliche Unterdrückung zu führen ist, dauert auch bis zur Stunde immer noch unvermindert an . . . . . .

# *Kleine Meldungen*

von G. Froràth und G. Bungter

**»Ludwigsburg, (dpa).** Zum Vogel des Jahres hat der Deutsche Bund für Vogelschutz (Ludwigsburg) für 1977 die Schleiereule gewählt. Vor allem in ländlichen Gebieten sind die Bürger gebeten, die Brutmöglichkeiten für diese Vögel durch das Anbringen von Brutkästen wieder zu vermehren.«

Diese lakonische Meldung bedarf dringend einiger Ergänzungen:

**Köln, 3. November (cia).** Zum Vogel des Jahres hat das Bundesamt für Verfassungsbruch für 1977 die Verschleiereule gewählt. Vor allem in ländlichen Gebieten sind die Bürger gebeten, die Brutmöglichkeiten für diese Vögel durch das Anbringen von toten Brutkästen wieder zu vermehren.

**Herrenhausen, 8. November (bdi).** Zum Vogel des Jahres hat der freidemokratische Bund zur Ausbreitung des hannoveranischen Königshauses für 1977 den Kohliberalibri gewählt. Vor allem in ländlichen Gebieten sind die Bürger gebeten, die Brutmöglichkeiten für diese Vögel durch das Abschießen von Rotschwänzchen wieder zu vermehren.

**Bonn, im November (jwd).** Zum Vogel des Jahres hat der Bundesvorstand der SPD für 1977 den Stamokapaun gewählt. Vor allem in ländlichen Gebieten sind die Bürger gebeten, die Bratmöglichkeiten für diese Vögel durch das Aufkochen von Jusoße wieder zu vermehren.

**Itzehoe, 12. November (ddt).** Zum Vogel des Jahres hat der Deutsche Bund zum Schutz von Leib und Leben für 1977 den schnellen Brüter gewählt. Vor allem in ländlichen Gebieten sind die Bürger gebeten, die Brutmöglichkeiten für diese Vögel durch das Aufschütten von Stoltenbergen wieder zu vermehren.

**Bonn, im November (cda).** In sachlicher Bemühung um eine echte Alternative hat der Bundesvorstand der CDU zum Vogel des Jahres für 1977 das Känguruh gewählt.


**olle und wolter**

Aus unserem Programm:

Theo Pirker
**Die SPD NACH HITLER**
*Geschichte der SPD 1945 – 64*
364 Seiten, DM 22,80

Theo Pirker
**DIE VERORDNETE DEMOKRATIE**
*Grundlagen und Erscheinungen der 'Restauration' in Deutschland nach 1945*
ca. 300 Seiten, ca. DM 20,–

Ernest Mandel
**KRITIK DES EUROKOMMUNISMUS**
*Revolutionäre Alternative oder neue Etappe in der Krise des Stalinismus?*

Aus dem Inhalt:
* **Der historische Ursprung des Eurokommunismus**
* **Elleinstein, Carrillo, Bahro – drei Rezensionen**
* **Zur Strategie der KPI und KPF**

ca. 120 Seiten, ca. DM 7,–

**kritik**
*Zeitschrift für sozialistische Diskussion*

Die Linke in der BRD hat ein Stadium der Zersetzung erreicht, das deren Überwindung notwendig und ansatzweise möglich macht. Die *kritik* will sich in diesen Prozeß einmischen und versuchen, ihn zu beschleunigen. Alte politische Fronten verstellen heute den Blick auf wirkliche Probleme, führen zu fragwürdigen Koalitionen und lähmen die Bewegung. Die *kritik* wird sich diesen Problemen widmen und versuchen, die Frontstellungen zu korrigieren. Die Diskussion über Ziele und Wege sozialistischer Politik wird radikal geführt werden; ohne Sentimentalität, Dogmatismus oder Resignation, dafür aber mit der nötigen Portion Selbstkritik.

Im Redaktionsbeirat der *kritik* arbeiten mit: *O. K. Flechtheim, H. Fleischer, E. Krippendorff, K. Meschkat, L. Mez, A. Münster, O. Negt, P. v. Oertzen, Th. Pirker, B. Rabehl, J. Steffen, u. a.*

Im Dezember erscheint **Nr. 15**
Schwerpunktthema: **Die Linke, die Rechte und der Terrorismus**
mit Beiträgen von *P. v. Oertzen, B. Rabehl, O. K. Flechtheim u. a.*
Themen der nächsten Hefte:
* **Eurokommunismus – Neue Taktik oder alter Hut?**
* **Gründen sie nun wieder? Fragen um eine neue Links-Partei.**
* **Was ist aus ihnen geworden? Dissidenten im Westen.**

Einzelheft DM 7,–; Abo für 4 Nrn. DM 25,– incl. Porto; Lieferung nach Eingang des Betrages auf PSchK BlnW. 47006-104.

Postfach 4310 · 1000 Berlin 30
Katalog mit 50 Pfg Marke anfordern

Hermann L. Gremliza's

# konkret ex-press

Der Rechtsexperte der FDP, **Detlef Kleinert,** hat gesagt, man müsse

die geistigen Wurzeln des Terrorismus austrocknen.

Natürlich erst, wenn der Sumpf ausgerottet ist und die Seuche ausgerissen. Und zwar geistig. Ach Detlef.

**Willy Brandt** hatte zum Fünfzigsten von Grass (»Kapitalismus muß butt!«) die dichtenden SPD-Wahlhelfer eingeladen.

Brandt bat die »kritischen Freunde«: »Bitte bedrängt uns weiter!«

Wir machen dann zwar doch wieder einen 88 a und eine Kontaktsperre, wir bleiben auch beim Berufsverbot. Aber gebt uns das schöne Gefühl, daß wir dabei leiden. Oder wie jener sächsische Masochist sagte: Gratz misch, beiß misch, gib mir wilde Diernamen — sag Ildis!

Barhäuptig durch den geistigen Winter unseres Mißvergnügens stolpert ein **Gerd Kahle** in der »Hamburger Morgenpost«:

Für den Kinderglauben, daß der Storch den Nachwuchs frei Haus anfliegt, angelockt von einem Stück Zucker auf dem Fenstersims, haben heutzutage auch die Kleinsten nur noch ein müdes Lächeln. Die Pille hat dem Storch des Geschäft vermasselt. Der Storch ist gestorben für die sanfte Zwecklüge der Erwachsenen. Aber jetzt stirbt der Storch auch in unserer Natur. Die Frösche könnten sich freuen. Wir nicht ...

Weil es ja böse Überraschungen gibt, wenn jetzt die Pille den Nachwuchs frei Haus anfliegt. Ich habe freilich schon länger nicht mehr an die sanfte Zwecklüge der Erwachsenen geglaubt, sondern gewußt: Den Kahle hat die Gans gebracht.

Den hier muß man einfach nur reden lassen:

Wenn beispielsweise Walter Jens seinen Studenten die Volksfront empfiehlt, dann hat dies mit Denken wenig zu tun. Wenn Heinrich Böll sein irrationales Gift gegen unser Gemeinwesen verspritzt, dann hat dies mit Denken ebensowenig zu tun ...

Wenn aber der Professor **Karl Steinbuch** sagt:

Nun, meine Herrschaften Falschdenker,

dann hat er sich in der Adresse geirrt, denn es gibt nur die Alternative »Meine Herrschaften« (ohne was) oder »Meine Herren Falschdenker«. Eine bessere findst du nit. Wie ja auch Gift nicht irrational sein kann, sondern bloß — schlimm genug — Irrationalität giftig, aber die kann man nicht verspritzen und so wäre der ganze Satz im philologischen Eimer.

Ich weiß, wie schwer Kurskorrektur ist,

sagt Steinbuch, noch schwerer ist Steinbuch-Korrektur, mein Herrschafts-Falschschreiber. Aber es tut not, damit nicht die Steinbuchzeit ausbricht, in der alle Menschen Brüder werden respektive Troglodyten.

Etzt kommt no a Dommer, dr **Sommer:**

Die heutige Moskauer Außenpolitik könnte auch ein Alexander V. oder Nikolaus IV. führen. Insofern war die Oktoberrevolution überflüssig.

Den Gedanken hat uns schon Alexander S. — letztes Jahr zu Nikolaus — geschenkt. Insofern — aber ich muß ja meinen Lesern nicht alles vorkauen.

Immer dasselbe:

Handkes »Linkshändige Frau« wird Verfilmt.

Warum nicht *ein* Mal, nur mir zuliebe: Linkshänder verfilmt Handkes Frau?

Verpackungskünstler Christo, der auch den Reichstag einwickeln will, kam nach Hamburg, zur »**Zeit**«:

Kultur mal anders, als Werbefoto für die »Zeit« — Arme, Beine, Jeans, Socken, Hände, Schuhlsohlen, Kuddelmuddel — die Kulturredaktion im Netz verpackt und ausgesetzt im Hamburger Hafenhimmel ...

Der Redakteur **Rolf Michaelis,** bekannt von der Petrarca-Preisverleihung in KONKRET-Ex-press, fragt sich noch:

Muß das sein? Müssen wir in dieses alte Bananen-Netz klettern und uns am Kran über die Elbe hieven lassen? Dies wird ein Kamikaze der Kultur, das ist klar.

Wie die Kloßbrühe, zu der »die schwarzen Wasser des Hafenbeckens« im Fall des Falles geworden wären. Gefährlich war's ja, bei so schwerwiegendem Kuddelmuddel. Was ist Kultur? Kamikaze auf dem heißen Blechdach. Wie sagt schon Goethe: Über den Wolken, muß die Freiheit wohl grenzenlos sein —

Langsam lockert sich der Krampf der ins Netzwerk geflochtenen Arme. Gleich müssen wir in die Wolken tauchen ... Daß wir erst wortkarg-bleich im Netz hingen, jetzt lachend in den Maschen strampeln, daran ist er schuld, der Amerikaner aus Bulgarien, Christo.

Jessas. Der Künstler, hört man, leidet darunter, daß er alles wieder auspacken muß, was er mal eingepackt hat, die Berner Kunsthalle wie ein Stück australischer Küste. Auch diesmal konnte er das Pack aus Kultur und Maschen nicht über die Zeit retten. Der Kran wurde noch gebraucht.

Die Zeitschrift »**Psychologie heute**« stellt die Frage:

Wie erklären Sozialpsychologen ein so wichtiges und weitverbreitetes Phänomen wie die Liebe?

Nämlich so:

Liebe — ein sozio-physiologischer Irrtum? Eine sozialpsychologische Theorie will Leidenschaft als Fehlinterpretation von Erregungszuständen erklären ...

Und leis' singt die Nachtigall ihr Liedchen in die Nacht, die Liebe, die Liebe ist ein sozio-physiologischer Irrtum.

Herrn
Werner Höfer
Köln

*Sehr geehrter Herr Höfer,*

auf den ersten Blick in die heutigen Zeitungen sehe ich, daß Sie eine Überraschungs-Sendung erhalten haben, nämlich das November-Heft von KONKRET. Ich lese dort auch, daß Sie meine Behauptung, Sie hätten die Personalakte Ihres »unbekannten Gastes« acht Tage vor der Sendung im Archiv des »Stern« angefordert, »unwahr« nennen.
Ich lese sogar das Höfer-Wort: »Ich schwöre, daß das nicht stimmt.«

Ich kann Ihnen diesen Eid nicht abnehmen. Zwar verstehe ich, daß Sie in Bedrängnis geraten sind und nun dort hinauswollen, wo schon der CSU-Abgeordnete Zimmermann das Loch gelassen hat. Aber dein Eid ist mein Eid und Ihr erster Blick chancenlos gegen mein zweites Gesicht. Und so schwöre ich, daß mir der gemeinsame Wortstamm von Dementi und Dementia nie bewußter war als bei der Lektüre Ihres Schwurs.

Damit Sie aber auch wissen, warum Ihnen dies geschah und von wem: Erinnern Sie sich, wie Sie in Otto Höpfners Frühschoppen anläßlich einer Diskussion über den »häßlichen Deutschen« einer schwedischen Kollegin über den Mund gefahren sind? Darum. Sollte Ihnen aber nach weiterer Diskussion zumute sein, werden Sie demnächst an dieser Stelle ein längers Zitat aus einem jener Aufsätze lesen, die Sie zu NS-Zeiten verfaßt haben (und Sie wissen, welchen ich meine) — als Nachtrag zur Debatte über den häßlichen Deutschen.

Zum Wohl
Ihr
Gremliza

**konkret Heft 1 erscheint am 22. Dez. 77**

# Zweitausendeins No 14.
# „Das Beste war für diese Seite gerade gut genug."

**Das Beste von Bob Dylan:** „Greatest 1" (Blowin' in the wind, Don't think twice, It's all over now, Mr. Tambourine Man)
nur 13,90 Nr. 21596

**Das Beste von Sonny & Cher:** „Greatest Hits" (Beat goes on, I got you Babe, What now my love u.a.)
nur 8,90 Nr. 20414

**Das Beste von den Rolling Stones:** „Rolled Gold" (Satisfaction, Paint it black, Ruby tuesday, Jack Flash, Lady Jane, We love you)
●● 2 LPs zusammen
nur 17,90 Nr. 22035

**Das Beste von Janis Joplin:** „Greatest" (Try, Bobby McGee, Piece of my heart, Bye bye Baby)
nur 13,90 Nr. 20770

**Das Beste von Hannes Wader:** „Portrait" (Kokain, Heute hier morgen dort, Wilde Schwäne u.a.)
nur 15,90 Nr. 22311

**Das Beste von Peter Paul & Mary:** „Most beautiful songs" (Blowin' in the wind, Lemon tree, Tell it on the mountain, If I had a hammer, Don't think twice, Puff, This land is your land, Stewball u.a.)
●● 2 LPs zusammen
nur 16,90 Nr. 20990

**Das Beste von Leonard Cohen:** „Greatest" (Marianne, Suzanne, Bird on the wire u.a.)
nur 13,90 Nr. 22033

**Das Beste von den Beatles:** „Best of 1962-66"
●● 2 LPs zusammen
nur 18,90 Nr. 20739

„Best of 1967-70"
●● 2 LPs zusammen
nur 18,90 Nr. 20740

**Das Beste von Cat Stevens:** „Greatest Hits" (Morning has broken, Moon shadow, Oh very young u.a.)
nur 13,90 Nr. 21935

**Das Beste von Joan Baez:** „Golden Hour 1" Eine Stunde! (We shall overcome, The night they drove Old Dixie down, Angelina, It's all over now u.v.a.)
nur 7,90 Nr. 22159

**Das Beste von Simon & Garfunkel:** „Greatest Hits" (Bridge over troubled water, Sounds of silence u.a.)
nur 13,90 Nr. 20875

**Das Beste von Kris Kristofferson:** „Songs of K.K." (Bobby McGee, For the good times, Silver tongued devil, Help me make it, Sunday morning u.a.)
nur 13,90 Nr. 22559

**Das Beste von den Byrds:** „Greatest Hits": (Tambourine man, Turn, 8 miles high, Jesus is just allright, 5 D, Chestnut)
nur 7,90 Nr. 22380

**Das Beste von Elvis:** „Forever" 32 Hits! (Hound dog, Love me tender, Jailhouse Rock, Shook up u.a.)
●● 2 LPs zusammen
nur 14,90 Nr. 22177

**Das Beste von Melanie:** „Golden Hour" 1 Stunde! (Lay down, Ruby tuesday, Brand new key, Nickel song u.a.)
nur 8,90 Nr. 22497

**Das Beste von den Hollies:** „History" (Carry Anne, Jennifer, Dear Eloise, Sorry Suzanne, He ain't heavy)
●● 2 LPs zusammen
nur 16,90 Nr. 21002

**Das Beste von den Doors:** „Volume 1, 2" (Light my fire, Waiting for the sun, Wishful, Hello I love you, Riders on the storm, Touch me u.a.)
●● 2 LPs zusammen
nur 16,90 Nr. 22604

**Das Beste von Ekseption:** „With love from E." (Beethovens 5te, Ave Maria, Rondo, Air/Bach, Adagio u.a.)
●● 2 LPs zusammen
nur 16,90 Nr. 21892

**Das Beste von The Who:** „Best of 64-74" (My generation, Happy Jack, Substitute, Pictures of Lily, I'm a boy, I can see for miles, Pinball wizard)
●● 2 LPs zusammen
nur 17,90 Nr. 22091

**Das Beste der Bee Gees:** „Best" (Massachussetts, Words, Can't see nobody u.a.)
●● 2 LPs zusammen
nur 15,90 Nr. 21645

**Das Beste von Leo Kottke:** „Best" Je 1 Seite ak. Gitarre, el. Gitarre, live, mit Gesang (Bourré, Machine No. 2, 8 miles high, Stealing u.a.)
●● 2 LPs zusammen
nur 15,90 Nr. 22532

**Das Beste von Canned Heat:** „Very best" (On the road again, Going up the country, Let's work together, Rumblin' & tumblin')
nur 7,90 Nr. 21800

**Das Beste von Santana:** „Greatest (Black magic woman, Samba pa-ti, Jin-go, Evil ways u.a.)
nur 13,90 Nr. 21386

**Das Beste von den Beach Boys:** „Very best" (Surfin' USA, I get around, Barbara Ann, Sloop John B. u.a.)
●● 2 LPs zusammen
nur 18,90 Nr. 21664

**Das Beste von Eric Burdon & The Animals:** „Starportrait" (S. F. nights, When I was young, Sky pilot, Ring of fire, Good times, See see rider, Inside lookin' out, To love somebody)
●● 2 LPs zusammen
nur 17,90 Nr. 22094

**Das Beste von Donovan:** „Golden Hour" 1 Stunde! (Catch the wind, Universal soldier, Colours, Donna u.a.)
nur 8,90 Nr. 20520

Alle LPs sind Stereo, garantiert fabrikneu und originalverpackt.

**Wo Sie 26mal das Beste bekommen:** Entweder persönlich in unseren Zweitausendeins-Läden Berlin, Kantstraße 131, Frankfurt, Im Parkhaus Hauptwache, Freiburg, Schiffstraße 10, Hamburg, Grindelallee 71, Mainz, Große Langgasse 8 und München, Amalienstraße 45. **Oder per Post direkt ins Haus.**

---

**Hiermit wird bestellt:**
Bitte ausschneiden und einsenden an Zweitausendeins Versand, Hahnstraße 54-56, Postfach 710 249, 6000 Frankfurt am Main 71.

*Ich bestelle:*

| Stück | von Nummer | Einzelpreis |
|---|---|---|
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |
| | | |

Lieferung solange der Vorrat reicht. Preisgarantie 1 Monat. **Zahlungsweise:**
☐ Ich füge 1 Post/Bankscheck bei über _____ DM plus 2,80 Versand.
☐ Schicken Sie das Bestellte bitte per Nachnahme. Die Nachnahme- und Versandkosten will ich tragen.
Keine Lieferung ins Ausland.
Ihr gratis Merkheft bekomme ich bereits regelmäßig: ☐ ja ☐ nein

Name, Vorname

Straße, Nummer

Postleitzahl, Ort

Meine Unterschrift, Datum K 12 (Beste)

# Was kostet ein Wallraff? Bei uns 17,5 Pfennige.*

*Günter Wallraffs Bericht über seine Erlebnisse in der »Bild«-Redaktion war einer von 240 Autoren-Beiträgen, die den KONKRET-Abonnenten 1977 für 42 Mark frei Haus geliefert wurden.
Zum Beispiel:

Alfred Andersch über die Neutronenbombe / Klaus Traube über den Überfall auf den Jugendhof Odenthal / Walter Boehlich über Schleyers Kinder / Gerhard Zwerenz über den denkenden Fußballer Siggi Held / Horst Holzer über den Privatangriff aufs Fernsehen / Martin Walser über Ernst Bloch / Wolfgang Harich über ein Entwicklungsmodell aus der Dritten Welt / Santiago Carrillo über Eurokommunismus und Staat / Alexander Kluge über den anstrengenden Realismus / Rudi Dutschke über den realen Sozialismus / Henning Venske über die dummen Kommentare des Herrn Lueg / Robert Gernhardt über Bella Italia / Reinhard Kühnl über die Ökonomie des Faschismus / Peter Paul Zahl über die Alltäglichkeit der Folter / Ernest Mandel über den Fall Mandel / BerntEngelmann über die neue Lethargie / Günter Herburger über die Kooperative Schafskopf / Hermann Peter Piwitt über den Mord an Ponto / Hans Christoph Buch über ein Gastmahl bei Kohls / Peggy Parnass über sympathisierende Richter / Alexander v. Hoffmann über die Arbeitsscheu der besseren Herrn / Henryk M. Broder über den Deutschen Film / Günter Amendt über den Mißbrauch von Drogenabhängigen / Karl W. Pawek über Berlinguers Weg zum Kommunismus / Gerd Fuchs über den menschenverachtenden Kulturbetrieb / Peter Hamm über Elias Canetti / Klaus Staeck über John Heartfield / Hans Heinz Heldmann über ein Gericht im Geifer des Gefechts / Wolfgang Abendroth über den Verfassungsschutz / Wolfgang Fritz Haug über ein Leben in der Arbeiterbewegung / Robert Jungk über den Atomstaat und die sanfte Tyrannei / Kurt Blüchel über die Medizin-Mafia / Reinhard Lettau über Deutschland als Ausland / Michael Scharang über die ausgefallenen Wünsche der Bourgeoisie / Herbert Gruhl über den kommunistischen Ökologen Harich / Walter Jens über KONKRET und Reich-Ranicki / Horst Tomayer über seine Radtour von Westberlin nach Hamburg / Loni Mahlein über bürgerliche Heilslehren / Ernest Borneman über die Normalität der Neurosen / Urs Jaeggi über eine 4. Partei / Winfried Thomsen über den atomaren Stammbaum / Karl-Heinz Hansen über die Grenzen sozialdemokratischer Selbstachtung / Yaak Karsunke über Christian Geißler / KONKRET-Interviews mit Klaus Uwe Benneter / Gilles Martinet / Alice Schwarzer / Clodomiro Almeyda / Luis Corvalan / Wolf Biermann / Heinrich Albertz / Detlev Albers / Freimut Duve / Peter Schütt / Ilse Reichel.

---

Jetzt ist wieder Schlips- und Socken-Zeit. Lassen Sie andere für Hälse und Füße sorgen. Denken Sie an die Köpfe. Verschenken Sie ein KONKRET-Abonnement.

**Sie** sollen dabei nicht leer ausgehen: Als Dankeschön für diesen neuen Abonnenten schenkt Ihnen KONKRET eins der hier abgebildeten Bücher oder die LP »Bella Ciao« von Trikont mit Liedern aus dem antifaschistischen Widerstand (Italienische Originalplatte) oder die beiden ersten Jahrgänge von Monthly Review im Sammelschuber.

**Ausschneiden und absenden an:**
**KONKRET, Rentzelstr. 7, 2000 Hamburg 13**

Ein Jahresabonnement KONKRET möchte ich

Herrn/Frau/Frl. _____

Straße _____

PLZ/Wohnort _____

ab _____ (Monat/Jahr)

zu Weihnachten schenken.

**Die Rechnung über DM 42,- erhalte ich in Kürze von Ihrem Vertrieb.**
**(Wichtig: kein Geld o. ä. an uns schicken, erst die Rechnung abwarten!)**

Als Prämie wünsche ich mir

- ☐ Illustr. Kultur- u. Sittengeschichte des Proletariats
- ☐ Böll/Staeck: Gedichte/Collagen
- ☐ LP Bella Ciao
- ☐ Monthly Review Jg. 1 + 2 Kpl.
- ☐ CIA-Report
- ☐ den neuen Halbritter
- ☐ Klassischer Journalismus
- ☐ Lexikon der Sexualität

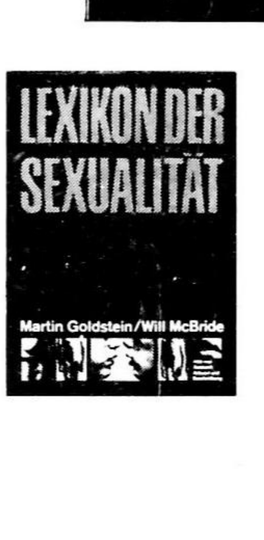
Von einigen Titeln nur limitierte Kontingente verfügbar! Bitte deshalb zwei Wünsche ankreuzen. Wir werden uns bemühen, Ihnen einen in jedem Fall zu erfüllen.)

Meine Anschrift:

Name: _____

Straße: _____

PLZ/Wohnort: _____
(Dieses Angebot gilt nur für die BRD und West-Berlin)

**Rechtshinweis:** Diese Bestellung kann innerhalb einer Woche schriftlich widerrufen werden. Es genügt während dieser Frist eine Mitteilung an KONKRET, Rentzelstr. 7, 2000 Hamburg 13

_____
Datum Unterschrift